Ex bibliotheca
Steph. Quatremeri.

<36602332920010

<36602332920010

Bayer. Staatsbibliothek

Mod.
80 P. O. angl. 364 l - 1
Shakspeare

84.72

Shakspeare's dramatische Werke,

übersetzt

von

August Wilhelm Schlegel.

Erster Theil.

Berlin,
bei Johann Friedrich Unger.
1801.

Shakspeare's

dramatische Werke,

übersetzt

von

August Wilhelm Schlegel.

Erster Theil.

Berlin,
bei Johann Friedrich Unger.
1801.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Romeo und Julia.

Personen.

Escalus, Prinz von Verona.
Graf Paris, Verwandter des Prinzen.
Montague, } Häupter zweyer Häuser, welche
Capulet, } in Zwist mit einander sind.
Romeo, Montague's Sohn.
Mercutio, Verwandter des Prinzen und Romeo's Freund.
Benvolio, Montague's Neffe und Romeo's Freund.
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet.
Ein alter Mann, Capulet's Oheim.
Bruder Lorenzo, ein Franziskaner.
Bruder Marcus, von demselben Orden.
Balthasar, Romeo's Diener.
Simson, } Bediente Capulet's.
Gregorio, }
Abraham, Bedienter Montague's.
Peter.
Drey Musikanten.
Ein Page des Paris.
Ein Offizier.
Ein Apotheker.

Gräfin Montague.

Gräfin Capulet.

Julia, Capulet's Tochter.

Juliens Amme.

Bürger von Verona. Verschiedene Männer und Frauen, Verwandte beyder Häuser. Masken, Wachen und anders Gefolge.

Die Szene ist den größten Theil des Stücks hindurch in Verona; zu Anfange des fünften Aufzugs in Mantua.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Ein öffentlicher Platz.

Simson und Gregorio, zwey Bedienten Capulet's, treten auf.

Simson.

Auf mein Wort, Gregorio, wir wollen nichts in die Tasche stecken.

Gregorio.

Freylich nicht, sonst wären wir Taschenspieler.

Simson.

Ich meine, ich werde den Koller kriegen, und vom Leder ziehn.

Gregorio.

Ne, Freund! deinen ledernen Koller mußt du bei Leibe nicht ausziehn.

Simson.

Ich schlage geschwind zu, wenn ich aufgebracht bin.

Gregorio.

Aber du wirst nicht geschwind aufgebracht.

Simson.

Ein Hund aus Montague's Hause bringt mich schon auf.

Gregorio.

Einen aufbringen, heißt: ihn von der Stelle schaffen. Um tapfer zu seyn, muß man Stand halten. Wenn du dich also aufbringen läßt, so läufst du davon.

Simson.

Ein Hund aus dem Hause bringt mich zum Stand halten. Mit jedem Bedienten und jedem Mädchen Montague's will ich es aufnehmen.

Gregorio.

Der Streit ist nur zwischen unsern Herrschaften und uns, ihren Bedienten. Es mit den Mädchen aufnehmen? Pfui doch! Du solltest dich lieber von ihnen aufnehmen lassen.

Simson.

Einerley! Ich will barbarisch zu Werke gehn. Hab' ichs mit den Bedienten erst ausgefochten, so will ich mir die Mädchen unterwerfen. Sie sollen die Spitze meines Degens fühlen, bis er stumpf wird.

Gregorio.

Zieh nur gleich vom Leder: da kommen zwei aus dem Hause der Montagues.

Abraham und Balthasar treten auf.

Simson.

Hier! mein Gewehr ist blank. Fang nur Händel an: ich will den Rücken decken.

Gregorio.

Den Rücken? willst du Reißaus nehmen?

Simson.

Fürchte nichts von mir.

Gregorio.

Ne, wahrhaftig! ich dich fürchten?

Simson.

Laß uns das Recht auf unsrer Seite behalten, laß sie anfangen.

Gregorio.

Ich will ihnen im Vorbeigehn ein Gesicht ziehen, sie mögen's nehmen wie sie wollen.

Simson.

Wie sie dürfen, lieber. Ich will ihnen einen Esel bohren: wenn sie es einstecken, so haben sie den Schimpf.

Abraham.

Bohrt ihr uns einen Esel, mein Herr?

Simson.

Ich bohre einen Esel, mein Herr.

Abraham.

Bohrt ihr uns einen Esel, mein Herr?

Simson.

Ist das Recht auf unsrer Seite, wenn ich ja sage?

Gregorio.

Nein.

Simson.

Nein, mein Herr! Ich bohre euch keinen Esel, mein Herr. Aber ich bohre einen Esel, mein Herr.

Gregorio.

Sucht ihr Händel, mein Herr?

Simson.

Wenn ihr sonst Händel sucht, mein Herr: ich stehe zu Diensten. Ich bediene einen eben so guten Herrn wie ihr.

Abraham.

Keinen bessern.

Simson.

Sehr wohl, mein Herr!

Benvolio tritt auf.

Gregorio.

Sag: einen bessern; hier kömmt ein Vetter meiner Herrschaft.

Simson.

Ja doch, einen bessern, mein Herr.

Abraham.

Ihr lügt.

Simson.

Zieht, wo ihr Kerls seyd! Frisch, Gregorio! denk mir an den Schwadronirhieb.

Sie fechten.

Benvolio.

Ihr Narren, fort! Steckt eure Schwerter ein.
Ihr wißt nicht, was ihr thut.

Tybalt *tritt auf.*

Tybalt.

Was? ziehst du unter den verzagten Knechten?
Hieher, Benvolio! Beut die Stirn dem Tode!

Benvolio.

Ich stifte Frieden: steck dein Schwert nur ein!
Wo nicht, so führ es diese hier zu trennen!

Tybalt.

Was? Ziehn, und Friede rufen? Wie die Hölle
Haß ich das Wort, wie alle Montagues
Und dich! Wehr dich, du Memme!

Sie fechten.

Verschiedene Anhänger beider Häuser kommen und mischen sich in den Streit; dann Bürger mit Knitteln.

Ein Bürger.

He! Spieß' und Stangen her! Schlagt auf sie los!
Weg mit den Capulets! Weg mit den Montagues!

Capulet im Schlafrock, und Gräfin Capulet.

Capulet.

Was für ein Lärm? — Holla! mein langes Schwert!

Gräfin Capulet.

Nein, Krücken! Krücken! Wozu soll ein Schwert!

Capulet.

Mein Schwert, sag' ich! Der alte Montague
Kommt dort, und wetzt die Klinge mir zum Hohn.

Montague und Gräfin Montague.

Montague.

Du Schurke! Capulet! — Laßt los, laßt mich gewähren!

Gräfin Montague.

Du sollst dich keinen Schritt dem Feinde nähern.

Der Prinz mit Gefolge.

Prinz.

Aufrührische Vasallen! Friedensfeinde!
Die ihr den Stahl mit Nachbarblut entweiht! —
Wollt ihr nicht hören? — Männer! wilde Thiere!
Die ihr die Flammen eurer schnöden Wuth
Im Purpurquell aus euren Adern löscht!

Zu Boden werft, bei Buß' an Leib und Leben,
Die misgestählte Wehr aus blut'ger Hand!
Hört eures ungehaltnen Fürsten Spruch!
Drey Bürgerzwiste haben dreimal nun,
Aus einem luft'gen Wort von euch erzeugt,
Du alter Capulet und Montague,
Den Frieden unsrer Straßen schon gebrochen.
Verona's graue Bürger mußten sich
Entladen ihres ehrenfesten Schmucks,
Und alte Speer' in alten Händen schwingen,
Woran der Rost des langen Friedens nagte,
Dem Hasse, der euch nagt, zu widerstehn.
Verstört ihr jemals wieder unsre Stadt,
So zahl' eur Leben mir den Friedensbruch.
Für jetzt begebt euch, all' ihr Andern, weg!
Ihr aber, Capulet, sollt mich begleiten.
Ihr, Montague, kommt diesen Nachmittag
Zur alten Burg, dem Richtplatz unsres Banns,
Und hört, was hierin fürder mich beliebt.
Bei Todesstrafe, sag' ich, Alle fort!

Der Prinz, sein Gefolge, Capulet, Gräfin Capulet, Tybalt, die Bürger und Bedienten gehen ab.

Montague.

Wer bracht' aufs neu den alten Zwist in Gang?
Sagt, Neffe, wart ihr da, wie er begann?

Benvolio.

Die Diener eures Gegners fochten hier
Erhitzt mit euren schon, eh' ich mich nahte.
Ich zog, um sie zu trennen: plötzlich kam
Der wilde Tybalt mit gezücktem Schwert,
Und schwang, indem er schnaubend Kampf mir bot,
Es um sein Haupt, und hieb damit die Winde,
Die, unverwundet, zischend ihn verhöhnten.
Derweil wir Hieb' und Stöße wechseln, kamen
Stets mehr und mehr, und fochten mit einander;
Dann kam der Fürst, und schied sie von einandrr.

Gräfin Montague.

Ach, wo ist Romeo? Saht ihr ihn heut?
Wie froh bin ich! Er war nicht bei dem Streit.

Benvolio.

Schon eine Stunde, Gräfin, eh' im Ost
Die heil'ge Sonn' aus goldnem Fenster schaute,
Trieb mich ein irrer Sinn ins Feld hinaus.
Dort, in dem Schatten des Kastanienhains,
Der vor der Stadt gen Westen sich verbreitet,
Sah ich, so früh schon wandelnd, euren Sohn.
Ich wollt' ihm nahn, er aber nahm mich wahr,
Und stahl sich tiefer in des Waldes Dickicht.
Ich maß sein Innres nach dem meinen ab,
Das in der Einsamkeit am regsten lebt,
Ging meiner Laune nach, ließ seine gehn,
Und gern vermied ich ihn, der gern mich floh.

Montague.

Schon manchen Morgen ward er dort gesehn,
Wie er den frischen Thau durch Thränen mehrte,
Und tief erseufzend, Wolk' an Wolke drängte.
Allein sobald im fernsten Ost die Sonne,
Die allerfreu'nde, von Aurora's Bett
Den Schattenvorhang wegzuziehn beginnt,
Stiehlt vor dem Licht mein finstrer Sohn sich heim,
Und sperrt sich einsam in sein Kämmerlein,
Verschließt dem schönen Tageslicht die Fenster,
Und schaffet künstlich Nacht um sich herum.
In schwarzes Misgeschick wird er sich träumen,
Weiß guter Rath den Grund nicht wegzuräumen.

Benvolio.

Mein edler Oheim, wisset ihr den Grund?

Montague.

Ich weiß ihn nicht, und kann ihn nicht erfahren.

Benvolio.

Lagt ihr ihm jemals schon deswegen an?

Montague.

Ich selbst sowohl, als mancher andre Freund.
Doch er, der eignen Neigungen Vertrauter,
Ist gegen sich, wie treu will ich nicht sagen,
Doch so geheim und in sich selbst gekehrt,
So unergründlich forschendem Bemühn,
Wie eine Knospe, die ein Wurm zernagt,
Eh sie der Luft ihr zartes Laub entfalten,

Und ihren Reiz der Sonne weihen kann.
Erführen wir, woher sein Leid entsteht,
Wir heilten es so gern, als wir's erspäht.

Romeo erscheint in einiger Entfernung.

Benvolio.

Da kömmt er, seht! Geruht uns zu verlassen.
Galt ich ihm je was, will ich schon ihn fassen.

Montague.

O beichtet' er für dein Verweilen dir
Die Wahrheit doch! — Kommt, Gräfin, gehen wir

Montague und Gräfin Montague gehen ab.

Benvolio.

Ha, guten Morgen, Vetter!

Romeo.

Erst so weit?

Benvolio.

Kaum schlug es neun.

Romeo.

Weh mir! Gram dehnt die Zeit.
War das mein Vater, der so eilig ging?

Benvolio.

Er wars. Und welcher Gram dehnt euch die Stunden?

Romeo.

Daß ich entbehren muß, was sie verkürzt.

Benvolio.

Entbehrt ihr Liebe?

Romeo.

Romeo.

Nein.

Benvolio.

So ward sie euch zu Theil?

Romeo.

Nein, Lieb' entbehr' ich, wo ich lieben muß.

Benvolio.

Ach, daß der Liebesgott, so mild im Scheine,
So grausam in der Prob' erfunden wird!.

Romeo.

Ach, daß der Liebesgott trotz seinen Binden,
Zu seinem Ziel stets Pfade weiß zu finden!
Wo speisen wir? — Ach! Welch ein Streit war hier?
Doch sagt mir's nicht, ich hört' es alles schon.
Haß giebt hier viel zu schaffen, Liebe mehr
Nun dann: liebreicher Haß! streitsücht'ge Liebe!
Du Alles, aus dem Nichts zuerst erschaffen!
Schwermüth'ger Leichtsinn! ernste Tändeley!
Entstelltes Chaos glänzender Gestalten!
Bleyschwinge! lichter Rauch und kalte Glut!
Stets wacher Schlaf! dein eignes Widerspiel! —
So fühl' ich Lieb', und hasse, was ich fühl'!
Du lachst nicht?

Benvolio.

Nein, das Weinen ist mir näher.

Romeo.

Warum, mein Herz?

Benvolio.

Um deines Herzens Qual.

Romeo.

Das ist der Liebe Unbill nun einmal.
Schon eignes Leid will mir die Brust zerpressen,
Dein Gram um mich wird voll das Maß mir messen.
Die Freundschaft, die du zeigst, mehrt meinen Schmerz;
Denn, wie sich selbst, so quält auch dich mein Herz.
Lieb' ist ein Rauch, den Seufzerdämpf' erzeugten;
Geschürt, ein Feur, von dem die Augen leuchten;
Gequält, ein Meer, von Thränen angeschwellt.
Was ist sie sonst? Verständ'ge Raserey,
Und ekle Gall', und süße Spezerey.
Lebt wohl, mein Freund

Benvolio.

Sacht! ich will mit euch gehen.
Ihr thut mir Unglimpf, laßt ihr so mich stehen.

Romeo.

Ach, ich verlor mich selbst; ich bin nicht Romeo.
Der ist nicht hier: er ist — ich weiß nicht wo.

Benvolio.

Entdeckt mir ohne Muthwill, wen ihr liebt.

Romeo.

Bin ich nicht ohne Muth und ohne Willen?

Benvolio.

Nein, sagt mirs ohne Scherz.

Romeo.

Verscherzt ist meine Ruh: wie sollt' ich scherzen?
O überflüss'ger Rath bei so viel Schmerzen!
Hört, Vetter dann im Ernst: ich lieb' ein Weib.

Benvolio.

Ich traf's doch gut, da ich verliebt euch glaubte.

Romeo.

Ein wackrer Schütz! — Und, die ich lieb', ist schön.

Benvolio.

Ein glänzend Ziel kann man am ersten treffen.

Romeo.

Dieß Treffen traf dir fehl, mein guter Schütz:
Sie meidet Amors Pfeil, sie hat Dianens Witz.
Umsonst hat ihren Panzer keuscher Sitten
Der Liebe kindisches Geschoß bestritten.
Sie wehrt den Sturm der Liebesbitten ab,
Steht nicht dem Angriff kecker Augen, öffnet
Nicht ihren Schooß dem Gold, das Heil'ge lockt.
O, sie ist reich an Schönheit; arm allein,
Weil, wann sie stirbt, ihr Reichthum hin wird seyn.

Benvolio.

Beschwor sie der Enthaltsamkeit Gesetze?

Romeo.

Sie that's, und dieser Geiz vergeudet Schätze.
Denn Schönheit, die der Lust sich streng enthält,
Bringt um ihr Erb die ungebohrne Welt.
Sie ist zu schön und weis', um Heil zu erben,

Weil sie, mit Weisheit schön, mich zwingt zu sterben.
Sie schwor zu lieben ab, und dieß Gelübd
Ist Tod für den, der lebt, nur weil er liebt.

Benvolio.

Folg meinem Rath, vergiß an sie zu denken.

Romeo.

So lehre mir das Denken zu vergessen.

Benvolio.

Gieb deinen Augen Freiheit, lenke sie
Auf andre Reize hin.

Romeo.

Das ist der Weg
Mir ihren Reiz in vollem Licht zu zeigen.
Die Schwärze jener neidenswerthen Larven,
Die schöner Frauen Stirne küssen, bringt
Uns in den Sinn, das sie das Schöne bergen.
Der, welchen Blindheit schlug, kann nie das Kleinod
Des eingebüßten Augenlichts vergessen.
Zeigt mir ein Weib, unübertroffen schön;
Mir gilt ihr Reiz wie eine Weisung nur,
Worin ich lese, wer sie übertrifft.
Leb wohl! Vergessen lehrest du mir nie.

Benvolio.

Dein Schuldner sterb' ich, glückt mir nicht die Müh.

Beide ab.

Zweite Szene.

Eine Straße.

Capulet, Paris und ein Bedienter kommen.

Capulet.

Und Montague ist mit derselben Buße
Wie ich bedroht. Für Greise, wie wir sind,
Ist Frieden halten, denk' ich, nicht so schwer.

Paris.

Ihr geltet beyd' als ehrenwehrte Männer,
Und Jammer ists um euren langen Zwiespalt.
Doch, edler Graf, wie dünkt euch mein Gesuch?

Capulet.

Es dünkt mich so, wie ich vorhin gesagt.
Mein Kind ist noch ein Fremdling in der Welt,
Sie hat kaum vierzehn Jahre wechseln sehn.
Laßt noch zwei Sommer prangen und verschwinden,
Eh' wir sie reif, um Braut zu werden, finden.

Paris

Noch jüngre wurden oft beglückte Mütter.

Capulet.

Wer vor der Zeit beginnt, der endigt früh.
All meine Hoffnungen verschlang die Erde;
Mir blieb nur dieses hoffnungsvolle Kind.

Doch werbt nur' lieber Graf! Sucht euer Heil!
Mein Will' ist von dem ihren nur ein Theil.
Wenn sie aus Wahl in eure Bitten willigt,
So hab' ich im Voraus ihr Wort gebilligt.
Ich gebe heut ein Fest, von Alters hergebracht,
Und lud darauf der Gäste viel zu Nacht,
Was meine Freunde sind: ihr, der dazu gehöret,
Sollt hoch willkommen seyn, wenn ihr die Zahl
vermehret.
In meinem armen Haus sollt ihr des Himmels Glanz
Heut Nacht verdunkelt sehn, durch ird'scher Sterne
Tanz.
Wie muntre Jünglinge mit neuem Muth sich freuen,
Wenn auf die Fersen nun der Fuß des holden Maien
Dem lahmen Winter tritt: die Lust steht euch bevor,
Wann euch in meinem Haus ein frischer Mädchenflor
Von jeder Seit' umgiebt. Ihr hört, ihr seht sie alle,
Daß, die am schönsten prangt, am meisten euch gefalle.
Dann mögt ihr in der Zahl auch meine Tochter sehn,
Sie zählt für Eine mit, gilt sie schon nicht für schön.
Kommt, geht mit mir! — Du, Bursch, nimm dieß
Papier mit Namen;
Trab' in der Stadt herum, such' alle Herrn und Damen,
So hier geschrieben stehn, und sag mit Höflichkeit:
Mein Haus und mein Empfang steh' ihrem Dienst
bereit.

Capulet und Paris gehen ab.

Der Bediente.

Die Leute soll ich suchen, wovon die Namen hier geschrieben stehn? Es steht geschrieben, der Schuster soll sich um seine Elle kümmern, der Schneider um seinen Leisten, der Fischer um seinen Pinsel, der Mahler um seine Netze. Aber mich schikken sie, um die Leute ausfündig zu machen, wovon die Namen hier geschrieben stehn, und ich kann doch gar nicht ausfündig machen, was für Namen der Schreiber hier aufgeschrieben hat. Ich muß zu den Gelahrten. — Auf gut Glück!

Benvolio und Romeo kommen.

Benvolio.

Pah, Freund! Ein Feuer brennt das andre nieder;
Ein Schmerz kann eines andern Qualen mindern.
Dreh dich in Schwindel, hilf durch Drehn dir wieder!
Fühl andres Leid das wird dein Leiden lindern!
Saug' in dein Auge neuen Zaubersaft,
So wird das Gift des alten fortgeschafft.

Romeo

Ein Blatt vom Weg'rich dient dazu vortrefflich...

Benvolio.

Ey sag wozu?

Romeo.

Für dein zerbrochnes Bein.

Benvolio.

Was, Romeo? bist du toll?

Romeo.

Nicht toll, doch mehr gebunden wie ein Toller,
Gesperrt in einen Kerker, ausgehungert,
Gegeißelt und geplagt, und — guten Abend, Freund!

Zu dem Bedienten.

Der Bediente.

Gott grüß' euch, Herr! Ich bitt' euch, könnt ihr lesen?

Romeo.

Ja wohl, in meinem Elend mein Geschick.

Der Bediente.

Vielleicht habt ihr das auswendig gelernt. Aber sagt: könnt ihr alles vom Blatte weglesen?

Romeo.

Ja freylich, wenn ich Schrift und Sprache kenne.

Der Bediente.

Ihr redet ehrlich. Gehabt euch wohl!

Romeo.

Wart! Ich kann lesen, Bursch.

Er liest das Verzeichniß.

»Signor Martino und seine Frau und Tochter;
»Graf Anselm und seine reizenden Schwestern;
»die verwittwete Freyfrau von Vitruvio; Signor
»Placentio und seine artigen Nichten; Mercutio
»und sein Bruder Valentio; mein Oheim Capulet,
»seine Frau und Töchter; meine schöne Nichte Ro-
»salinde; Livia; Signor Valentio und sein Vetter
»Tybalt; Lucio und die muntre Helena.«

Giebt das Papier zurück.

Ein schöner Haufe! Wohin lädst du sie?

Der Bediente.

Hinauf.

Romeo.

Wohin?

Der Bediente.

Zum Abendessen in unser Haus.

Romeo.

Wessen Haus?

Der Bediente.

Meines Herrn.

Romeo.

Das hätt' ich freylich eher fragen sollen.

Der Bediente.

Nun will ichs euch ohne Fragen erklären. Meine Herrschaft ist der große, reiche Capulet, und wenn ihr nicht vom Hause der Montagues seyd, so bitt' ich euch, kommt, stecht eine Flasche Wein mit aus. Gehabt euch wohl!

Geht ab.

Benvolio.

Auf diesem hergebrachten Gastgebot
Der Capulets, speist deine Rosalinde
Mit allen Schönen, die Verona preist.
Geh hin, vergleich mit unbefangnem Auge
Die andern, die du sehen sollst, mit ihr:
Was gilt's? dein Schwan dünkt eine Krähe dir.

Romeo.

Höhnt meiner Augen frommer Glaube je
Die Wahrheit so: dann, Thränen, werdet Flammen!
Und ihr, umsonst ertränkt in manchem See,
Mag eure Lüg' als Ketzer euch verdammen.
Ein schön'res Weib als sie? Seit Welten stehn
Hat die allsehnde Sonn' es nicht gesehn.

Benvolio.

Ja, ja! du sahst sie schön, doch in Gesellschaft nie;
Du wogst nur mit sich selbst in jedem Auge sie.
Doch leg' einmal zugleich in die krystallnen Schalen
Der Jugendreize Bild, wovon auch andre strahlen
Die ich dir zeigen will, bei diesem Fest vereint:
Kaum leidlich scheint dir dann, was jetzt ein Wunder scheint.

Romeo.

Gut, ich begleite dich. Nicht um des Schauspiels Freuden:
An meiner Göttinn Glanz will ich allein mich weiden.

Beyde ab.

Dritte Szene.

Ein Zimmer in Capulet's Hause.

Gräfin Capulet und die Wärterin.

Gräfin Capulet.

Ruft meine Tochter her: wo ist sie, Amme?

Wärterin.

Bei meiner Jungferschaft im zwölften Jahr,
Ich rief sie schon. — He, Lämmchen! zartes Täubchen!
Daß Gott! wo ist das Kind? he, Juliette!

Julia kommt.

Julia.

Was ist? Wer ruft mich?

Wärterin.

Eure Mutter.

Julia.

Hier bin ich, gnäd'ge Mutter! Was beliebt?

Gräfin.

Die Sach' ist diese: — Amme, geh bei Seit,
Wir müssen heimlich sprechen. Amme, komm
Nur wieder her, ich habe mich besonnen;
Ich will dich mit zur Überlegung ziehn.
Du weißt, mein Kind hat schon ein hübsches Alter.

Wärterin.

Das zähl' ich, meiner Treu, am Finger her.

Gräfin Capulet.

Sie ist nicht vierzehn Jahre.

Wärterin.

Ich wette vierzehn meiner Zähne drauf —
Zwar hab' ich nur vier Zähn', ich arme Frau —
Sie ist noch nicht vierzehn. Wie lang ists bis
Johannis?

Gräfin Capulet.

Ein vierzehn Tag' und drüber.

Wärterin.

Nu, drüber oder drunter. Just den Tag,
Johannistag zu Abend, wird sie vierzehn.
Suschen und sie — Gott gebe jedem Christen
Das ew'ge Leben! — waren Eines Alters.
Nun, Suschen ist bei Gott:
Sie war zu gut für mich. Doch, wie ich sagte,
Johannistag zu Abend wird sie vierzehn.
Das wird sie, meiner Treu; ich weiß es recht gut.
Eilf Jahr ist's her, seit wir's Erdbeben hatten:
Und ich entwöhnte sie (mein Leben lang
Vergess' ichs nicht) just auf denselben Tag.
Ich hatte Wermuth auf die Brust gelegt,
Und saß am Taubenschlage in der Sonne.
Die gnäd'ge Herrschaft war zu Mantua.
(Ja, ja! ich habe Grütz' im Kopf!) Nun, wie ich sagte:

Als es den Wermuth auf der Warze schmeckte,
Und fand ihn bitter, närrsches, kleines Ding,
Wie's böse ward, und zog der Brust ein Gesicht!
Krach! sagt der Taubenschlag; und ich, fürwahr,
Ich wußte nicht, wie ich mich tummeln sollte.
Und seit der Zeit ist's nun eilf Jahre her.
Denn damals stand sie schon allein; mein Treu,
Sie lief und watschelt' euch schon flink herum.
Denn Tags zuvor fiel sie die Stirn entzwey,
Und da hob sie mein Mann — Gott hab' ihn selig!
Er war ein lust'ger Mann — vom Boden auf.
Ey, sagt' er, fällst du so auf dein Gesicht?
Wirst rücklings fallen, wann du klüger bist.
Nicht war, mein Kind? Und, liebe, heil'ge Frau!
Das Mädchen schrie nicht mehr, und sagte: Ja.
Da seh' man, wie so 'n Spaß zum Vorschein kommt!
Und lebt' ich tausend Jahre lang, ich wette
Daß ich es nie vergäß. Nicht wahr, mein Kind?
sagt' er,
Und's liebe Närrchen ward still, und sagte: Ja.

Gräfin Capulet.

Genug davon, ich bitte, halt dich ruhig.

Wärterin.

Ja, gnäd'ge Frau. Doch lächert's mich noch immer,
Wie's Kind sein Schreyen ließ, und sagte: Ja.
Und saß ihm, meiner Treu, doch eine Beule,
So dick wie'n Hühnerey, auf seiner Stirn.

Recht gefährlich dick! und es schrie bitterlich.
Mein Mann, der sagte: Ey, fällst aufs Gesicht?
Wirst rücklings fallen, wann du älter bist.
Nicht wahr, mein Kind? still wards, und sagte: Ja.

Julia.

Ich bitt' dich Amme, sey doch auch nur still.

Wärterin.

Gut, ich bin fertig. Gott behüte dich!
Du warst das feinste Püppchen, das ich säugte.
Erleb' ich deine Hochzeit noch einmal,
So wünsch' ich weiter nichts.

Gräfin Capulet.

Die Hochzeit, ja! das ist der Punkt, von dem
Ich sprechen wollte. Sag mir, liebe Tochter,
Wie steht's mit deiner Lust dich zu vermählen?

Julia.

Ich träumte nie von dieser Ehre noch.

Wärterin.

Eine Ehre! Hätt'st du eine andre Amme
Als mich gehabt, so wollt' ich sagen: Kind,
Du habest Weisheit mit der Milch gesogen.

Gräfin Capulet.

Gut, denke jetzt dran; jünger noch als du
Sind angeseh'ne Frau'n hier in Verona
Schon Mütter worden. Ist mir recht, so war
Ich deine Mutter in demselben Alter,
Wo du noch Mädchen bist. Mit Einem Wort:
Der junge Paris wirbt um deine Hand.

Wärterin.

Das ist ein Mann, mein Fräulein! Solch ein Mann
Als alle Welt — ein wahrer Zuckermann!

Gräfin Capulet.

Die schönste Blume von Verona's Flor.

Wärterin.

Ach ja, 'ne Blume! Gelt, 'ne rechte Blume!

Gräfin Capulet.

Was sagst du? Wie gefällt dir dieser Mann?
Heut Abend siehst du ihn bei unserm Fest.
Dann lies im Buche seines Angesichts,
In das der Schönheit Griffel Wonne schrieb.
Betrachte seiner Züge Lieblichkeit,
Wie jeglicher dem andern Zierde leiht.
Was dunkel in dem holden Buch geblieben,
Das lies in seinem Aug' an Rand geschrieben.
Und dieses Freyers ungebundner Stand,
Dieß Buch der Liebe, braucht nur einen Band.
Der Fisch lebt in der See, und doppelt theuer
Wird äußres Schön, als innrer Schönheit Schleyer.
Das Buch glänzt allermeist im Aug der Welt,
Das goldne Lehr' in goldnen Spangen hält.
So wirst du alles, was er hat, genießen,
Wenn du ihn hast, ohn' etwas einzubüßen.

Wärterin.

Einbüßen? Nein, zunehmen wird sie eher.
Die Weiber nehmen oft durch Männer zu.

Gräfin Capulet.

Sag kurz: fühlst du dem Grafen dich geneigt?

Julia.

Gern will ich sehn, ob Sehen Neigung zeugt,
Doch weiter soll mein Blick den Flug nicht wagen,
Als ihn die Schwingen eures Beifalls tragen.

Ein Bedienter kömmt

Der Bediente.

Gnädige Frau, die Gäste sind da, das Abendessen auf dem Tisch, ihr werdet gerufen, das Fräulein gesucht, die Amme in der Speisekammer zum Henker gewünscht, und alles geht drunter und drüber. Ich muß fort, aufwarten: ich bitte euch, kommt unverzüglich.

Gräfin Capulet.

Gleich! — Paris wartet. Julia komm geschwind!

Wärterin.

Such frohe Nächt' auf frohe Tage, Kind!

ab.

Vierte Szene.

Eine Straße.

Romeo, Mercutio, Benvolio, mit fünf oder sechs Masken, Fackelträgern und Andern.

Romeo.

Soll diese Red' uns zur Entschuld'gung dienen?
Wie? oder treten wir nur grad' hinein?

Benvolio.

Umschweife solcher Art sind nicht mehr Sitte.
Wir wollen keinen Amor, mit der Schärpe
Geblendet, der den buntbemahlten Bogen
Wie ein Tatar, geschnitzt aus Latten, trägt,
Und wie ein Vogelscheu die Frauen schreckt;
Auch keinen hergebeteten Prolog,
Wobey viel zugeblasen wird, zum Eintritt.
Laßt sie uns nur, wofür sie wollen, nehmen,
Wir nehmen ein Paar Tänze mit, und gehn.

Romeo.

Ich mag nicht springen; gebt mir eine Fackel!
Da ich so finster bin, so will ich leuchten.

Mercutio.

Nein, du mußt tanzen, lieber Romeo.

Romeo.

Ich wahrlich nicht. Ihr seyd so leicht von Sinn
Als leicht beschuht; mich drückt ein Herz von Bley
Zu Boden, daß ich kaum mich regen kann.

Mercutio.

Ihr seyd ein Liebender: borgt Amors Flügel,
Und schwebet frey in ungewohnten Höhn.

Romeo.

Ich bin zu tief von seinem Pfeil durchbohrt,
Auf seinen leichten Schwingen hoch zu schweben.
Gewohnte Fesseln lassen mich nicht frey;
Ich sinke unter schwerer Liebeslast.

Mercutio.

Und wolltet ihr denn in die Liebe sinken?
Ihr seyd zu schwer für ein so zartes Ding.

Romeo.

Ist Lieb' ein zartes Ding? Sie ist zu rauh,
Zu wild, zu tobend; und sie sticht wie ein Dorn.

Mercutio.

Begegnet Lieb' euch rauh, so thut desgleichen!
Stecht Liebe, wenn sie sticht: das schlägt sie nieder.

Zu einem Andern aus dem Gefolge.

Gebt ein Gehäuse für mein Antlitz mir:
'Ne Larve für 'ne Larve! Bindet die Maske vor.
Nun erspähe
Die Neugier Misgestalt: was kümmert's mich?
Erröthen wird für mich dieß Wachsgesicht.

Benvolio.

Fort! Klopft und dann hinein! Und sind wir drinnen,
So rühre gleich ein jeder flink die Beine!

Romeo.

Mir eine Fackel! Leichtgeherzte Buben,
Die laßt das Estrich mit den Sohlen kitzeln.
Ich habe mich verbrämt mit einem alten
Großvaterspruch; Wer's Licht hält, schauet zu!
Nie war das Spiel so schön; doch ich bin matt.

Mercutio.

Ja wohl zu matt, dich aus dem Schlamme — nein,
Der Liebe wollt' ich sagen — dich zu ziehn,
Worin du leider steckst bis an die Ohren.
Macht fort, wir leuchten ja dem Tage hier.

Romeo.

Das thun wir nicht.

Mercutio.

Ich meyne, wir verscherzen,
Wie Licht bei Tag, durch Zögern unsre Kerzen.
Nehmt meine Meinung nach dem guten Sinn,
Und sucht nicht Spiele des Verstandes drin.

Romeo.

Wir meinen's gut, da wir zum Balle gehen,
Doch es ist Unverstand.

Mercutio.

Wie? laß doch sehen!

Romeo.

Ich hatte diese Nacht 'nen Traum.

Mercutio.

Auch ich.

Romeo.

Was war der eure?

Mercutio.

Daß auf Träume sich
Nichts bauen läßt, daß Träumer öfters lügen.

Romeo.

Sie träumen wahres, weil sie schlafend liegen.

Mercutio.

Nun seh' ich wohl, Frau Mab hat euch besucht.

Romeo.

Frau Mab, wer ist sie?

Mercutio.

Sie ist der Feenwelt Entbinderin.
Sie kömmt, nicht größer als der Edelstein
Am zeigefinger eines Aldermanns,
Und fährt mit einem Spann von Sonnenstäubchen
Den Schlafenden queer auf der Nase hin.
Die Speichen sind gemacht aus Spinnenbeinen,
Des Wagens Deck' aus eines Heupferds Flügeln,
Aus feinem Spinngewebe das Geschirr,
Die Zügel aus des Mondes feuchtem Strahl;
Aus Heimchenknochen ist der Peitsche Griff,
Die Schnur aus Fasern; eine kleine Mücke
Im grauen Mantel sitzt als Fuhrmann vorn,

Nicht halb so groß als wie ein kleines Würmchen,
Das in des Mädchens müß'gem Finger nistet.
Die Kutsch' ist eine hohle Haselnuß,
Vom Tischler Eichhorn oder Meister Wurm
Zurecht gemacht, die seit uralten Zeiten
Der Feen Wagner sind. In diesem Staat
Trabt sie dann Nacht für Nacht; befährt das Hirn
Verliebter, und sie träumen dann von Liebe;
Des Schranzen Knie, der schnell von Reverenzen,
Des Anwalds Finger, der von Sporteln gleich,
Der Schönen Lippen, die von Küssen träumen.
(Oft plagt die böse Mab mit Bläschen diese,
Weil ihren Odem Näscherei verdarb.)
Bald trabt sie über eines Hofmanns Nase,
Dann wittert er im Traum sich Ämter aus.
Bald kitzelt sie mit eines Zinshahns Federn
Des Pfarrers Nase, wann er schlafend liegt:
Von einer bessern Pfründe träumt ihn dann.
Bald fährt sie über des Soldaten Nacken:
Der träumt sofort von Niedersäbeln, träumt
Von Breschen, Hinterhalten, Damaszenern,
Von manchem klaftertiefen Ehrentrunk;
Nun trommelt's ihm ins Ohr; da fährt er auf,
Und flucht in seinem Schreck ein paar Gebete,
Und schläft von neuem. Eben diese Mab
Verwirrt der Pferde Mähnen in der Nacht,
Und flicht in strupp'ges Haar die Wechselzöpfe,

Die, wiederum entwirrt, auf Unglück deuten,
Dieß ist die Hexe, welche Mädchen drückt,
Die auf dem Rücken ruhn, und ihnen lehrt,
Als Weiber einst die Männer zu ertragen.
Dieß ist sie —

Romeo.

Still, o still, Mercutio!
Du sprichst von einem Nichts.

Mercutio.

Wohl wahr, ich rede
Von Träumen, Kindern eines müß'gen Hirns,
Von nichts als eitler Phantasie erzeugt,
Die aus so dünnem Stoff als Luft besteht,
Und flücht'ger wechselt, als der Wind, der bald
Um die erfrorne Brust des Nordens buhlt,
Und schnell erzürnt, hinweg von dannen schnaubend,
Die Stirn zum thaubetrauften Süden kehrt.

Benvolio.

Der Wind, von dem ihr sprecht, entführt uns selbst.
Man hat gespeist; wir kommen schon zu spät.

Romeo.

Zu früh, befürcht' ich; denn mein Herz erbangt,
Und ahndet ein Verhängniß, welches, noch
Verborgen in den Sternen, heute Nacht
Bei dieser Lustbarkeit den furchtbarn Zeitlauf
Beginnen, und das Ziel des läst'gen Lebens,
Das meine Brust verschließt, mir kürzen wird

Durch irgend einen Frevel frühen Todes.
Doch er, der mir zur Fahrt das Steuer lenkt,
Richt' auch mein Segel! — Auf, ihr lust'gen Freunde!

Benvolio.

Rührt Trommeln! *Gehen ab.*

Fünfte Szene.

Ein Saal iu Capulet's Hause.

Musikanten. Bediente *kommen.*

Erster Bediente.

Wo ist Schmorpfanne, daß er nicht abräumen hilft? Daß dich! mit seinem Tellermausen, seinem Tellerlecken!

Zweiter Bediente.

Wenn die gute Lebensart in eines oder zweier Menschen Händen seyn soll, die noch obendrein ungewaschen sind, 's ist ein unsaubrer Handel,

Erster Bediente.

Die Lehnstühle fort! Rückt den Schenktisch beiseit! Seht nach dem Silberzeuge! Kamerad, heb mir ein Stück Marzipan auf, und wo du mich

lieb hast, sag dem Pförtner, daß er Suse Mühlstein, und Lene hereinläßt. Anton! Schmorpfanne!

Andre Bedienten kommen.

Bedienten.

Hier, Bursch, wir sind parat.

Erster Bediente.

Im großen Saale verlangt man euch, vermißt man euch, sucht man euch.

Bedienten.

Wir können nicht zugleich hier und dort seyn. — Lustig, Kerle! haltet euch brav: wer am längsten lebt, kriegt den ganzen Bettel.

Sie ziehen sich in den Hintergrund zurück.

Capulet u. s. w., mit den Gästen und Masken.

Capulet.

Willkommen, meine Herrn! Wenn eure Füße
Kein Leichdorn plagt, ihr Damen, flink ans Werk!
He, he, ihr schönen Frau'n! wer von euch allen
Schlägts nun wohl ab zu tanzen? Ziert sich eine, die,
Ich wette, die hat Hühneraugen. Nun,
Hab' ichs euch nah gelegt? Ihr Herrn, willkommen!
Ich weiß die Zeit, da ich 'ne Larve trug,
Und einer Schönen eine Weis' ins Ohr
Zu flüstern wußte, die ihr wohlgefiel.
Das ist vorbey, vorbey! Willkommen, Herren!

Kommt, Musikanten, spielt! Macht Platz da, Platz!
Ihr Mädchen, frisch gesprungen!

Musik und Tanz. Zu den Bedienten:

Mehr Licht, ihr Schurken, und bei Seit die Tische!
Das Feuer weg! Das Zimmer ist zu heiß, —
Ha, recht gelegen kömmt der unverhoffte Spaß.
Na, setzt euch, setzt euch, Vetter Capulet!
Wir beide sind ja übers Tanzen hin.
Wie lang' ists jetzo, seit wir uns zuletzt
In Larven steckten?

Zweiter Capulet.

Dreißig Jahr, mein' Seel.

Capulet.

Wie, Schatz? So lang' noch nicht, so lang' noch nicht.
Denn seit der Hochzeit des Lucentio
Ists etwa fünf und zwanzig Jahr, sobald
Wir Pfingsten haben; und da tanzten wir.

Zweitee Capulet,

'S ist mehr, 's ist mehr! Sein Sohn ist älter, Herr.
Sein Sohn ist dreißig.

Capulet.

Sagt mir das doch nicht!
Sein Sohn war noch nicht mündig vor zwei Jahren.

Romeo zu einem Bedienten aus seinem Gefolge.

Wer ist das Fraulein, welche dort den Ritter
Mit ihrer Hand beehrt?

Der Bediente.

Ich weiß nicht, Herr.

Romeo.

O, sie nur lehrt den Kerzen, hell zu glühn!
Wie in dem Ohr des Mohren ein Rubin,
So hängt der Holden Schönheit an den Wangen
Der Nacht; zu hoch, zu himmlisch dem Verlangen.
Sie stellt sich unter den Gespielen dar,
Als weiße Taub' in einer Krähenschaar.
Schließt sich der Tanz, so nah' ich ihr: ein Drücken
Der zarten Hand soll meine Hand beglücken.
Liebt' ich wohl je? Nein, schwör es ab, Gesicht!
Du sahst bis jetzt noch wahre Schönheit nicht.

Tybalt.

Nach seiner Stimm' ist dieß ein Montague.

Zu einem Bedienten.

Hohl meinen Degen, Bursch. — Was? wagt der Schurk,
Vermummt in eine Fratze herzukommen,
Zu Hohn und Schimpfe gegen unser Fest?
Fürwahr, bei meines Stammes Ruhm und Adel!
Wer todt ihn schlüg, verdiente keinen Tadel.

Capulet.

Was habt ihr, Vetter? Welch ein Sturm? Wozu?

Tybalt.

Seht, Oheim! der da ist ein Montague.
Der Schurke drängt sich unter eure Gäste,
Und macht sich einen Spott aus diesem Feste.

Capulet.

Ist es der junge Romeo?

Tybalt.

Der Schurke Romeo.

Capulet.

Seyd ruhig, Herzensvetter! Laßt ihn gehn!
Er hält sich wie ein wackrer Edelmann;
Und in der That, Verona preiset ihn
Als einen sitt'gen tugendsamen Jüngling.
Ich möchte nicht für alles Gut der Stadt
In meinem Haus' ihm einen Unglimpf thun.
Drum seyd geduldig; merket nicht auf ihn.
Das ist mein Will', und wenn du diesen ehrst,
So zeig dich freundlich, streif die Runzeln weg,
Die übel sich bei einem Feste ziemen.

Tybalt.

Kömmt solch ein Schurk als Gast, so stehn sie wohl.
Ich leid' ihn nicht.

Capulet.

Er soll gelitten werden,
Er soll! — Herr Junge, hört er das? Nur zu!
Wer ist hier Herr? Er oder ich? Nur zu!
So? will er ihn nicht leiden? — Helf mir Gott! —
Will Hader unter meinen Gästen stiften?
Den Hahn im Korbe spielen? Seht mir doch!

Tybalt.

Ists nicht 'ne Schande, Oheim?

Capulet.

Zu! Nur zu!
Ihr seyd ein kecker Bursch. Ey, seht mir doch!
Der Streich mag euch gereun: ich weiß schon was.
Ihr macht mirs bunt! Traun, das käm' eben recht! —
Brav, Herzenskinder! — Geht, ihr seyd ein Hase!
Seyd ruhig, sonst — Mehr Licht, mehr Licht, zum Kuckuck! —
Will ich zur Ruh euch bringen! — Lustig, Kinder!

Tybalt.

Mir kämpft Geduld aus Zwang mit will'ger Wuth
Im Innern, und empört mein siedend Blut.
Ich gehe: doch so frech sich aufzudringen,
Was Lust ihm macht, soll bittern Lohn ihm bringen.

Geht ab.

Romeo tritt zu Julien.

Entweihet meine Hand verwegen dich,
O, Heil'genbild, so will ich's lieblich büßen.
Zwei Pilger, neigen meine Lippen sich,
Den herben Druck im Kusse zu versüßen.

Julia.

Nein, Pilger, lege nichts der Hand zu Schulden
Für ihren sittsam = andachtvollen Gruß.
Der Heil'gen Rechte darf Berührung dulden,
Und Hand in Hand ist frommer Waller Kuß.

Romeo.

Hat nicht der Heil'ge Lippen wie der Waller?

Julia.

Ja, doch Gebet ist die Bestimmung aller.

Romeo.

O, so vergönne, theure Heil'ge, nun,
Das auch die Lippen wie die Hände thun.
Voll Inbrunst beten sie zu dir: erhöre,
Daß Glaube nicht sich in Verzweiflung kehre.

Julia.

Du weißt, ein Heil'ger pflegt sich nicht zu regen,
Auch wenn er eine Bitte zugesteht.

Romeo.

So reg dich, Holde, nicht, wie Heil'ge pflegen,
Derweil mein Mund dir nimmt, was er erfleht.

Er küßt sie.

Nun hat dein Mund ihn aller Sünd' entbunden.

Julia.

So hat mein Mund zum Lohn sie für die Gunst?

Romeo.

Zum Lohn die Sünd'? O Vorwurf, süß erfunden!
Gebt sie zurück.

Küßt sie wieder.

Julia.

Ihr küßt recht nach der Kunst.

Wärterin.

Mama will euch ein Wörtchen sagen, Fräulein.

Romeo.

Wer ist des Fräuleins Mutter?

Wärterin.

Ey nun, Junker,
Das ist die gnäd'ge Frau vom Hause hier,
Gar eine wackre Frau, und klug und ehrsam.
Die Tochter, die ihr spracht, hab' ich gesäugt.
Ich sag' euch, wer sie habhaft werden kann,
Ist wohl gebettet.

Romeo.

Sie eine Capulet? O theurer Preis! mein Leben
Ist meinem Feind' als Schuld dahingegeben.

Benvolio.

Fort! laßt uns gehn; die Lust ist bald dahin.

Romeo.

Ach, leider wohl! Das ängstet meinen Sinn.

Capulet.

Nein, liebe Herrn, denkt noch ans Weggehn nicht!
Ein kleines, schlechtes Mahl ist schon bereitet. —
Muß es denn seyn? — Nun wohl, ich dank' euch allen;
Ich dank' euch, edle Herren! Gute Nacht!
Mehr Fackeln her! — Kommt nun, bringt mich zu Bett.

Alle ab, außer Julia und die Wärterin.

Julia.

Komm zu mir, Amme: wer ist dort der Herr?

Wärterin.

Tiberio's, des alten, Sohn und Erbe.

Julia.

Wer ists, der eben aus der Thüre geht?

Wärterin.

Das, denk' ich, ist der junge Marcellin.

Julia.

Wer folgt ihm da, der gar nicht tanzen wollte?

Wärterin.

Ich weiß nicht.

Julia.

Geh, frage, wie er heißt. — Ist er vermählt,
So ist das Grab zum Brautbett mir erwählt.

Wärterin kommt zurück.

Sein Nam' ist Romeo, ein Montague,
Und eures großen Feindes ein'ger Sohn.

Julia.

So ein'ge Lieb' aus großem Haß entbrannt!
Ich sah zu früh, den ich zu spät erkannt.
O, Wunderwerk! ich fühle mich getrieben,
Den ärgsten Feind aufs zärtlichste zu lieben.

Wärterin.

Wie so? wie so?

Julia.

Es ist ein Reim, den ich von einem Tänzer
So eben lernte. Man ruft drinnen: Julia!

Wärterin.

Gleich! wir kommen ja.
Kommt, laßt uns gehn: kein Fremder ist mehr da.

ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Ein offner Platz, der an Capulet's Garten stößt.

Romeo tritt auf.

Romeo.

Kann ich von hinnen, da mein Herz hier bleibt?
Geh, frost'ge Erde, suche deine Sonne!

Er ersteigt die Mauer, und springt hinunter.

Benvolio und Mercutio treten auf.

Benvolio.

He, Romeo! he, Vetter!

Mercutio.

Er ist klug,
Und hat, mein Seel, sich heim ins Bett gestohlen.

Ben-

Benvolio.

Er lief hieher und sprang die Gartenmauer
Hinüber. Ruft ihn, Freund Mercutio.

Mercutio.

Ja, auch beschwören will ich. Romeo!
Was? Grillen! Toller! Leidenschaft! Verliebter!
Erscheine du, gestaltet wie ein Seufzer;
Sprich nur ein Reimchen, so genügt mirs schon;
Ein Ach nur jammre, paare Lieb' und Triebe,
Gieb der Gevatt'rin Venus Ein gut Wort,
Schimpf eins auf ihren blinden Sohn und Erben,
Held Amor, der so flink gezielt, als König
Kophetua das Bettlermädchen liebte.
Er höret nicht. er regt sich nicht, er rührt sich nicht.
Der Aff' ist todt; ich muß ihn wohl beschwören.
Nun wohl! Bei Rosalindens hellem Auge,
Bei ihrer Purpurlipp' und hohen Stirn,
Bei ihrem zarten Fuß, dem schlanken Bein,
Den üpp'gen Hüften und der Region
Die ihnen nahe liegt, beschwör' ich dich,
Daß du in eigner Bildung uns erscheinest.

Benvolio.

Wenn er dich hört, so wird er zornig werden.

Mercutio.

Hierüber kann ers nicht; er hätte Grund,
Bannt' ich hinauf in seiner Dame Kreis
Ihm einen Geist von seltsam eigner Art,

Und ließe den da stehn, bis sie den Trotz
Gezähmt, und nieder ihn beschworen hätte.
Das wär Beschimpfung! Meine Anrufung
Ist gut und ehrlich; mit der Liebsten Namen
Beschwör' ich ihn, bloß um ihn aufzurichten

Benvolio.

Komm.! Er verbarg sich unter jenen Bäumen,
Und pflegt des Umgangs mit der feuchten Nacht.
Die Lieb' ist blind, das Dunkel ist ihr recht.

Mercutio.

Ist Liebe blind, so zielt sie freylich schlecht.
Nun sitzt er wohl an einen Baum gelehnt,
Und wünscht, sein Liebchen wär die reife Frucht,
Und fiel' ihm in den Schooß. Doch, gute Nacht,
Freund Romeo! Ich will ins Federbett,
Das Feldbett ist zum schlafen mir zu kalt.
Kommt, gehn wir?

Benvolio.

Ja, es ist vergeblich, ihn
Zu suchen, der nicht will gefunden seyn. ab.

Zweyte Szene.

Capulet's Garten.

Romeo kömmt.

Romeo.

Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt.

Julia erscheint oben an einem Fenster.

Doch still! was schimmert durch das Fenster dort?
Es ist der Ost, und Julia die Sonne! —
Geh auf, du holde Sonn'! ertödte Lunen,
Die neidisch ist, und schon vor Grame bleich,
Daß du viel schöner bist, obwohl ihr dienend.
O, da sie neidisch ist, so dien' ihr nicht.
Nur Thoren gehn in ihrer blassen, kranken
Vestalentracht einher: wirf du sie ab!
Sie ist es, meine Göttin! meine Liebe!
O wüßte sie, daß sie es ist! —
Sie spricht, doch sagt sie nichts: was schadet das?
Ihr Auge redt, ich will ihm Antwort geben. —
Ich bin zu kühn, es redet nicht zu mir.
Ein Paar der schönsten Stern' am ganzen Himmel
wird ausgesandt, und bittet Juliens Augen
In ihren Kreisen unterdeß zu funkeln.
Doch wären ihre Augen dort, die Sterne

In ihrem Antlitz? Würde nicht der Glanz
Von ihren Wangen jene so beschämen,
Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd' ihr Aug
Aus luft'gen Höhn sich nicht so hell ergießen,
Daß Vögel sängen, froh den Tag zu grüßen?
O wie sie auf die Hand die Wange lehnt!
Wär ich der Handschuh doch auf dieser Hand,
Und küßte diese Wange!

Julia.

Weh mir!

Romeo.

Horch!
Sie spricht. O sprich noch Einmal, holder Engel!
Denn über meinem Haupt erscheinest du
Der Nacht so glorreich, wie ein Flügelbote
Des Himmels dem erstaunten, über sich
Gekehrten Aug der Menschensöhne, die
Sich rücklings werfen, um ihm nachzuschaun,
Wenn er dahin fährt auf den trägen Wolken,
Und auf der Luft gewölbtem Busen schwebt.

Julia.

O Romeo! warum denn Romeo?
Verläugne deinen Vater, deinen Namen!
Willst du das nicht, schwör dich zu meinem Liebsten,
Und ich bin länger keine Capulet!

Romeo für sich.

Hör' ich noch länger, oder soll ich reden?

Julia.

Dein Nam' ist nur mein Feind. Du bliebst du selbst,
Und wärst du auch kein Montague. Was ist
Denn Montague? Es ist nicht Hand, nicht Fuß,
Nicht Arm, noch Antlitz, noch ein andrer Theil.
Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,
Wie es auch hieße, würde lieblich duften.
So Romeo, wenn er auch anders hieße.
Er würde doch den köstlichen Gehalt
Bewahren, welcher sein ist ohne Titel.
O Romeo, leg deinen Namen ab,
Und für den Namen, der dein Selbst nicht ist,
Nimm meines ganz!

Romeo indem er näher hinzutritt.

Ich nehme dich beym Wort.
Nenn' Liebster mich, so bin ich neu getauft,
Und will hinfort nicht Romeo mehr seyn.

Julia.

Wer bist du, der du von der Nacht beschirmt,
Dich drängst in meines Herzens Rath?

Romeo.

Mit Namen
Weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin.
Mein eigner Name, theure Heil'ge, wird,
Weil er dein Feind ist, von mir selbst gehaßt.
Hätt' ich ihn schriftlich, so zerriss' ich ihn.

Julia.

Mein Ohr trank keine hundert Worte noch
Von diesen Lippen; doch es kennt den Ton.
Bist du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo.

Nein, Holde; keines, wenn dir eins mißfällt.

Julia.

Wie kamst du her? o sag mir, und warum?
Die Gartenmaur ist hoch, schwer zu erklimmen.
Die Stätt' ist Tod, bedenk nur wer du bist,
Wenn einer meiner Vettern dich hier findet.

Romeo.

Der Liebe leichte Schwingen trugen mich;
Kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren;
Und Liebe wagt, was irgend Liebe kann:
Drum hielten deine Vettern mich nicht auf.

Julia.

Wenn sie dich sehn, sie werden dich ermorden.

Romeo.

Ach, deine Augen drohn mir mehr Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter; blick' du freundlich,
So bin ich gegen ihren Haß gestählt.

Julia.

Ich wollt' um alles nicht, daß sie dich sähn.

Romeo.

Vor ihnen hüllt mich Nacht in ihren Mantel.
Liebst du mich nicht, so laß sie nur mich finden.

Durch ihren Haß zu sterben wär mir besser
Als ohne deine Liebe Lebensfrist.

Julia.

Wer zeigte dir den Weg zu diesem Ort?

Romeo.

Die Liebe, die zuerst mich forschen hieß.
Sie lieh mir Rath, ich lieh ihr meine Augen.
Ich bin kein Steuermann, doch wärst du fern
Wie Ufer, von dem fernsten Meer bespült,
Ich wagte mich nach solchem Kleinod hin.

Julia.

Du weißt, die Nacht verschleyert mein Gesicht.
Sonst färbte Mädchenröthe meine Wangen,
Um das, was du vorhin mich sagen hörtest.
Gern hielt ich streng auf Sitte, möchte gern
Verläugnen, was ich sprach: doch weg mit Förmlichkeit!
Sag, liebst du mich? Ich weiß, du wirst bejahn,
Und will dem Worte traun; doch wenn du schwörst,
So kannst du treulos werden; wie sie sagen,
Lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.
O holder Romeo! wenn du mich liebst;
Sag's ohne Falsch! Doch dächtest du, ich sey
Zu schnell besiegt, so will ich finster blicken,
Will widerspänstig seyn, und Nein dir sagen,
So du dann werben willst: sonst nicht um alles.
Gewiß, mein Montague, ich bin zu herzlich;

Du könntest denken, ich sey leichten Sinns.
Doch glaube, Mann, ich werde treuer seyn
Als sie, die fremd zu thun, geschickter sind.
Auch ich, bekenn' ich, hätte fremd gethan,
Wär ich von dir, eh' ichs gewahrte, nicht
Belauscht in Liebesklagen. Drum vergieb!
Schilt diese Hingebung nicht Flatterliebe,
Die so die stille Nacht verrathen hat.

Romeo.

Ich schwöre, Fräulein, bei dem heil'gen Mond.
Der silbern dieser Bäume Wipfel säumt. . . .

Julia.

O schwöre nicht beim Mond, dem Wandelbaren,
Der immerfort in seiner Scheibe wechselt,
Damit nicht wandelbar dein Lieben sey!

Romeo.

Wobey denn soll ich schwören?

Julia.

Laß es ganz.
Doch willst du, schwör bei deinem edlen Selbst,
Dem Götterbilde meiner Anbetung:
So will ich glauben.

Romeo.

Wenn die Herzensliebe. . . .

Julia.

Gut, schwöre nicht. Obwohl ich dein mich freue,
Freu' ich mich nicht des Bundes dieser Nacht.

Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plötzlich;
Gleicht allzusehr dem Bliz, der nicht mehr ist,
Noch eh' man sagen kann: es blitzt.. — Schlaf süß!
Des Sommers warmer Hauch kann diese Knospe
Der Liebe wohl zur schönen Blum' entfalten,
Bis wir das nächste Mal uns wiedersehn,
Nun gute Nacht! So süße Ruh' und Frieden,
Als mir im Busen wohnt, sey dir beschieden.

Romeo.

Ach, du verlässest mich so unbefriedigt?

Julia.

Was für Befriedigung begehrst du noch?

Romeo.

Gieb deinen treuen Liebesschwur für meinen.

Julia.

Ich gab ihn dir, eh du darum geflehet.
Und doch, ich wollt', er stünde noch zu geben.

Romeo.

Wollt'st du ihn mir entziehn? Wozu das, Liebe?

Julia.

Um unverstellt ihn dir zurückzugeben.
Allein ich wünsche, was ich habe, nur.
So gränzenlos ist meine Huld, die Liebe
So tief ja wie das Meer. Je mehr ich gebe,
Je mehr auch hab' ich: beydes ist unendlich.
Ich hör' im Haus Geräusch; leb wohl, Geliebter.

Die Wärterin ruft hinter der Szene.

Gleich, Amme! — Holder Montague, sey treu!
Wart einen Augenblick: ich komme wieder.

Sie geht zurück.

Romeo.

O sel'ge, sel'ge Nacht! Nur fürcht' ich, weil
Mich Nacht umgiebt, dieß alles sey nur Traum,
Zu schmeichelnd süß, um wirklich zu bestehn.

Julia erscheint wieder am Fenster.

Julia.

Drey Worte, Romeo; dann gute Nacht!
Wenn deine Liebe, tugendsam gesinnt,
Vermählung wünscht, so laß mich morgen wissen
Durch jemand, den ich zu dir senden will,
Wo du und wann die Trauung willst vollziehn.
Dann leg' ich dir mein ganzes Glück zu Füßen,
Und folge durch die Welt dir als Gebieter. —

Die Wärterin hinter der Szene: Fräulein!

Ich komme; gleich! — Doch meynst du es nicht gut,
So bitt' ich dich. . . .

Die Wärterin hinter der Szene: Fräulein!

Im Augenblick: ich komme! —
. . . Hör auf zu werben, laß mich meinem Gram!
Ich sende morgen früh. —

Romeo.

Beym ew'gen Heil —

Julia.

Nun tausend gute Nacht! Geht zurück.

Romeo.

Raubst du dein Licht ihr, wird sie bang durchwacht,
Wie Knaben aus der Schul' eilt Liebe hin zum Lieben,
Wie Knaben an ihr Buch wird sie hinweg getrieben.

Er entfernt sich langsam.

Julia erscheint wieder am Fenster.

Julia.

St! Romeo, st! O eines Jägers Stimme,
Den edlen Falken wieder herzulocken!
Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut
Zu reden, sonst zersprengt' ich Echo's Kluft,
Und machte heis'rer ihre luft'ge Kehle
Als meine, mit dem Namen Romeo.

Romeo umkehrend.

Mein Leben ists, das meinen Namen ruft.
Wie silbersüß tönt bey der Nacht die Stimme
Der Liebenden, gleich lieblicher Musik
Dem Ohr des Lauschers!

Julia.

Romeo!

Romeo.

Mein Fräulein?

Julia.

Um welche Stunde soll ich morgen schicken?

Romeo.

Um neun.

Julia.

Ich will nicht säumen; zwanzig Jahre
Sind's bis dahin. Doch ich vergaß, warum
Ich dich zurückgerufen.

Romeo.

Laß hier mich stehn, derweil du dich bedenkst.

Julia.

Auf daß du stets hier weilst, werd' ich vergessen,
Bedenkend, wie mir deine Näh so lieb.

Romeo.

Auf daß du stets vergessest, werd' ich weilen,
Vergessend, daß ich irgend sonst daheim.

Julia.

Es tagt beynah; ich wollte nun du gingst;
Doch weiter nicht als wie ein tändelnd Mädchen
Ihr Vögelchen der Hand entschlüpfen läßt,
Gleich einem Armen in der Banden Druck,
Und dann zurück ihn zieht am seidnen Faden;
So liebevoll misgönnt sie ihm die Freyheit.

Romeo.

Wär ich dein Vögelchen!

Julia.

Ach wärst du's, Lieber!
Doch hegt' und pflegt' ich dich gewiß zu Tod.
Nun gute Nacht! So süß ist Trennungswehe,
Ich rief' wohl gute Nacht, bis ich den Morgen sähe.

Sie geht zurück.

Romeo.

Schlaf wohn' auf deinem Aug, Fried in der Brust!
O wär ich Fried' und Schlaf, und ruht' in solcher Lust!
Ich will zur Zell des frommen Vaters gehen,
Mein Glück ihn sagen, und um Hülf' ihn flehen.

ab.

Dritte Szene.

Ein Klostergarten.

Bruder Lorenzo mit einem Körbchen.

Lorenzo.

Der Morgen lächelt froh der Nacht ins Angesicht,
Und säumet das Gewölk im Ost mit Streifen Licht.
Die matte Finsterniß flieht wankend, wie betrunken,
Von Titans Pfad, besprüht von seiner Rosse Funken.
Eh höher nun die Sonn' ihr glühend Aug' erhebt,
Den Thau der Nacht verzehrt, und neu die Welt belebt,
Muß ich dieß Körbchen hier voll Kraut und Blumen lesen;
Voll Pflanzen gift'ger Art, und diensam zum Genesen.
Die Mutter der Natur, die Erd', ist auch ihr Grab;

Und was ihr Schooß gebahr, sinkt todt in ihn hinab.
Und Kinder mannichfalt, so all' ihr Schooß empfangen,
Sehn wir, gesäugt von ihr, an ihren Brüsten hangen.
An vielen Tugenden sind viele drunter reich,
Ganz ohne Werth nicht eins, doch keins dem andern gleich.
O, große Kräfte sinds, weiß man sie recht zu pflegen,
Die Pflanzen, Kräuter, Stein' in ihrem Innern hegen.
Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht,
Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt'.
Doch ist auch nichts so gut, das, diesem Ziel entwendet,
Abtrünnig seiner Art, sich nicht durch Mißbrauch schändet.
In Laster wandelt sich selbst Tugend, falsch geübt,
Wie Ausführung auch wohl dem Laster Würde giebt.
Die kleine Blume hier beherbergt gift'ge Säfte
In ihrer zarten Hüll', und milde Heilungskräfte!
Sie labet den Geruch und dadurch jeden Sinn;
Gekostet, dringt sie gleich zum Herzen tödtend hin.
Zwey Feinde lagern so im menschlichen Gemüthe
Sich, immerdar im Kampf: verderbter Will' und Güte.
Und wo das Schlechtre herrscht mit siegender Gewalt,
Dergleichen Pflanze frißt des Todes Wurm gar bald.

Romeo tritt auf.

Romeo.

Mein Vater, guten Morgen!

Lorenzo.

Sey der Herr gesegnet!
Weß ist der frühe Gruß, der freundlich mir begegnet?
Mein junger Sohn, es zeigt, daß wildes Blut dich plagt,
Daß du dem Bett so früh schon Lebewohl gesagt.
Die wache Sorge lauscht im Auge jedes Alten,
Und Schlummer bettet nie sich da, wo Sorgen walten.
Doch da wohnt goldner Schlaf, wo mit gesundem Blut
Und grillenfreyem Hirn die frische Jugend ruht.
Drum läßt mich sicherlich dein frühes Kommen wissen,
Daß innre Unordnung vom Lager dich gerissen.
Wie? oder hätte gar mein Romeo die Nacht
(Nun rath' ichs besser) nicht im Bette hingebracht?

Romeo.

So ists, ich wußte mir viel süß're Ruh zu finden.

Lorenzo.

Verzeih die Sünde Gott! Warst du bei Rosalinden?

Romeo.

Bey Rosalinden ich? Ehrwürd'ger Vater, nein!
Vergessen ist der Nam' und dieses Namens Pein.

Lorenzo.

Das ist mein wackrer Sohn! Allein wo warst du? sage!

Romeo.

So hör; ich spare gern dir eine zweite Frage.
Ich war bei meinem Feind auf einem Freudenmahl,
Und da verwundete mich jemand auf einmal.
Desgleichen that ich ihm, und für die beyden Wunden

Wird heil'ge Arzeney bei deinem Amt gefunden.
Ich hege keinen Groll, mein frommer alter Freund:
Denn sieh! zu Statten kömmt die Bitt' auch meinem Feind.

Lorenzo.

Einfältig, lieber Sohn! Nicht Sylben fein gestochen!
Wer Räthsel beichtet, wird in Räthseln losgesprochen.

Romeo.

So wiss' einfältiglich: ich wandte Seel' und Sinn
In Lieb' auf Capulets holdsel'ge Tochter hin.
Sie gab ihr ganzes Herz zurück mir für das meine,
Und uns Vereinten fehlt zum innigsten Vereine
Die heil'ge Trauung nur: doch wie und wo und wann
Wir uns gesehn, erklärt, und Schwur um Schwur gethan,
Das alles will ich dir auf unserm Weg erzählen.
Nur bitt' ich, will'ge drein, noch heut uns zu vermählen.

Lorenzo.

O heiliger Sankt Franz! Was für ein Unbestand!
Ist Rosalinde schon aus deiner Brust verbannt,
Die du so heiß geliebt? Liegt junger Männer Liebe
Denn in den Augen nur, nicht in des Herzens Triebe?
O heiliger Sankt Franz! wie wusch ein salzig Naß
Um Rosalinden dir so oft die Wange blaß!
Und löschen konnten doch so viele Thränenfluten
Die Liebe nimmer dir: sie schürten ihre Gluten.

Noch

Noch schwebt der Sonn' ein Dunst von deinen Seufzern vor;
Dein altes Stöhnen summt mir noch im alten Ohr.
Sieh! auf der Wange hier ist noch die Spur zu sehen
Von einer alten Thrän', die noch nicht will vergehen.
Und warst du je du selbst, und diese Schmerzen dein,
So war der Schmenz und du für Rosalind' allein.
Und so verwandelt nun? Dann leide, daß ich spreche:
Ein Weib darf fallen, wohnt in Männern solche Schwäche.

Romeo.

Oft schmähltest du mit mir um Rosalinden schon.

Lorenzo.

Weil sie dein Abgott war; nicht weil du liebtest, Sohn.

Romeo.

Und mahntest oft mich an, die Liebe zu besiegen.

Lorenzo.

Nicht um in deinem Sieg der zweyten zu erliegen.

Romeo.

Ich bitt' dich, schmähl nicht! Sie, der jetzt mein Herz gehört,
Hat Lieb' um Liebe mir, und Gunst um Gunst gewährt.
Das that die andre nie.

Lorenzo.

Sie wußte wohl dein Lieben
Sey zwar ein köstlich Wort, doch nur in Sand geschrieben.

Komm, junger Flattergeist! Komm nur, wir wollen gehn.
Ich bin aus Einem Grund geneigt dir beyzustehn.
Vielleicht daß dieser Bund zu großem Glück sich wendet,
Und eurer Häuser Groll durch ihn in Freundschaft endet.

Romeo.

O laß uns fort von hier! Ich bin in großer Eil.

Lorenzo.

Wer hastig läuft, der fällt; drum eile nur mit Weil'.

Beyde ab.

Vierte Szene.

Eine Straße.

Benvolio und Mercutio kommen.

Mercutio.

Wo Teufel kann der Romeo stecken? Kam er heute Nacht nicht zu Hause?

Benvolio.

Nach seines Vaters Hause nicht; ich sprach seinen Bedienten.

Mercutio.

Ja, dieß hartherz'ge Frauenbild, die Rosalinde,
Sie quält ihn so, er wird gewiß verrückt.

Benvolio.

Tybalt, des alten Capulet Verwandter,
Hat dort ins Haus ihm einen Brief geschickt.

Mercutio.

Eine Ausforderung, so war ich lebe.

Benvolio.

Romeo wird ihm die Antwort nicht schuldig bleiben.

Mercutio.

Auf einen Brief kann ein jeder antworten, wenn er schreiben kann.

Benvolio.

Nein, ich meyne, er wird dem Briefsteller zeigen, daß er Muth hat, wenn man ihm so was zumuthet.

Mercutio.

Ach, der arme Romeo! Er ist ja schon todt: durchbohrt von einer weißen Dirne schwarzem Auge; durchs Ohr geschossen mit einem Liebesliedchen; seine Herzensscheibe durch den Pfeil des kleinen blinden Schützen mitten entzwey gespalten Ist er der Mann darnach, es mit dem Tybalt aufzunehmen?

Benvolio.

Nun, was ist Tybalt denn großes?

Mercutio.

Kein papierner Held, das kann ich dir sagen. O, er ist ein beherzter Ceremonienmeister der Ehre. Er ficht, wie Ihr ein Liedlein singt; hält Takt und Maß und Ton. Er beobachtet seine Pausen: eins — zwey — drey: — dann sitzt euch der Stoß in der Brust. Er bringt euch einen seidnen Knopf unfehlbar ums Leben. Ein Raufer! ein Raufer! Ein Ritter vom ersten Range, der euch alle Gründe eines Ehrenstreits an den Fingern herzuzählen weiß. Ach die göttliche Passade! die doppelte Finte! Der! —

Benvolio.

Der — was?

Mercutio.

Der Henker hohle diese phantastischen, gezierten, lispelnden Eisenfresser! Was sie für neur Töne anstimmen! — »Eine sehr gute Klinge! — Ein sehr »wohlgewachsner Mann! — Eine sehr gute Hure!» — Ist das nicht ein Elend, Urältervater, daß wir mit diesen ausländischen Schmetterlingen heimgesucht werden, mit diesen Modenarren, diesen Pardonnez-moi, die so stark auf neue Weise halten, ohne jemals weise zu werden?

Romeo tritt auf.

Benvolio.

Da kommt Romeo, da kommt er!

Mercutio.

Ohne seinen Roggen, wie ein gedörrter Hering. O Fleisch! Fleisch! wie bist du verfischt worden! Nun liebt er die Melodieen, in denen sich Petrarca ergoß: gegen sein Fräulein ist Laura nur eine Küchenmagd — Wetter! sie hatte doch einen bessern Liebhaber, um sie zu bereimen; — Dido, eine Trutschel; Kleopatra, eine Zigeunerin; Helena und Hero, Metzen und lose Dirnen; Thisbe, ein artiges Blauauge oder sonst so was, will aber nichts vorstellen. Signor Romeo, bon jour! Da habt ihr einen französischen Gruß für eure französischen Pumphosen! Ihr spieltet uns diese Nacht einen schönen Streich.

Romeo.

Guten Morgen, meine Freunde. Was für einen Streich?

Mercutio.

Einen Diebesstreich. Ihr stahlt euch unversehens davon.

Romeo.

Verzeihung, guter Mercutio. Ich hatte etwas wichtiges vor, und in einem solchem Falle thut man wohl einmal der Höflichkeit Gewalt an.

Mercutio.

Wie nun? Du sprichst ja ganz menschlich. Wie kommt es, daß du auf einmal deine aufgeweckte

Zunge und deine muntern Augen wieder gefunden hast? So hab' ich dich gern. Ist das nicht besser als das ewige Liebesgekrächz?

Romeo.

Seht den prächtigen Aufzug!

Die Wärterin und Peter hinter ihr.

Mercutio.

Was kömmt da angesegelt?

Wärterin.

Peter!

Peter.

Was beliebt?

Wärterin.

Meinen Fächer, Peter!

Mercutio.

Gieb ihn ihr, guter Peter, um ihr Gesicht zu verstecken. Ihr Fächer ist viel hübscher wie ihr Gesicht.

Wärterin.

Schönen guten Morgen, ihr Herren!

Mercutio.

Schönen guten Abend, schöne Dame!

Wärterin.

Warum guten Abend?

Mercutio.

Euer Brusttuch deutet auf Sonnenuntergang.

Wärterin.

Pfui, was ist das für ein Mensch?

Mercutio.

Einer, den der Teufel plagt, um Andre zu plagen.

Wärterin.

Schön gesagt, bey meiner Seele! Um Andre zu plagen. Ganz recht! Aber, ihr Herren, kann mir keiner von euch sagen, wo ich den jungen Romeo finde?

Romeo.

Ich kanns euch sagen; aber der junge Romeo wird älter seyn, wenn ihr ihn gefunden habt, als er war, da ihr ihn suchtet. Ich bin der Jüngste, der den Namen führt, weil kein Schlechterer da war.

Wärterin.

Gut gegeben.

Mercutio.

So? ist das Schlechteste gut gegeben? Nun wahrhaftig: gut begriffen! sehr vernünftig!

Wärterin.

Wenn ihr Romeo seyd, mein Herr, so wünsche ich euch insgeheim zu sprechen.

Benvolio.

Sie wird ihn irgendwohin auf den Abend bitten.

Mercutio.

Eine Kuppplerin! eine Kupplerin! Ho, ho!

Benvolio.

Was witterst du?

Mercutio.

Neue Jagd! neue Jagd! — Romeo, kommt zu

eures Vaters Hause, wir wollen zu Mittag da essen.

Romeo.

Ich komme euch nach.

Mercutio.

Lebt wohl, alte Schöne! Lebt wohl, o Schöne! Schöne! Schöne!

Benvolio und Mercutio gehen ab.

Wärterin.

Sagt mir doch, was war das für ein unverschämter Gesell, der nichts als Schelmstücke im Kopfe hatte?

Romeo.

Jemand, der sich selbst gern reden hört, meine gute Frau, und der in einer Minute mehr spricht, als er in einem Monate verantworten kann.

Wärterin.

Ja, und wenn er auf mich was zu sagen hat, so will ich ihn bei den Ohren kriegen, und wäre er auch noch vierschrötiger als er ist, und zwanzig solcher Hasenfüße obendrein; und kann ichs nicht, so können's andre. So'n Lausekerl! Ich bin keine von seinen Kreaturen, ich bin keine von seinen Karnuten. Zu Peter. Und du mußt auch dabey stehn, und leiden, daß jeder Schuft sich nach Belieben über mich hermacht!

Peter.

Ich habe nicht gesehn, daß sich jemand über euch

hergemacht hätte; sonst hätte ich geschwind vom Leder gezogen, das könnt ihr glauben. Ich kann so gut ausziehn wie ein Andrer, wo es einen ehrlichen Zank giebt, und das Recht auf meiner Seite ist.

Wärterin.

Nu, weiß Gott, ich habe mich so geärgert, daß ich am ganzen Leibe zittre. So'n Lausekerl! — Seyd so gütig, mein Herr, auf ein Wort! Und was ich euch sagte: mein junges Fräulein befahl mir, euch zu suchen. Was sie mir befahl euch zu sagen, das will ich für mich behalten; aber erst laßt mich euch sagen, wenn ihr sie wolltet bei der Nase herum führen, so zu sagen, das wäre eine unartige Aufführung, so zu sagen. Denn seht! Das Fräulein ist jung: und also, wenn ihr falsch gegen sie zu Werke gingt, das würde sich gar nicht gegen ein Fräulein schicken, und wäre ein recht nichtsnutziger Handel.

Romeo.

Empfiehl mich deinem Fräulein. Ich betheure dir —

Wärterin.

Du meine Zeit! Gewiß und wahrhaftig, das will ich ihr wieder sagen. O Jemine! sie wird sich vor Freude nicht zu lassen wissen.

Romeo.

Was willst du ihr sagen, gute Frau? Du giebst nicht Achtung.

Wärterin.

Ich will ihr sagen, daß ihr betheuert, und ich meyne, das ist recht wie ein Cavalier gesprochen.

Romeo.

Sag ihr, sie mög' ein Mittel doch ersinnen,
Zur Beichte diesen Nachmittag zu gehn.
Dort in Lorenzo's Zelle soll alsdann,
Wann sie gebeichtet, unsre Trauung seyn.
Hier ist für deine Müh.

Wärterin.

Nein wahrhaftig, Herr! keinen Pfennig.

Romeo.

Nimm, sag ich dir; du mußt.

Wärterin.

Heut Nachmittag? Nun gut, sie wird euch treffen.

Romeo.

Du, gute Frau, wart hinter der Abtey;
Mein Diener soll dir diese Stunde noch,
Geknüpft aus Seilen, eine Leiter bringen,
Die zu dem Gipfel meiner Freuden ich
Hinan will klimmen in geheimer Nacht.
Leb wohl! Sey treu, so lohn' ich deine Müh.
Leb wohl, empfiehl mich deinem Fräulein.

Wärterin.

Nun Gott der Herr gesegn' es — Hört, noch Eins!

Romeo.

Was willst du, gute Frau?

Wärterin.

Schweigt euer Diener? Habt ihr nie vernommen:
Wo zwey zu Rathe gehn, laß keinen Dritten kommen?

Romeo

Verlaß' dich drauf, der Mensch ist treu wie Gold.

Wärterin.

Nun gut, Herr! Meine Herrschaft ist ein allerliebstes Fräulein. O Jemine! als sie noch so ein kleines Dingelchen war — O da ist ein Edelmann in der Stadt, einer der Paris heißt, der gern einhaken möchte; aber das gute Herz mag eben so lieb eine Kröte sehn, eine rechte Kröte, als ihn. Ich ärgre sie zuweilen, und sag' ihr: Paris wär doch der hübscheste; aber ihr könnt mirs glauben, wenn ich das sage, so wird sie so blaß wie ein Tischtuch. Fängt nicht Rosmarin und Romeo mit demselben Buchstaben an?

Romeo.

Ja, gute Frau; beyde mit einem R.

Wärterin.

Ach, Spaßvogel, warum nicht gar? Das schnurrt ja wie 'n Spinnrad. Nein, ich weiß wohl, es fängt mit einem andern Buchstaben an, und sie hat die prächtigsten Reime und Sprichwörter darauf, daß euch das Herz im Leibe lachen thät', wenn ihrs hörtet.

Romeo.

Empfiehl mich deinem Fräulein. ab.

Wärterin.

Ja wohl, viel tausendmal! — Peter!

Peter.

Was beliebt?

Wärterin.

Peter, nimm meinen Fächer, und geh vorauf.

Beyde ab.

Fünfte Szene.

Capulets Garten.

Julia tritt auf.

Julia.

Neun schlug die Glock', als ich die Amme sandte.
In einer halben Stunde wollte sie
Schon wieder hier seyn. Kann sie ihn vielleicht
Nicht treffen? Nein, das nicht. O sie ist lahm!
Zu Liebesboten taugen nur Gedanken,
Die zehnmal schneller fliehn als Sonnenstrahlen,
Wenn sie die Nacht von finstern Hügeln scheuchen.
Deswegen ziehn ja leichtbeschwingte Tauben
Der Liebe Wagen, und Cupido hat

Windschnelle Flügel. Auf der steilsten Höh'
Der Tagereise steht die Sonne jetzt;
Von Neun bis Zwölf, drey lange Stunden sinds:
Und dennoch bleibt sie aus. O hätte sie
Ein Herz, und warmes jugendliches Blut,
Sie würde wie ein Ball behende fliegen,
Es schnellte sie mein Wort dem Trauten zu,
Und seines mir.
Doch Alte thun, als lebten sie nicht mehr,
Träg', unbehülflich, und wie Bley so schwer.

Die Wärterin und Peter kommen.

O Gott, sie kömmt! Was bringst du, goldne Amme?
Trafst du ihn an? Schick deinen Diener weg.

Wärterin.

Wart vor der Thüre, Peter.

Julia.

Nun, Mütterchen? Gott, warum blickst du traurig?
Ist dein Bericht schon traurig, gieb ihn fröhlich;
Und klingt er gut, verdirb die Weise nicht,
Indem du sie mit saurer Miene spielst.

Wärterin.

Ich bin ermattet; laßt ein Weilchen mich!
Das war 'ne Jagd! das reißt in Gliedern mir!

Julia.

Ich wollt', ich hätte deine Neuigkeit,
Du meine Glieder. Nun, so sprich geschwind!
Ich bitt' dich, liebe liebe Amme, sprich!

Wärterin.

Was für 'ne Hast! Könnt ihr kein Weilchen warten?
Seht ihr nicht, daß ich außer Athem bin?

Julia.

Wie außer Athem, wenn du Athem hast,
Um mir zu sagen, daß du keinen hast?
Der Vorwand deines Zögerns währt ja länger,
Als der Bericht, den du dadurch verzögerst.
Gieb Antwort: bringst du Gutes oder Böses?
Nur das, so wart' ich auf das Näh're gern.
Beruh'ge mich! Ists Gutes oder Böses?

Wärterin.

Ey, ihr habt mir eine recht einfältige Wahl getroffen; ihr versteht auch einen Mann auszulesen! Romeo — ja, das ist der rechte! — Er hat zwar ein hübscher Gesicht wie andre Leute; aber seine Beine gehn über alle Beine, und Hand, und Fuß, und die ganze Positur: — es läßt sich eben nicht viel davon sagen, aber man kann sie mit nichts vergleichen. Er ist kein Ausbund von feinen Manieren, doch wett' ich drauf, wie ein Lamm so sanft. — Treibs nur so fort, Kind, und fürchte Gott! — Habt ihr diesen Mittag zu Hause gegessen?

Julia.

Nein, nein! Doch all dieß wußt' ich schon zuvor.
Was sagt er von der Trauung? Hurtig: was?

Wärterin.

O je, wie schmerzt der Kopf mir! Welch ein Kopf!

Er schlägt, als wollt' er gleich in Stücke springen.
Da hier mein Rücken, o mein armer Rücken!
Gott sey euch gnädig, daß ihr hin und her
So viel mich schickt, mich bald zu Tode hetzt.

Julia.

Im Ernst, daß du nicht wohl bist, thut mir leid.
Doch, beste beste Amme, sage mir:
Was macht mein Liebster?

Wärterin.

Eur Liebster sagt, so wie ein wackrer Herr. — und ein artiger, und ein freundlicher, und ein hübscher Herr, und, auf mein Wort, ein tugendsamer Herr. — Wo ist denn eure Mutter?

Julia.

Wo meine Mutter ist? Nun, sie ist drinnen;
Wo wär sie sonst? Wie seltsam du erwiederst:
»Eur Liebster sagt, so wie ein wackrer Herr —
»Wo ist denn eure Mutter?«

Wärterin.

Jemine!
Seyd ihr so hitzig? Seht doch! kommt mir nur!
Ist das die Bähung für mein Gliederweh?
Geht künftig selbst, wenn ihr 'ne Botschaft habt.

Julia.

Das ist 'ne Noth! Was sagt er? Bitte, sprich!

Wärterin.

Habt ihr Erlaubniß, heut zu beichten?

Julia.

Ja.

Wärterin.

So macht euch auf zu eures Paters Zelle,
Da harrt ein Mann, um euch zur Frau zu machen.
Nun steigt das lose Blut euch in die Wangen;
Gleich sind sie Scharlach, wenn's was neues giebt.
Eilt ihr ins Kloster: ich muß sonst wohin,
Die Leiter hohlen, die der Liebste bald
Zum Nest hinan, wann's Nacht wird, klimmen soll.
Ich bin das Lastthier, muß für euch mich plagen,
Doch ihr sollt eure Last zu Nacht schon tragen.
Ich will zur Mahlzeit erst; eilt ihr zur Zelle hin.

Julia.

Zu hohem Glücke, treue Pflegerin! Beyde ab.

Sechste Szene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

Lorenzo und Romeo.

Lorenzo.

Der Himmel lächle so dem heil'gen Bund,
Daß künft'ge Tag' uns nicht durch Kummer schelten.

Romeo.

Romeo.

Amen! So sey's! Doch laß den Kummer kommen,
So sehr er mag: wiegt er die Freuden auf,
Die mir in ihrem Anblick eine flücht'ge
Minute giebt? Füg' unsre Hände nur
Durch deinen Segensspruch in eins, dann thue
Sein Äußerstes der Liebeswürger Tod:
Genug, daß ich nur mein sie nennen darf.

Lorenzo.

So wilde Freude nimmt ein wildes Ende,
Und stirbt im höchsten Sieg, wie Feur und Pulver
Im Kusse sich verzehrt. Die Süßigkeit
Des Honigs widert durch ihr Übermaß,
Und im Geschmack erstickt sie unsre Lust.
Drum liebe mäßig; solche Lieb' ist stät:
Zu hastig und zu träge kommt gleich spät.

Julia tritt auf.

Hier kommt das Fräulein, sieh!
Mit leichtem Tritt, der keine Blume biegt;
Sieh, wie die Macht der Lieb' und Wonne siegt!

Julia.

Ehrwürd'ger Herr! ich sag' euch guten Abend.

Lorenzo.

Für mich und sich dankt Romeo, mein Kind.

Julia.

Es gilt ihm mit, sonst wär sein Dank zu viel.

Romeo.

Ach Julia! Ist deiner Freude Maß
Gehäuft wie meins, und weißt du mehr die Kunst
Ihr Schmuck zu leihn, so würze rings die Luft
Durch deinen Hauch; laß des Gesanges Mund
Die Seligkeit verkünden, die wir beyde
Bey dieser theuren Näh' im Andern finden.

Julia.

Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten,
Ist stolz auf seinen Werth, und nicht auf Schmuck.
Nur Bettler wissen ihres Guts Betrag.
Doch meine treue Liebe stieg so hoch,
Daß keine Schätzung ihre Schätz' erreicht.

Lorenzo.

Kommt, kommt mit mir! wir schreiten gleich zur Sache.
Ich leide nicht, daß ihr allein mir bleibt,
Bis euch die Kirch' einander einverleibt.

Alle ab.

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Ein öffentlicher Platz.

Mercutio, Benvolio, Page und Bediente.

Benvolio.

Ich bitt' dich, Freund, laß uns nach Hause gehn.
Der Tag ist heiß, die Capulets sind draußen,
Und treffen wir, so giebt es sicher Zank:
Denn bey der Hitze tobt das tolle Blut.

Mercutio.

Du bist mir so ein Zeisig, der, sobald er die Schwelle eines Wirthshauses betritt, mit dem Degen auf den Tisch schlägt, und ausruft: Gebe Gott, daß ich dich nicht nöthig habe! und wenn ihm das zweyte Glas im Kopfe spukt, so zieht er gegen den Keller; wo er es freylich nicht nöthig hätte.

Benvolio.

Bin ich so ein Zeisig?

Mercutio.

Ja, ja! Du bist in deinem Zorn ein so hitziger Bursch, als einer in ganz Italien; eben so ungestüm in deinem Zorn, und eben so zornig in deinem Ungestüm.

Benvolio.

Nun, was weiter?

Mercutio.

Ey, wenn es euer zwey gäbe, so hätten wir bald gar keinen, sie brächten sich unter einander um. Du! Wahrhaftig du zankst mit einem, weil er ein Haar mehr oder weniger im Barte hat wie du. Du zankst mit einem, der Nüsse knackt, aus keinem andern Grunde, als weil du nußbraune Augen hast. Dein Kopf ist so voll Zänkereyen, wie ein Ey voll Dotter, und doch ist dir der Kopf für dein Zanken schon Dotterweich geschlagen. Du hast mit einem angebunden, der auf der Straße hustete, weil er deinen Hund aufgeweckt, der in der Sonne schlief. Hast du nicht mit einem Schneider Händel gehabt, weil er sein neues Wamms vor Ostern trug? Mit einem andern, weil er neue Schuhe mit einem alten Bande zuschnürte? Und doch willst du mich über Zänkereyen hofmeistern!

Benvolio.

Ja, wenn ich so leicht zankte wie du, so würde niemand eine Leibrente auf meinen Kopf nur für anderthalb Stunden kaufen wollen.

Mercutio.

Auf deinen Kopf? O Tropf!

Tybalt und Andre kommen.

Benvolio.

Bey meinem Kopf! da kommen die Capulets.

Mercutio.

Bey meiner Sohle! mich kümmerts nicht.

Tybalt zu seinen Leuten.

Schließt euch mir an ich will mit ihnen reden. — Guten Tag, ihr Herren! Ein Wort mit euer einem!

Mercutio.

Nur Ein Wort mit Einem von uns? Gebt noch was zu: laßt es ein Wort und einen Schlag seyn.

Tybalt.

Dazu werdet ihr mich bereit genug finden, wenn ihr mir Anlaß gebt.

Mercutio.

Könntet ihr ihn nicht nehmen, ohne daß wir ihn gäben?

Tybalt.

Mercutio, du harmonirst mit Romeo.

Mercutio.

Harmonirst? was? Machst du uns zu Musikanten? Wenn du uns zu Musikanten machen willst, so sollst du auch nichts als Dissonanzen zu hören kriegen. Hier ist mein Fiedelbogen: wart, der soll euch tanzen lehren. Alle Wetter! über das Harmoniren!

Benvolio.

Wir reden hier auf öffentlichem Markt.
Entweder sucht euch einen stillern Ort,
Wo nicht, besprecht euch kühl von eurem Zwist.
Sonst geht! Hier gafft ein jedes Aug' auf uns.

Mercutio.

Zum Gaffen hat das Volk die Augen: laßt sie!
Ich weich' und wank' um Keines willen, ich!

Romeo *tritt auf.*

Tybalt.

Herr, zieht in Frieden! Hier kömmt mein Gesell.

Mercutio.

Ich will gehängt seyn, Herr! wenn ihr sein Meister seyd.
Doch stellt euch nur, er wird sich zu euch halten.
In dem Sinn mögen Eure Gnaden wohl
Gesell ihn nennen.

Tybalt.

Hör', Romeo! Der Haß, den ich dir schwor,
Gönnt diesen Gruß dir nur: Du bist ein Schurke!

Romeo.

Tybalt, die Ursach, die ich habe, dich
Zu lieben, mildert sehr die Wuth, die sonst
Auf diesen Gruß sich ziemt'. Ich bin kein Schurke,
Drum lebe wohl! Ich seh', du kennst mich nicht.

Mercutio.

O zahme, schimpfliche, verhaßte Demuth!
Die Kunst des Raufers trägt den Sieg davon. —

Er zieht.

Tybalt, du Ratzenfänger! willst du dran?

Tybalt.

Was willst du denn von mir?

Mercutio.

Wollt ihr bald euren Degen bey den Ohren aus der Scheide ziehn? Macht zu, sonst habt ihr meinen um die Ohren, eh' er heraus ist.

Tybalt.

Ich steh' zu Dienst.

Er zieht.

Romeo.

Lieber Mercutio, steck den Degen ein.

Mercutio.

Kommt, Herr! Laßt eure Finten sehn.

Sie fechten.

Romeo.

Zieh, Benvolio!
Schlag zwischen ihre Degen! Schämt euch doch,

Und haltet ein mit Wüthen! Tybalt! Mercutio!
Der Prinz verbot ausdrücklich solchen Aufruhr
In Verona's Gassen. Halt, Tybalt! Freund
Mercutio!

Tybalt entfernt sich mit seinen Anhängern.

Mercutio.

Ich bin verwundet. —
Zum Teufel Beyder Sippschaft! Ich bin hin.
Und ist er fort? und hat nichts abgekriegt?

Benvolio.

Bist du verwundet? wie?

Mercutio.

Ja, ja! geritzt! geritzt! — Wetter, 's ist genug. —
Wo ist mein Bursch? — Geh, Schurk! hol' einen
Wundarzt.

Der Page geht ab.

Romeo.

Sey gutes Muths, Freund! Die Wunde kann nicht beträchtlich seyn.

Mercutio.

Nein, nicht so tief wie ein Brunnen, noch so weit wie eine Kirchthüre; aber es reicht eben hin. Fragt morgen nach mir, und ihr werdet einen stillen Mann an mir finden. Für diese Welt, glaubts nur, ist mir der Spaß versalzen. — Hol' der Henker eure beyden Häuser! — Was? von einem Hunde, einer Maus, einer Ratze, einer

Kazze zu Tode gekrazt zu werden! Von so einem Prahler, einem Schuft, der nach dem Rechenbuche ficht! — Warum Teufel kamt ihr zwischen uns? Unter eurem Arm wurde ich verwundet.

Romeo.

Ich dacht' es gut zu machen.

Mercutio.

O hilf mir in ein Haus hinein, Benvolio,
Sonst sink' ich hin. — Zum Teufel eure Häuser!
Sie haben Würmerspeis' aus mir gemacht.
Ich hab' es tüchtig weg; verdammte Sippschaft!

Mercutio und Benvolio ab.

Romeo.

Um meinetwillen wurde dieser Ritter,
Dem Prinzen nah verwandt, mein eigner Freund,
Verwundet auf den Tod; mein Ruf befleckt
Durch Tybalts Lästerungen, Tybalts, der
Seit einer Stunde mir verschwägert war.
O süße Julia! deine Schönheit hat
So weibisch mich gemacht; sie hat den Stahl
Der Tapferkeit in meiner Brust erweicht.

Benvolio kommt zurück.

Benvolio.

O Romeo! der wackre Freund ist todt.
Sein edler Geist schwang in die Wolken sich,
Der allzufrüh der Erde Staub verschmäht.

Romeo.

Nichts kann den Unstern dieses Tages wenden;
Er hebt das Weh an: andre müssen's enden.

Tybalt kommt zurück.

Benvolio.

Da kommt der grimm'ge Tybalt wieder her.

Romeo.

Am Leben! siegreich! und mein Freund erschlagen!
Nun flieh gen Himmel, schonungsreiche Milde!
Entflammte Wuth, sey meine Führerin!
Nun, Tybalt, nimm den Schurken wieder, den du
Mir eben gabst! Der Geist Mercutio's
Schwebt nah noch über unsern Häuptern hin,
Und harrt, daß deiner sich ihm zugeselle.
Du oder ich! sonst folgen wir ihm beyde.

Tybalt.

Elendes Kind! hier hieltest du's mit ihm,
Und sollst mit ihm von hinnen.

Romeo.

Dieß entscheide.

Sie fechten, Tybalt fällt.

Benvolio.

Flieh, Romeo! die Bürger sind in Wehr,
Und Tybalt todt. Steh so versteinert nicht!
Flieh, flieh! der Prinz verdammt zum Tode dich,
Wenn sie dich greifen. Fort! hinweg mit dir!

Romeo.

Weh mir, ich Narr des Glücks!

Benvolio.

Was weilst du noch?

Romeo ab.

Bürger u. s. w. treten auf.

Ein Bürger.

Wo lief er hin, der den Mercutio todtschlug?
Der Mörder Tybalt? hat ihn wer gesehn?

Benvolio.

Da liegt der Tybalt.

Ein Bürger.

Herr, gleich müßt ihr mit mir gehn.
Gehorcht! Ich mahn' euch von des Fürsten wegen.

Der Prinz mit Gefolge, Montague, Capulet, ihre Gemahlinnen und Andre.

Prinz.

Wer durfte freventlich hier Streit erregen?

Benvolio.

O edler Fürst, ich kann verkünden, recht
Nach seinem Hergang, dieß unselige Gefecht.
Der deinen wackern Freund Mercutio
Erschlagen, liegt hier todt, entleibt vom Romeo.

Gräfin Capulet.

Mein Vetter! Tybalt! Meines Bruders Kind! —
O Fürst! O mein Gemahl! O seht, noch rinnt

Das theure Blut! — Mein Fürst, bey Ehr' und Huld,
Im Blut der Montagues tilg' ihre Schuld! —
O Vetter, Vetter!

Prinz.

Benvolio, sprich: wer hat den Streit erregt?

Benvolio.

Der todt hier liegt, vom Romeo erlegt.
Viel gute Worte gab ihm Romeo,
Hieß ihn bedenken, wie gering der Anlaß,
Wie sehr zu fürchten euer höchster Zorn.
Dieß alles, vorgebracht mit sanftem Ton,
Gelaßnem Blick, bescheidner Stellung, konnte
Nicht Tybalt's ungezähmte Wuth entwaffnen.
Dem Frieden taub, berennt mit scharfem Stahl
Er die entschloßne Brust Mercutio's.
Der kehrt, gleich rasch, ihm Spitze gegen Spitze,
Und wehrt mit Kämpfertrotz mit Einer Hand
Den kalten Tod ab, schickt ihn mit der andern
Dem Gegner wieder, deß Behendigkeit
Zurück ihn schleudert. Romeo ruft laut:
Halt Freunde! aus einander! Und geschwinder
Als seine Zunge schlägt sein rüst'ger Arm,
Dazwischen stürzend, beyder Mordstahl nieder.
Recht unter diesem Arm traf des Mercutio Leben
Ein falscher Stoß von Tybalt. Der entfloh,
Kam aber gleich zum Romeo zurück,
Der eben erst der Rache Raum gegeben.

Nun fallen sie mit Blitzes Eil sich an;
Denn eh' ich ziehen konnt', um sie zu trennen,
War der beherzte Tybalt umgebracht.
Er fiel, und Romeo, bestürzt, entwich.
Ich rede wahr, sonst führt zum Tode mich.

Gräfin Capulet.

Er ist verwandt mit Montague's Geschlecht.
Aus Freundschaft spricht er falsch, verletzt das Recht.
Die Fehd' erhoben sie zu ganzen Horden,
Und alle konnten nur Ein Leben morden.
Ich fleh' um Recht; Fürst, weise mich nicht ab.
Gieb Romeo'n, was er dem Tybalt gab.

Prinz.

Er hat Mercutio, ihn Romeo erschlagen:
Wer soll die Schuld des theuren Blutes tragen?

Gräfin Montague.

Fürst, nicht mein Sohn, der Freund Mercutio's
Was dem Gesetz doch heimfiel, nahm er bloß,
Das Leben Tybalts.

Prinz.

Weil er das verbrochen,
Sey über ihn sofort der Bann gesprochen.
Mich selber trifft der Ausbruch eurer Wuth:
Um euren Zwiespalt fließt mein eignes Blut.
Allein ich will dafür so streng euch büßen,
Daß mein Verlust euch ewig soll verdrießen.
Taub bin ich jeglicher Beschönigung;

Kein Flehn, kein Weinen kauft Begnadigung;
Drum spart sie: Romeo flieh' schnell von hinnen!
Greift man ihn, soll er nicht dem Tod' entrinnen.
Tragt diese Leiche weg. Vernehmt mein Wort!
Wenn Gnade Mörder schont, verübt sie Mord!

Alle ab.

Zweyte Szene.

Ein Zimmer in Capulet's Hause.

Julia tritt auf

Julia.

Hinab du flammenhufiges Gespann,
Zu Phöbus Wohnung! Solch ein Wagenlenker
Wie Phaëthon jagt' euch gen Westen wohl,
Und brächte schnell die wolk'ge Nacht herauf. —
Verbreite deinen dichten Vorhang, Nacht!
Du Liebespflegerin! Damit das Auge
Der Neubegier sich schließ', und Romeo
Mir unbelauscht in diese Arme schlüpfe. —
Verliebten gnügt zu der geheimen Weihe
Das Licht der eignen Schönheit; oder wenn

Die Liebe blind ist, stimmt sie wohl zur Nacht. —
Komm, ernste Nacht, du züchtig stille Frau,
Ganz angethan mit Schwarz, und lehre mir
Ein Spiel, wo Jedes reiner Jugend Blüthe
Zum Pfande setzt, gewinnend zu verlieren!
Verhülle mit dem schwarzen Mantel mir
Das wilde Blut, das in den Wangen flattert,
Bis scheue Liebe kühner wird, und nichts
Als Unschuld sieht in inn'ger Liebe Thun.
Komm, Nacht! — Komm, Romeo, du Tag in Nacht!
Denn du wirst ruhn auf Fittigen der Nacht,
Wie frischer Schnee auf eines Raben Rücken. —
Komm, milde, liebevolle Nacht! Komm, gieb
Mir meinen Romeo! Und stirbt er einst,
Nimm ihn, zertheil' in kleine Sterne ihn:
Er wird des Himmels Antlitz so verschönen,
Daß alle Welt sich in die Nacht verliebt,
Und niemand mehr der eitlen Sonne huldigt. —
Ich kaufte einen Sitz der Liebe mir,
Doch ach! besaß ihn nicht; ich bin verkauft,
Doch noch nicht übergeben. Dieser Tag
Währt so verdrießlich lang mir, wie die Nacht
Vor einem Fest dem ungeduld'gen Kinde,
Das noch sein neues Kleid nicht tragen durfte.

Die Wärterin mit einer Strickleiter

Da kommt die Amme ja: die bringt Bericht;
Und jede Zunge, die nur Romeo'n

Beym Namen nennt, spricht so beredt wie Engel.
Nun, Amme? Sag, was giebts? was hast du da?
Die Stricke, die dich Romeo hieß holen?

Wärterin.

Ja, ja, die Stricke!

Sie wirft sie auf die Erde.

Julia.

Weh mir! Was giebts? was ringst du so die Hände?

Wärterin.

Daß Gott erbarm! Er ist todt, er ist todt, er ist todt!
Wir sind verloren, Fräulein, sind verloren!
Oh weh uns! Er ist hin! ermordet! todt!

Julia.

So neidisch kann der Himmel seyn?

Wärterin.

Ja, das kann Romeo; der Himmel nicht.
O Romeo, wer hätt' es je gedacht?
O Romeo! Romeo!

Julia.

Wer bist du, Teufel, der du so mich folterst?
Die grause Hölle nur brüllt solche Qual.
Hat Romeo sich selbst ermordet? Sprich!
Ist er entleibt: sag ja! wo nicht: sag nein!
Ein kurzer Laut entscheidet Wonn' und Pein.

Wärterin.

Ich sah die Wunde — meine Augen sahn sie —
Gott helf ihm! — hier auf seiner tapfern Brust.

Die

Die blut'ge Leiche, jämmerlich und blutig,
Bleich, bleich wie Asche, ganz mit Blut besudelt —
Ganz starres Blut — weg schwiemt' ich, da ichs sah.

Julia.

O brich, mein Herz! verarmt auf einmal, brich!
Ihr Augen, ins Gefängniß! Blicket nie
Zur Freyheit wieder auf! Elende Erde, kehre
Zur Erde wieder! Pulsschlag, hemme dich!
Ein Sarg empfange Romeo und mich!

Wärterin.

O Tybalt, Tybalt! O mein bester Freund!
Leutsel'ger Tybalt: wohlgesinnter Herr!
So mußt' ich leben, um dich todt zu sehn!

Julia.

Was für ein Sturm tobt so von jeder Seite?
Ist Romeo erschlagen? Tybalt todt?
Mein theurer Vetter? theuerster Gemahl? —
Dann töne nur des Weltgerichts Posaune!
Wer lebt noch, wenn dahin die Beyden sind?

Wärterin.

Dahin ist Tybalt, Romeo verbannt;
Verbannt ist Romeo, der ihn erschlug.

Julia.

Gott! seine Hand, vergoß sie Tybalts Blut?

Wärterin.

Sie thats! sie thats! O weh uns, weh! Sie thats!

Julia.

O Schlangenherz, von Blumen überdeckt!
Wohnt' in so schöner Höhl' ein Drache je?
Holdsel'ger Wüthrich! engelgleicher Unhold!
Ergrimmte Taube! Lamm mit Wolfesgier!
Verworfne Art in göttlichster Gestalt!
Das rechte Gegentheil deß, was mit Recht
Du scheinest: ein verdammter Heiliger!
Ein ehrenwerther Schurke! — O Natur!
Was hattest du zu schaffen in der Hölle,
Als du des holden Leibes Paradies
Zum Lustsitz einem Teufel übergabst?
War je ein Buch, so arger Dinge voll,
So schön gebunden? O, daß Falschheit doch
Solch herrlichen Pallast bewohnen kann!

Wärterin.

Kein Glaube, keine Treu noch Redlichkeit
Ist unter Männern mehr. Sie sind meineidig;
Falsch sind sie, lauter Schelme, lauter Heuchler! —
Wo ist mein Diener? Gebt mir Aquavit! —
Die Noth, die Angst, der Jammer macht mich alt.
Zu Schanden werde Romeo!

Julia.

Die Zunge
Erkranke dir für einen solchen Wunsch!
Er war zur Schande nicht gebohren; Schande
Weilt mit Beschämung nur auf seiner Stirn.
Sie ist ein Thron, wo man die Ehre mag

Als Allbeherrscherin der Erde krönen,
O wie unmenschlich war ich, ihn zu schelten!

Wärterin.

Von eures Vetters Mörder sprecht ihr Gutes?

Julia.

Soll ich von meinem Gatten übles reden?
Ach armer Gatte! Welche Zunge wird
Wohl deinem Namen liebes thun, wenn ich,
Dein Weib von wenig Stunden, ihn zerrissen?
Doch, Arger, was erschlugst du meinen Vetter? —
Der Arge wollte den Gemahl erschlagen.
Zurück zu eurem Quell, verkehrte Thränen!
Dem Schmerz gebühret eurer Tropfen Zoll,
Ihr bringt aus Irrthum ihn der Freude dar.
Mein Gatte lebt, den Tybalt fast getödtet,
Und todt ist Tybalt, der ihn tödten wollte.
Dieß alles ist ja Trost: was wein' ich denn?
Ich hört' ein schlimmres Wort als Tybalts Tod,
Das mich erwürgte; ich vergäß' es gern;
Doch ach! es drückt auf mein Gedächtniß schwer,
Wie Frevelthaten auf des Sünders Seele.
Tybalt ist todt, und Romeo verbannt!
O dieß verbannt, dieß Eine Wort verbannt
Erschlug zehntausend Tybalts. Tybalts Tod
War gnug des Wehes, hätt' es da geendet.
Und liebt das Leid Gefährten, reiht durchaus
An andre Leiden sich; warum denn folgte

Auf ihre Botschaft: todt ist Tybalt, nicht:
Dein Vater, deine Mutter, oder beyde?
Das hätte sanftre Klage wohl erregt.
Allein dieß Wort: verbannt ist Romeo,
Aus jenes Todes Hinterhalt gesprochen,
Bringt Vater, Mutter, Tybalt. Romeo
Und Julien um! Verbannt ist Romeo!
Nicht Maß noch Ziel kennt dieses Wortes Tod,
Und keine Zung' erschöpfet meine Noth. —
Wo mag mein Vater, meine Mutter seyn?

Wärterin.

Bey Tybalts Leiche heulen sie und schreyn.
Wollt ihr zu ihnen gehn? Ich bring' euch hin.

Julia.

So waschen sie die Wunden ihm mit Thränen?
Ich spare meine für ein bängres Sehnen.
Nimm diese Seile auf. — Ach, armer Strick,
Getäuscht wie ich! wer bringt ihn uns zurück?
Zum Steg der Liebe knüpft' er deine Bande,
Ich aber sterb' als Braut im Witwenstande.
Komm, Amme, komm! Ich will ins Brautbett! Fort!
Nicht Romeo, den Tod umarm' ich dort.

Wärterin.

Geht nur ins Schlafgemach! Zum Troste find' ich
Euch Romeo'n: ich weiß wohl wo er steckt.
Hört! Romeo soll euch zu Nacht erfreuen.
Ich geh' zu ihm: beym Pater wartet er.

Julia.

O such ihn auf! Gieb diesen Ring dem Treuen,
Bescheid' aufs letzte Lebewohl ihn her.

Beyde ab.

Dritte Szene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

Lorenzo und Romeo kommen.

Lorenzo.

Komm, Romeo! Hervor, du Mann der Furcht!
Bekümmerniß hängt sich mit Lieb' an dich,
Und mit dem Misgeschick bist du vermählt.

Romeo.

Vater, was giebts? Wie heißt des Prinzen Spruch?
Wie heißt der Kummer, der sich zu mir drängt,
Und noch mir fremd ist?

Lorenzo.

Zu vertraut, mein Sohn,
Bist du mit solchen widrigen Gefährten:
Ich bring' dir Nachricht von des Prinzen Spruch.

Romeo

Und hat sein Spruch mir nicht den Stab gebrochen?

Lorenzo.

Ein mildres Urtheil floß von seinen Lippen:
Nicht Leibes Tod, nur leibliche Verbannung.

Romeo.

Verbannung? Sey barmherzig! Sage: Tod!
Verbannung trägt der Schrecken mehr im Blick,
Weit mehr als Tod! — O sage nicht Verbannung!

Lorenzo.

Hier aus Verona bist du nur verbannt;
Sey ruhig, denn die Welt ist groß und weit.

Romeo.

Die Welt ist nirgends außer diesen Mauern;
Nur Fegefeuer, Qual, die Hölle selbst.
Von hier verbannt ist aus der Welt verbannt,
Und solcher Bann ist Tod: Drum giebst du ihm
Den falschen Namen. — Nennst du Tod Verbannung,
Enthauptest du mit goldnem Beile mich,
Und lächelst zu dem Streich, der mich ermordet.

Lorenzo.

O schwere Sünd'! o undankbarer Trotz!
Dein Fehltritt heißt nach unsrer Satzung Tod;
Doch dir zu lieb hat sie der güt'ge Fürst
Bey Seit gestoßen, und Verbannung nur
Statt jenes schwarzen Wortes ausgesprochen.
Und diese theure Gnad' erkennst du nicht?

Romeo.

Nein, Folter; Gnade nicht. Hier ist der Himmel,
Wo Julia lebt, und jeder Hund und Katze

Und kleine Maus, das schlechteste Geschöpf,
Lebt hier im Himmel, darf ihr Antlitz sehn:
Doch Romeo darf nicht. Mehr Würdigkeit,
Mehr Ansehn, mehr gefäll'ge Sitte lebt
In Fliegen, als im Romeo. Sie dürfen
Das Wunderwerk der weißen Hand berühren,
Und Himmelswonne rauben ihren Lippen,
Die sittsam, in Vestalenunschuld, stets
Erröthen, gleich als wäre Sünd' ihr Kuß.
Dieß dürfen Fliegen thun, ich muß entfliehn;
Sie sind ein freyes Volk, ich bin verbannt.
Und sagst du noch; Verbannung sey nicht Tod?
So hattest du kein Gift gemischt, kein Messer
Geschärft, kein schmählich Mittel schnellen Todes,
Als dieß verbannt, zu tödten mich? Verbannt!
O Mönch! Verdammte sprechen in der Hölle
Dieß Wort mit Heulen aus: hast du das Herz,
Da du ein heil'ger Mann, ein Beicht'ger bist,
Ein Sündenlöser, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort Verbannung?

Lorenzo.

Du kindisch-blöder Mann, hör' doch ein Wort!

Romeo.

O, du willst wieder von Verbannung sprechen!

Lorenzo.

Ich will dir eine Wehr dagegen leihn,
Der Trübsal süße Milch, Philosophie,
Um dich zu trösten, bist du gleich verbannt.

Romeo.

Und noch verbannt? Hängt die Philosophie!
Kann sie nicht schaffen eine Julia,
Aufheben eines Fürsten Urtheilsspruch,
Verpflanzen eine Stadt; so hilft sie nicht:
So taugt sie nicht; so rede länger nicht!

Lorenzo.

Nun seh' ich wohl, Wahnsinnige sind taub.

Romeo.

Wär's anders möglich? Sind doch Weise blind.

Lorenzo.

Laß über deinen Fall mit dir mich rechten.

Romeo.

Du kannst von dem, was du nicht fühlst, nicht reden.
Wärst du so jung wie ich, und Julia dein,
Vermählt seit einer Stund', erschlagen Tybalt,
Wie ich von Lieb' entglüht, wie ich verbannt:
Dann möchtest du nur reden, möchtest nur
Das Haar dir raufen, dich zu Boden werfen
Wie ich, und so dein künft'ges Grab dir messen.

Er wirft sich an den Boden. Man klopft draußen.

Lorenzo.

Steh auf, man klopft; verbirg dich, lieber Freund.

Romeo.

O nein, wo nicht des bangen Stöhnens Hauch,
Gleich Nebeln, mich vor Späheraugen schirmt.

Man klopft.

Lorenzo.

Horch! wie man klopft! — Wer da? — Fort, Romeo!
Man wird dich fangen. — Wartet doch ein Weilchen! —
Steh auf und rett' ins Lesezimmer dich! —

Man klopft.

Ja, ja! im Augenblick! — Gerechter Gott,
Was für ein starrer Sinn! — Ich komm', ich komme:
Wer klopft so stark? Wo kommt ihr her? was wollt ihr?

Wärterin *draußen.*

Laßt mich hinein, so sag' ich euch die Botschaft.
Das Fräulein Julia schickt mich.

Lorenzo.

Seyd willkommen.

Die Wärterin *tritt herein.*

Wärterin.

O heil'ger Herr! o sagt mir, heil'ger Herr:
Des Fräuleins Liebster, Romeo, wo ist er?

Lorenzo.

Am Boden dort, von eignen Thränen trunken.

Wärterin.

O, es ergeht wie meiner Herrschaft ihm,
Ganz so wie ihr!

Lorenzo.

O Sympathie des Weh's!
Bedrängte Gleichheit!

Wärterin.

Grade so liegt sie,
Winselnd und wehklagend, wehklagend und winselnd.
Steht auf! steht auf! Wenn ihr ein Mann seyd, steht!
Um Juliens willen, ihr zu lieb, steht auf!
Wer wollte so sich niederwerfen lassen?

Romeo.

Gute Frau!

Wärterin.

Ach Herr! ach Herr! Mit dem Tod' ist alles aus.

Romeo.

Sprachst du von Julien? Wie stehts mit ihr?
Hält sie mich nicht für einen alten Mörder,
Da ich mit Blut, dem ihrigen so nah,
Die Kindheit unsrer Wonne schon befleckt?
Wo ist sie? und was macht sie? und was sagt
Von dem zerstörten Bund die kaum Verbundne?

Wärterin.

Ach Herr! sie sagt kein Wort, sie weint und weint.
Bald fällt sie auf ihr Bett; dann fährt sie auf,
Ruft: Tybalt! aus, schreit dann nach Romeo,
Und fällt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Name,
Aus tödtlichem Geschütz auf sie gefeuert,

Sie mordete, wie sein unsel'ger Arm
Den Vetter ihr gemordet. Sag mir, Mönch,
O sage mir: in welchem schnöden Theil
Beherbergt dieß Gerippe meinen Namen?
Sag, daß ich den verhaßten Sitz verwüste.

Er zieht den Degen.

Lorenzo.

Halt ein die tolle Hand! Bist du ein Mann?
Dein Äußres ruft, du seyst es; deine Thränen
Sind weibisch; deine wilden Thaten zeugen
Von eines Thieres unvernünft'ger Wuth.
Entartet Weib in äußrer Mannesart!
Entstelltes Thier, in beyde nur verstellt!
Ich staun' ob dir: bey meinem heil'gen Orden!
Ich glaubte, dein Gemüth sey bessern Stoffs.
Erschlugst du Tybalt? Willst dich selbst erschlagen?
Auch deine Gattin, die in dir nur lebt,
Durch so verruchten Haß, an dir verübt?
Was schiltst du auf Geburt, auf Erd' und Himmel?
In dir begegnen sie sich alle drey,
Die du auf einmal von dir schleudern willst.
Du schändest deine Bildung, deine Liebe
Und deinen Witz. O pfui! Gleich einem Wuchrer
Hast du an allem Überfluß, und brauchst
Doch nichts davon zu seinem ächten Zweck,
Der Bildung, Liebe, Witz erst zieren sollte.
Ein Wachsgepräg' ist deine edle Bildung,

Wenn sie der Kraft des Mannes abtrünnig wird;
Dein theurer Liebesschwur ein hohler Meineid,
Wenn du die tödtest, der du Treu gelobt;
Dein Witz, die Zier der Bildung und der Liebe,
Doch zum Gebrauche beyder misgeartet,
Fängt Feuer durch dein eignes Ungeschick,
Wie Pulver in nachläß'ger Krieger Flasche,
Und was dich schirmen soll, zerstückt dich selbst.
Auf, sey ein Mann! denn deine Julia lebt,
Sie, der zu lieb' du eben todt hier lagst.
Das ist ein Glück. Dich wollte Tybalt tödten,
Doch du erschlugst ihn: das ist wieder Glück.
Dein Freund wird das Gesetz, das Tod dir drohte,
Und mildert ihn in Bann: auch das ist Glück.
Auf deine Schultern läßt sich eine Last
Von Segen nieder, und es wirbt um dich
Glückseligkeit in ihrem besten Schmuck.
Doch wie ein ungezognes, laun'sches Mädchen
Schmollst du mit deinem Glück und deiner Liebe.
O hüte dich! denn solche sterben elend.
Geh hin zur Liebsten, wie's beschlossen war;
Ersteig' ihr Schlafgemach: fort! tröste sie!
Nur weile nicht, bis man die Wachen stellt,
Sonst kömmst du nicht mehr durch nach Mantua.
Dort lebst du dann, bis wir die Zeit ersehn,
Die Freunde zu versöhnen, euren Bund
Zu offenbaren, von dem Fürsten Gnade

Für dich zu flehn, und dich zurück zu rufen
Mit zwanzig hunderttausendmahl mehr Freude,
Als du mit Jammer jetzt von hinnen ziehst.
Geh, Wärterin, voraus; grüß mir dein Fräulein;
Heiß sie das ganze Haus zu Bette treiben,
Wohin der schwere Gram von selbst sie treibt:
Denn Romeo soll kommen.

Wärterin.

O je! ich blieb hier gern die ganze Nacht,
Und hörte gute Lehr. Da sieth man doch,
Was die Gelahrtheit ist! Nun, gnäd'ger Herr,
Ich will dem Fräulein sagen, daß ihr kommt.

Romeo.

Thu das, und sag der Holden, daß sie sich
Bereite, mich zu schelten.

Wärterin.

Gnäd'ger Herr,
Hier ist ein Ring, den sie für euch mir gab.
Eilt euch, macht fort! sonst wird es gar zu spät.
ab.

Romeo.

Wie ist mein Muth nun wieder neu belebt!

Lorenzo.

Geh! gute Nacht! Und hieran hängt dein Loos:
Entweder geh, bevor man Wachen stellt,
Wo nicht, verkleidet in der Frühe fort.
Verweil in Mantua; ich forsch' indessen

Nach deinem Diener, und er meldet dir
Von Zeit zu Zeit ein jedes gute Glück,
Das hier begegnet. — Gieb mir deine Hand!
Es ist schon spät· fahr wohl denn! gute Nacht!

Romeo.

Mich rufen Freuden über alle Freuden,
Sonst wärs ein Leid von dir so schnell zu scheiden.
Leb wohl!

Beyde ab.

Vierte Szene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

Capulet, Gräfin Capulet, Paris.

Capulet.

Es ist so schlimm ergangen, Graf, daß wir
Nicht Zeit gehabt, die Tochter anzumahnen.
Denn seht, sie liebte herzlich ihren Vetter;
Das that ich auch: nun, einmal stirbt man doch. —
Es ist schon spät, sie kommt nicht mehr herunter,
Ich sag' euch, wärs nicht der Gesellschaft wegen,
Seit einer Stunde läg' ich schon im Bett.

Paris.

So trübe Zeit gewährt nicht Zeit zum Freyn.
Gräfin, schlaft wohl, empfehlt mich eurer Tochter.

Gräfin.

Ich thu's, und forsche morgen früh sie aus:
Heut Nacht verschloß sie sich mit ihrem Gram.

Capulet.

Graf Paris, ich vermesse mich zu stehn
Für meines Kindes Lieb'; ich denke wohl,
Sie wird von mir in allen Stücken sich
Bedeuten lassen, ja ich zweifle nicht.
Frau, geh noch zu ihr, eh' du schlafen gehst,
Thu meines Sohnes Paris Lieb' ihr kund
Und sag' ihr, merkt es wohl! auf nächsten Mittwoch —
Still, was ist heute?

Paris.

Montag, edler Herr,

Capulet.

Montag? So so! Gut, Mittwoch ist zu früh.
Sey's Donnerstag! — Sag' ihr: am Donnerstag
Wird sie vermählt mit diesem edlen Grafen.
Wollt ihr bereit seyn? liebt ihr diese Eil'!
Wir thun's im Stillen ab; nur ein Paar Freunde.
Denn seht, weil Tybalt erst erschlagen ist,
So dächte man, er läg' uns nicht am Herzen,
Als unser Blutsfreund, schwärmten wir zu viel.
Drum laßt uns ein halb Dutzend Freunde laden,
Und damit gut. Wie dünkt euch Donnerstag?

Paris.

Mein Graf, ich wollte, Donnerstag wär morgen.

Capulet.

Gut, geht nur heim! Sey's denn am Donnerstag.
Geh, Frau, zu Julien, eh' du schlafen gehst;
Bereite sie auf diesen Hochzeittag.
Lebt wohl, mein Graf. Paris ab.
He! Licht auf meine Kammer!
Nach meiner Weise ists so spät, daß wir
Bald früh es nennen könnten. Gute Nacht!

Capulet und die Gräfin ab.

Fünfte Szene.

Juliens Zimmer.

Romeo und Julia.

Julia.

Willst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern.
Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang.
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub, Lieber, mir: es war die Nachtigall.

Romeo.

Romeo.

Die Lerche war's, die Tagverkünderin,
Nicht Philomele; sieh den neid'schen Streif,
Der dort im Ost der Frühe Wolken säumt.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Der muntre Tag erklimmt die dunst'gen Höhn.
Nur Eile rettet mich, Verzug ist Tod.

Julia.

Trau mir, das Licht ist nicht des Tages Licht.
Die Sonne hauchte dieses Luftbild aus,
Dein Fackelträger diese Nacht zu seyn,
Dir auf den Weg nach Mantua zu leuchten.
Drum bleibe noch: zu gehn ist noch nicht Noth.

Romeo.

Laß sie mich greifen, ja, laß sie mich tödten!
Ich gebe gern mich drein, wenn du es willst.
Nein, jenes Grau ist nicht des Morgens Auge,
Der bleiche Abglanz nur von Cynthia's Stirn.
Das ist auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft.
Ich bleibe gern; zum Gehn bin ich verdrossen. —
Willkommen, Tod! hat Julia dich beschlossen. —
Nun, Herz? Noch tagt es nicht, noch plaudern wir.

Julia.

Es tagt, es tagt! Auf! eile! fort von hier!
Es ist die Lerche, die so heiser singt,
Und falsche Weisen, rauhen Miston gurgelt.

Man sagt, der Lerche Harmonie sey süß;
Nicht diese: sie zerreißt die unsre ja.
Die Lerche, sagt man, wechselt mit der Kröte
Die Augen: möchte sie doch auch die Stimme!
Die Stimm' ists ja, die Arm aus Arm uns schreckt,
Dich von mir jagt, da sie den Tag erweckt.
Stets hell und heller wird's: wir müssen scheiden.

Romeo.

Hell? Dunkler stets und dunkler unsre Leiden!

Die Wärterin kommt herein.

Wärterin.

Fraulein!

Julia.

Amme?

Wärterin.

Die gnäd'ge Gräfin kömmt in eure Kammer;
Seyd auf der Hut: schon regt man sich im Haus.

Wärterin ab.

Julia das Fenster öffnend.

Tag, schein herein! und Leben, flieh hinaus!

Romeo.

Ich steig' hinab: laß dich noch Einmal küssen.

Er steigt aus dem Fenster.

Julia aus dem Fenster ihm nachsehend.

Freund! Gatte! Trauter! bist du mir entrissen?
Gieb Nachricht jeden Tag mir in der Stunde;

Schon die Minut' enthält der Tage viel.
Ach, so zu rechnen, bin ich hoch in Jahren
Eh' meinen Romeo ich wieder seh'.

Romeo außerhalb.

Leb wohl! Kein Mittel lass' ich aus den Händen,
Um dir, du Liebe, meinen Gruß zu senden.

Julia.

O denkst du, daß wir je uns wiedersehn?

Romeo.

Ich zweifle nicht, und all' dieß Leiden dient
In Zukunft uns zu süßerem Geschwätz.

Julia.

O Gott! ich hab' ein Unglück-ahndend Herz.
Mir däucht, ich säh' dich, da du unten bist,
Als lägst du todt in eines Grabes Tiefe.
Mein Auge trügt mich, oder du bist bleich.

Romeo.

So, Liebe, scheinst du meinen Augen auch.
Der Schmerz trinkt unser Blut. Leb wohl! leb wohl!

ab.

Julia.

O Glück! ein jeder nennt dich unbeständig.
Wenn du es bist: was thust du mit dem Treuen?
Sey unbeständig, Glück! Dann hältst du ihn
Nicht lange, hoff' ich, sendest ihn zurück.

Gräfin Capulet hinter der Szene.

He, Tochter, bist du auf?

Julia.

Wer ruft mich? Ist es meine gnäd'ge Mutter?
Wacht sie so spät noch, oder schon so früh?
Welch ungewohnter Anlaß bringt sie her?

Die Gräfin Capulet kommt herein.

Gräfin Capulet.

Nun, Julia! wie gehts?

Julia.

Mir ist nicht wohl.

Gräfin Capulet.

Noch immer weinend um des Vetters Tod?
Willst du mit Thränen aus der Gruft ihn waschen?
Und könntest du's, das rief ihn nicht ins Leben.
Drum laß das. Trauern zeugt von vieler Liebe;
Doch zu viel Trauern, zeugt von wenig Witz.

Julia.

Um einen Schlag, der so empfindlich traf,
Erlaubt zu weinen mir.

Gräfin Capulet.

So trifft er dich;
Der Freund empfindet nichts, den du beweinst.

Julia.

Doch ich empfind', und muß den Freund beweinen.

Gräfin Capulet.

Mein Kind, nicht seinen Tod so sehr beweinst du,
Als daß der Schurke lebt, der ihn erschlug.

Julia.

Was für ein Schurke?

Gräfin Capulet.

Nun, der Romeo.

Julia beyseit.

Er und ein Schurk sind himmelweit entfernt. —
Laut. Vergeb' ihm Gott! Ich thu's von ganzem Herzen;
Und dennoch kränkt kein Mann, wie er, mein Herz.

Gräfin Capulet.

Ja freylich, weil der Meuchelmörder lebt.

Julia.

Ja, wo ihn diese Hände nicht erreichen! —
O rächte niemand doch als ich den Vetter!

Gräfin Capulet.

Wir wollen Rache nehmen, sorge nicht:
Drum weine du nicht mehr. Ich send' an jemand
Zu Mantua wo der Verlaufne lebt;
Der soll ein kräftig Tränkchen ihm bereiten,
Das bald ihn zum Gefährten Tybalts macht.
Dann wirst du hoffentlich zufrieden seyn.

Julia.

Fürwahr, ich werde nie mit Romeo
Zufrieden seyn, erblick' ich ihn nicht — todt —
Wenn so mein Herz um einen Blutsfreund leidet.
Ach, fändet ihr nur jemand, der ein Gift
Ihm reichte, gnäd'ge Frau: ich wollt' es mischen,
Daß Romeo, wenn er's genommen, bald

In Ruhe schliefe. — Wie mein Herz es haßt,
Ihn nennen hören — und nicht zu ihm können —
Die Liebe, die ich zu dem Vetter trug,
An dem, der ihn erschlagen hat, zu büßen!

Gräfin Capulet.

Findst du das Mittel, find' ich wohl den Mann.
Doch bring' ich jetzt dir frohe Zeitung, Mädchen.

Julia.

In so bedrängter Zeit kommt Freude recht.
Wie lautet sie? Ich bitt' euch, gnäd'ge Mutter.

Gräfin Capulet.

Nun Kind, du hast 'nen aufmerksamen Vater.
Um dich von deinem Trübsinn abzubringen,
Ersann er dir ein plötzlich Freudenfest,
Deß ich so wenig mich versah wie du.

Julia.

Ey, wie erwünscht! Was wär das, gnäd'ge Mutter?

Gräfin Capulet.

Ja, denk dir, Kind! Am Donnerstag früh Morgens
Soll der hochedle, wackre, junge Herr,
Graf Paris, in Sankt Peters Kirche dich
Als frohe Braut an den Altar geleiten.

Julia.

Nun, bey Sankt Peters Kirch' und Petrus selbst!
Er soll mich nicht als frohe Braut geleiten.
Mich wundert diese Eil, daß ich vermählt
Muß werden, eh' mein Freyer kömmt zu werben.
Ich bitt' euch, gnäd'ge Frau, sagt meinem Vater

Und Herrn, ich wolle noch mich nicht vermählen;
Und wenn ichs thue, schwör' ich: Romeo,
Von dem ihr wißt, ich haß' ihn, soll es lieber
Als Paris seyn. — Fürwahr, daß ist wohl Zeitung!

Gräfin Capulet.

Da kommt dein Vater, sag' du selbst ihm das;
Sie', wie er sichs von dir gefallen läßt.

Capulet und die Wärterin kommen.

Capulet.

Die Luft sprüht Thau beym Sonnenuntergang,
Doch bey dem Untergange meines Neffen,
Da gießt der Regen recht.
Was? eine Traufe, Mädchen? stets in Thränen?
Stets Regenschauer? In so kleinem Körper
Spielst du auf einmal See und Wind und Kahn:
Denn deine Augen ebben stets und fluten
Von Thränen wie die See: dein Körper ist der Kahn,
Der diese salze Flut befährt: die Seufzer
Sind Winde, die mit deinen Thränen tobend,
Wie die mit ihnen, wenn nicht Stille plötzlich
Erfolgt, den hin und her geworfnen Körper
Zertrümmern werden. — Nun, wie steht es, Frau?
Hast du ihr unsern Rathschluß hinterbracht?

Gräfin Capulet.

Ja, doch sie will es nicht, sie dankt euch sehr.
Wär doch die Thörin ihrem Grab vermählt!

will gehen.

Capulet.

Sacht, nimm mich mit dir, nimm mich mit dir, Frau.
Was? will sie nicht? weiß sie uns keinen Dank?
Ist sie nicht stolz? schätzt sie sich nicht beglückt,
Daß wir solch einen würd'gen Herrn vermocht,
Trotz ihrem Unwerth, ihr Gemahl zu seyn?

Julia.

Nicht stolz darauf, doch dankbar, daß ihr's thatet.
Stolz kann ich nie auf das seyn, was ich hasse;
Doch dankbar selbst für Haß gemeynt wie Liebe.

Capulet.

Ey seht mir! seht mir! Kramst du Weisheit aus?
Stolz — und ich dank' euch — und ich dank' euch
nicht —
Und doch nicht stolz; — hör, Fräulein Zierlich du,
Nichts da gedankt von Dank, stolzirt von Stolz!
Rück nur auf Donnerstag dein zart Gestell zurecht,
Mit Paris nach Sankt Peters Kirch' zu gehn,
Sonst schlepp' ich dich auf einer Schleife hin.
Pfui, du bleichsücht'ges Ding! du lose Dirne!
Du Talggesicht!

Gräfin Capulet.

O pfui! seyd ihr von Sinnen?

Julia.

Ich fleh' euch auf den Knien, mein guter Vater:
Hört mit Geduld ein einzig Wort nur an.

Capulet.

Geh mir zum Henker, widerspänst'ge Dirne!

Ich sage dir's: zur Kirch' auf Donnerstag,
Sonst komm mir niemals wieder vor's Gesicht.
Sprich nicht! erwiedre nicht! gieb keine Antwort!
Die Finger jücken mir. O Weib! wir glaubten
Uns kaum genug gesegnet, weil uns Gott
Dieß Eine Kind nur sandte; doch nun seh' ich,
Dieß Eine war um Eines schon zu viel,
Und nur ein Fluch ward uns in ihr beschert.
Du Hexe!

Wärterin.

Gott im Himmel segne sie!
Eur Gnaden thun nicht wohl sie so zu schelten.

Capulet.

Warum, Frau Weisheit? Haltet euren Mund,
Prophetin! schnattert mit Gevatterinnen!

Wärterin.

Ich sage keine Schelmstück'.

Capulet.

Geht mit Gott!

Wärterin.

Darf man nicht sprechen?

Capulet.

Still doch, altes Waschmaul!
Spart eure Predigt zum Gevatterschmaus:
Hier brauchen wir sie nicht.

Gräfin Capulet.

Ihr seyd zu hitzig.

Capulet.

Gotts Sakrament! es macht mich toll. Bey Tag,
Bey Nacht, spät, früh, allein und in Gesellschaft,
Zu Hause, draußen, wachend und im Schlaf,
War meine Sorge stets, sie zu vermählen.
Nun, da ich einen Herrn ihr ausgemittelt,
Von fürstlicher Verwandschaft, schönen Gütern,
Jung, edel auferzogen, ausstafirt,
Wie man wohl sagt, mit ritterlichen Gaben:
Und dann ein albern, winselndes Geschöpf,
Ein weinerliches Püppchen da zu haben,
Die, wann ihr Glück erscheint, zur Antwort giebt:
»Heyrathen will ich nicht, ich kann nicht lieben,
»Ich bin zu jung, — ich bitt', entschuldigt mich.» —
Gut, wollt ihr nicht, ihr sollt entschuldigt seyn:
Gras't, wo ihr wollt, ihr sollt bey mir nicht hausen.
Seht zu! bedenkt! ich pflege nicht zu spaßen.
Der Donnerstag ist nah: die Hand aufs Herz!
Und bist du mein, so soll mein Freund dich haben;
Wo nicht: geh, bettle, hungre, stirb am Wege!
Denn nie, bey meiner Seel, erkenn' ich dich,
Und nichts was mein, soll dir zu Gute kommen.
Bedenk dich! glaub, ich halte was ich schwur.

ab.

Julia.

So wohnt kein Mitleid droben in den Wolken,
Das in die Tiefe meines Jammers schaut?

O süße Mutter, stoß mich doch nicht weg!
Nur einen Monat! eine Woche Frist!
Wo nicht, bereite mir das Hochzeitbette
In jener düstern Gruft, wo Tybalt liegt.

Gräfin Capulet.

Sprich nicht zu mir; ich sage nicht ein Wort.
Thu, wie du willst, du gehst mich nichts mehr an.
ab.

Julia.

O Gott! wie ist dem vorzubeugen, Amme?
Mein Gatt' auf Erden, meine Treu im Himmel —
Wie soll die Treu zur Erde wiederkehren,
Wenn sie der Gatte nicht, der Erd' entweichend,
Vom Himmel sendet? — Tröste! rathe! hilf!
Weh, weh mir, daß der Himmel solche Tücken
An einem sanften Wesen übt wie ich!
Was sagst du? hast du nicht ein Wort der Freude,
Des Trostes, Amme?

Wärterin.

Meiner Seel, hier ists.
Er ist verbannt, und tausend gegen eins,
Daß er sich nimmer wieder her getraut
Euch anzusprechen; oder thät' er es,
So müßt' es schlechterdings verstohlen seyn.
Nun, weil denn so die Sachen stehn, so denk' ich,
Das beste wär, daß ihr den Grafen nähmt.
Ach. er ist solch ein allerliebster Herr!

Ein Lump ist Romeo nur gegen ihn.
Ein Adlersauge, Fräulein, ist so grell
So schön, so feurig nicht, wie Paris seins.
Ich will verwünscht seyn, ist die zweite Heyrath
Nicht wahres Glück für euch: weit vorzuziehn
Ist sie der ersten; oder, wär sie's nicht:
Der erste Mann ist todt, so gut als todt;
Denn lebt er schon, habt ihr doch nichts von ihm.

Julia.

Sprichst du von Herzen?

Wärterin.

Und von ganzer Seele,
Sonst möge Gott mich strafen!

Julia.

Amen.

Wärterin.

Was?

Julia.

Nun ja, du hast mich wunderbar getröstet.
Geh, sag der Mutter, weil ich meinen Vater
Erzürnt, so woll' ich nach Lorenzo's Zelle,
Zu beichten und Vergebung zu empfahn.

Wärterin.

Gewiß, das will ich. Ihr thut weislich dran.

ab.

Julia.

O alter Erzfeind! höllischer Versucher!

Ists ärgre Sünde, so zum Meineid mich
Verleiten, oder meinen Gatten schmähn
Mit eben dieser Zunge, die zuvor
Viel tausendmal ihn ohne Maß und Ziel
Gepriesen hat? — Hinweg, Rathgeberin!
Du und mein Busen sind sich künftig fremd. —
Ich will zum Mönch, ob er nicht Hülfe schafft;
Schlägt alles fehl, hab' ich zum Sterben Kraft.

ab.

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

Lorenzo und Paris.

Auf Donnerstag? Die Frist ist kurz, mein Graf.

Paris.

Mein Vater Capulet verlangt es so,
Und meine Säumniß soll die Eil nicht hemmen.

Lorenzo.

Ihr sagt, ihr kennt noch nicht des Fräuleins Sinn:
Das ist nicht grade Bahn; so lieb' ichs nicht.

Paris.

Unmäßig weint sie über Tybalts Tod,
Und darum sprach ich wenig noch von Liebe;

Im Haus der Thränen lächelt Venus nicht.
Nun hälts ihr Vater, würd'ger Herr, gefährlich,
Daß sie dem Grame so viel Herrschaft giebt,
Und treibt in weiser Vorsicht auf die Heyrath,
Um ihrer Thränen Ströme zu vertrocknen.
Jetzt wißt ihr um die Ursach dieser Eil.

Lorenzo bey Seite.

Wüßt' ich nur nicht, was ihr im Wege steht.
Laut. Seht, Graf! das Fräulein kommt in meine Zelle.

Julia tritt auf.

Paris.

Ha, schön getroffen, meine liebe Braut!

Julia.

Das werd' ich dann erst seyn, wann man uns traut.

Paris.

Man wird, man soll uns Donnerstag vermählen.

Julia.

Was seyn soll, wird geschehn.

Lorenzo.

Das kann nicht fehlen.

Paris.

Kommt ihr, die Beicht dem Vater abzulegen?

Julia.

Gäb' ich euch Antwort. legt' ich euch sie ab.

Paris.

Verläugnet es ihm nicht, daß ihr mich liebt.

Julia.

Bekennen will ich euch, ich liebe ihn.

Paris.

Gewiß bekennt ihr auch, ihr liebet mich.

Julia.

Thu' ichs, so hat es, hinter eurem Rücken
Gesprochen, höhern Werth als ins Gesicht.

Paris.

Du Arme! dein Gesicht litt sehr von Thränen.

Julia.

Die Thränen dürfen sich des Siegs nicht rühmen:
Es taugte wenig, eh' sie's angefochten.

Paris.

Dieß Wort thut, mehr als Thränen, ihm zu nah.

Julia.

Doch kann die Wahrheit nicht Verläumdung seyn.
Was ich gesagt, sagt' ich mir ins Gesicht.

Paris.

Doch mein ist das Gesicht, das du verläumdest.

Julia.

Das mag wohl seyn, denn es ist nicht mein eigen. —
Ehrwürd'ger Vater, habt ihr Muße jetzt?
Wie, oder soll ich um die Vesper kommen?

Lorenzo.

Jetzt hab' ich Muße, meine ernste Tochter.
Vergönnt ihr uns allein zu bleiben, Graf?

Paris.

Verhüte Gott, daß ich die Andacht störe.

Früh Donnerstags will ich euch wecken, Fräulein.
So lang lebt wohl! Nehmt diesen heil'gen Kuß.

ab.

Julia.

O schließ die Thür, und wenn du das gethan,
Komm, wein' mit mir; Trost, Hoffnung, Hülf', ist hin.

Lorenzo.

Ach Julia! ich kenne schon dein Leid,
Es drängt aus allen Sinnen mich heraus.
Du mußt, und nichts, so hör' ich, kanns verzögern,
Am Donnerstag dem Grafen dich vermählen.

Julia.

Sag mir nicht, Vater, daß du das gehört,
Wofern du nicht auch sagst, wie ichs verhindre.
Kann deine Weisheit keine Hülfe leihn,
So nenne weise meinen Vorsatz nur,
Und dieses Messer hilft mir auf der Stelle.
Gott fügt' in eins mein Herz und Romeo's,
Die Hände du; und ehe diese Hand,
Die du dem Romeo versiegelt, dient
Zur Urkund' eines andern Bundes, oder
Mein treues Herz von ihm zu einem andern
Verräthrisch abfällt, soll dieß beyde tödten.
Drum gieb aus der Erfahrung langer Zeiten
Mir augenblicklich Rath; wo nicht, so sieh
Wie dieses blut'ge Messer zwischen mir
Und meiner Drangsal richtet, das entscheidend,

Was deiner Jahr' und deiner Kunst Gewicht
Zum Ausgang nicht mit Ehren bringen konnte.
O zaudre nicht so lang! Den Tod verlang' ich,
Wenn deine Antwort nicht von Hülfe spricht.

Lorenzo.

Halt, Tochter! ich erspähe was, wie Hoffnung.
Allein es auszuführen heischt Entschluß,
Verzweifelt, wie das Übel das wir fliehn.
Hast du die Willensstärke dich zu tödten,
Eh' du dem Grafen Paris dich vermählst,
Dann zweifl' ich nicht, du unternimmst auch wohl
Ein Ding wie Tod, die Schmach hinwegzutreiben,
Der zu entgehn, du selbst den Tod umarmst;
Und wenn du's wagst, so biet' ich Hülfe dir.

Julia.

O, lieber als dem Grafrn mich vermählen,
Heiß' von der Zinne jenes Thurms mich springen,
Da gehn wo Räuber streifen, Schlangen lauern,
Und kette mich an wilde Bären fest;
Birg bey der Nacht mich in ein Todtenhaus
Voll rasselnder Gerippe, Moderknochen,
Und gelber Schädel mit entzahnten Kiefern;
Heiß' in ein frisch gemachtes Grab mich gehn,
Und mich ins Leichentuch des Todten hüllen.
Sprach man von solchen Dingen, bebt' ich schon:
Doch thu' ich ohne Furcht und Zweifel sie,
Des süßen Gatten reines Weib zu bleiben.

Lorenzo.

Wohl denn! Geh heim, sey fröhlich, will'ge drein
Dich zu vermählen: morgen ist es Mittwoch;
Sieh, wie du morgen Nacht allein magst ruhn;
Laß nicht die Amm' in deiner Kammer schlafen.
Nimm dieses Fläschchen dann mit dir zu Bett,
Und trink den Kräutergeist, den es verwahrt.
Dann rinnt alsbald ein kalter, matter Schauer
Durch deine Adern, und bemeistert sich
Der Lebensgeister; den gewohnten Gang
Hemmt jeder Puls, und hört zu schlagen auf.
Kein Odem, keine Wärme zeugt von Leben;
Der Lippen und der Wangen Rosen schwinden
Zu bleicher Asche; deiner Augen Vorhang
Fällt, wie wenn Tod des Lebens Tag verschließt.
Ein jedes Glied, gelenker Kraft beraubt,
Soll steif und starr und kalt wie Tod erscheinen.
Als solch ein Ebenbild des dürren Todes
Sollst du verharren zwey und vierzig Stunden,
Und dann erwachen wie von süßem Schlaf.
Wenn nun der Bräutigam am Morgen kommt,
Und dich vom Lager ruft, da liegst du todt.
Dann (wie die Sitte unsres Landes ist)
Trägt man auf einer Bahr' in Feyerkleidern
Dich unbedeckt in die gewölbte Gruft,
Wo alle Capulets von Alters ruhn.
Zur selben Zeit, wann du erwachen wirst,

Soll Romeo aus meinen Briefen wissen,
Was wir erdacht, und sich hieher begeben.
Wir wollen beyd' auf dein Erwachen harren,
Und in derselben Nacht, soll Romeo
Dich fort von hier nach Mantua geleiten.
Das rettet dich von dieser drohnden Schmach,
Wenn schwacher Unbestand und weib'sche Furcht
Dir in der Ausführung den Muth nicht dämpft.

Julia.

Gieq mir, o gieb mir! rede nicht von Furcht!

Lorenzo.

Nimm, geh mit Gott, halt fest an dem Entschluß.
Ich send' indeß mit Briefen einen Bruder
In Eil nach Mantua zu deinem Treuen.

Julia.

Gieb, Liebe, Kraft mir! Kraft wird Hülfe leihen.
Lebt wohl, mein theurer Vater.

Beyde ab.

Zweyte Szene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

Capulet, Gräfin Capulet, Wärterin, Bedienfe.

Capulet.

So viele Gäste lad', als hier geschrieben.

Ein Bedienter ab.

Du Bursch, geh, mieth mir zwanzig tücht'ge Köche.

Bedienter.

Ihr sollt gewiß keine schlechten kriegen, gnäd'ger Herr; denn ich will erst zusehn, ob sie sich die Finger ablecken können.

Capulet.

Was soll das für eine Probe seyn?

Bedienter.

Ey, gnädiger Herr, das wäre ein schlechter Koch, der seinen eignen Finger nicht ablecken könnte. Drum, wer das nicht kann, der geht nicht mit mir.

Capulet.

Geh, mach fort. — Bedienter ab.
Die Zeit ist kurz, es wird an manchem fehlen. —
Wie ists? ging meine Tochter hin zum Pater?

Wärterin.

Ja, wahrhaftig.

Capulet.

Wohl! Gutes stiftet er vielleicht bey ihr;
Sie ist ein albern, eigensinnig Ding.

Julia tritt auf.

Wärterin.

Seht, wie sie fröhlich aus der Beichte kömmt.

Capulet.

Nun, Starrkopf? Sag, wo bist herumgeschwärmt?

Julia.

Wo ich gelernt die Sünde zu bereun
Hartnäck'gen Ungehorsams gegen euch
Und eur Gebot, und wo der heil'ge Mann
Mir auferlegt, vor euch mich hinzuwerfen,
Vergebung zu erflehn. — Vergebt, ich bitt' euch:
Von nun an will ich stets euch folgsam seyn.

Capulet.

Schickt nach dem Grafen, geht und sagt ihm dieß.
Gleich morgen früh will ich dieß Band geknüpft sehn.

Julia.

Ich traf den jungen Grafen bey Lorenzo,
Und alle Huld und Lieb' erwies ich ihm,
So das Gesetz der Zucht nicht übertritt.

Capulet.

Nun wohl! das freut mich, das ist gut. — Steh auf!
So ist es recht. — Laßt mich den Grafen sehn.
Potztausend! geht, sag' ich, und holt ihn her. —

So wahr Gott lebt, der würd'ge, fromme Pater,
Von unsrer ganzen Stadt verdient er Dank.

Julia.

Kommt, Amme! wollt ihr mit mir auf mein Zimmer?
Mir helfen Putz erlesen, wie ihr glaubt
Daß mir geziemt, ihn morgen anzulegen?

Gräfin Capulet.

Nein, nicht vor Donnerstag; es hat noch Zeit.

Capulet.

Geh mit ihr, Amme! morgen gehts zur Kirche.

Julia und die Amme ab.

Gräfin Capulet.

Die Zeit wird kurz zu unsrer Anstalt fallen:
Es ist fast Nacht.

Capulet.

Blitz! ich will frisch mich rühren,
Und alles soll schon gehn, Frau, dafür steh' ich.
Geh du zu Julien, hilf an ihrem Putz.
Ich gehe nicht zu Bett: laßt mich gewähren.
Ich will die Hausfrau dießmahl machen. — Heda! —
Kein Mensch zur Hand? — Gut, ich will selber gehn
Zum Grafen Paris, um ihn anzutreiben
Auf morgen früh: mein Herz ist mächtig leicht,
Seit dieß verkehrte Mädchen sich besonnen.

Capulet und die Gräfin ab.

Dritte Szene.

Juliens Kammer.

Julia und die Wärterin.

Julia.

Ja, dieser Anzug ist der Beste. — Doch
Ich bitt' dich, liebe Amme, laß mich nun
Für diese Nacht allein; denn viel Gebete
Thun Noth mir, um den Himmel zu bewegen,
Daß er auf meinen Zustand gnädig lächle,
Der, wie du weißt, verderbt und sündlich ist.

Gräfin Capulet kommt.

Gräfin.

Seyd ihr geschäftig? Braucht ihr meine Hülfe?

Julia.

Nein, gnäd'ge Mutter, wir erwählten schon
Zur Tracht für morgen alle Zubehör.
Gefällt es euch, so laßt mich jetzt allein,
Und laßt zu Nacht die Amme mit euch wachen.
Denn sicher habt ihr alle Hände voll
Bey dieser eil'gen Anstalt.

Gräfin.

Gute Nacht!

Geh nun zu Bett, und ruh; du hast es nöthig.

Gräfin Capulet und Wärterin ab.

Julia.

Lebt wohl! — Gott weiß, wann wir uns wiedersehn.
Kalt rieselt matter Schaur durch meine Adern,
Der fast die Lebenswärm' erstarren macht.
Ich will zurück sie rufen mir zum Trost. —
Amme! — Doch was soll sie hier? —
Mein düstres Spiel muß ich allein vollenden.
Komm du, mein Kelch! —
Doch wie? wenn dieser Trank nun gar nichts wirkte?
Wird man dem Grafen mit Gewalt mich geben?
Nein, nein! dieß soll's verwehren. — Lieg du hier. —

Sie legt einen Dolch neben sich.

Wie? wär es Gift, das mir mit schlauer Kunst
Der Mönch bereitet, mir den Tod zu bringen,
Auf daß ihn diese Heyrath nicht entehre,
Weil er zuvor mich Romeo'n vermählt?
So, fürcht' ich, ist's; doch dünkt mich, kann's nicht seyn,
Denn er ward stets ein frommer Mann erfunden.
Ich will nicht Raum so bösem Argwohn geben. —
Wie aber? wenn ich in die Gruft gelegt,
Erwache vor der Zeit, da Romeo
Mich zu erlösen kommt? Furchtbarer Fall!

Werd' ich dann nicht in dem Gewölb' ersticken,
Deß gift'ger Mund nie reine Lüfte einhaucht,
Und so erwürgt da liegen, wann er kommt?
Und leb' ich auch, könnt' es nicht leicht geschehn,
Daß mich das grause Bild von Tod und Nacht,
Zusammen mit den Schrecken jenes Ortes,
Dort im Gewölb', in alter Katakombe,
Wo die Gebeine aller meiner Ahnen,
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
Wo frisch beerdigt erst der blut'ge Tybalt
Im Leichentuch verwest; wo, wie man sagt,
In mitternächt'ger Stunde Geister hausen. —
Weh, weh! könnt' es nicht leicht geschehn, daß ich
Zu früh erwachend — und nun ekler Dunst,
Gekreisch wie von Alraunen, die man aufwühlt,
Das Sterbliche, die's hören, sinnlos macht —
O wach' ich auf, werd ich nicht rasend werden,
Umringt von all den gräuelvollen Schrecken?
Und toll mit meiner Väter Gliedern spielen?
Und Tybalt aus dem Leichentuche zerren?
Und in der Wuth, mit eines großen Ahnherrn
Gebein, zerschlagen mein zerrüttet Hirn?
O seht! mich dünkt, ich sehe Tybalts Geist;
Er späht nach Romeo, der seinen Leib
Auf einen Degen spießte. — Weile, Tybalt! —
Ich komme, Romeo! Dieß trink' ich dir.

Sie wirft sich auf das Bette.

Vierte Szene.

Ein Saal in Capulets Hause.

Gräfin, Capulet und die Wärterin.

Gräfin Capulet.

Da nehmt die Schlüssel, holt noch mehr Gewürz.

Wärterin.

Sie wollen Quitten und Orangen haben
In der Konditorey.

Capulet kömmt.

Capulet.

Kommt, rührt euch! frisch! Schon kräht der zweyte
Hahn.
Die Morgenglocke läutet; 's ist drey Uhr.
Sieh nach dem Backwerk, Frau Angelica,
Spar nichts daran.

Wärterin.

Topfgucker! geht nur, geht!
Macht euch zu Bett! — Gelt, ihr seyd morgen krank,
Wenn ihr die ganze Nacht nicht schlaft.

Capulet.

Kein Bischen! Was? ich hab' um Kleiners wohl
Die Nächte durchgewacht, und war nie krank.

Gräfin Capulet.

Ja, ja! ihr wart ein feiner Vogelsteller
Zu eurer Zeit! Nun aber will ich euch
Vor solchem Wachen schon bewachen.

Gräfin und Wärterin ab.

Capulet.

O Ehestand! o Wehestand! Nun, Kerl,
Was bringt ihr da?

Bediente mit Bratspießen, Scheiten und Körben gehn über die Bühne.

Erster Bediente.

'S ist für den Koch, Herr; was, das weiß ich nicht.

Capulet.

Macht zu, macht zu!

Bedienter ab.

Hol' trockne Klötze, Bursch!
Ruf Petern, denn der weiß es, wo sie sind.

Zweyter Bediente.

Braucht ihr 'nen Klotz, Herr, bin ich selber da,
Und hab' nicht nöthig Petern anzugehn.

Capulet.

Blitz! gut gesagt! Ein lust'ger Teufel! ha,
Du sollst das Haupt der Klötze seyn. — Wahrhaftig,
'S ist Tag; der Graf wird mit Musik gleich kommen.
Das woll' er, sagt' er ja: ich hör' ihn schon.

Musik hinter der Szene.

Frau! Wärterin! He, sag' ich, Wärterin!

Die Wärterin kommt.

Weckt Julien auf! Geht, putzt mir sie heraus.
Ich geh' indeß, und plaudre mit dem Grafen.
Eilt euch, macht fort! Der Bräut'gam ist schon da.
Fort! sag' ich euch. ab.

Fünfte Szene.

Juliens Kammer. Julia auf dem Bette.

Die Wärterin kömmt.

Wärterin.

Fräulein! Nun, Fräulein! — Julia! — Nun, das schläft! —
He, Lamm! he, Fräulein! — Pfui, Langschläferin! —
Mein Schätzchen, sag' ich! Süßes Herz! Mein Bräutchen! —
Was? nicht ein Laut? — Ihr nehmt eur Theil voraus,
Schlaft für 'ne Woche, denn ich steh' dafür,
Auf nächste Nacht hat seine Ruh Graf Paris
Daran gesetzt, daß ihr nicht ruhen sollt. —
Behüt' der Herr sie! Wie gesund sie schläft!

Ich muß sie aber wecken. — Fräulein! Fräulein!
Laßt euch den Grafen nur im Bett ertappen,
Der wird euch schon ermuntern: meynt ihr nicht? —
Was? schon in vollen Kleidern? und so wieder
Sich hingelegt? Ich muß durchaus euch wecken.
He, Fräulein! Fräulein! Fräulein! —
Daß Gott! daß Gott! Zu Hülfe! sie ist todt!
Ach, liebe Zeit! mußt' ich den Jammer sehn? —
Holt Spiritus! He, gnäd'ger Herr! Frau Gräfin!

Gräfin Capulet kommt.

Gräfin Capulet.

Was ist das für ein Lärm?

Wärterin.

O Unglückstag!

Gräfin Capulet.

Was giebts?

Wärterin.

Seht, seht nur! O betrübter Tag!

Gräfin Capulet.

O weh! o weh! Mein Kind! mein einzig Leben!
Erwach! leb' auf! Ich sterbe sonst mit dir.
O Hülfe! Hülfe! ruft doch Hülfe!

Capulet kömmt.

Capulet.

Schämt euch! bringt Julien her! Der Graf ist da.

Wärterin.

Ach sie ist todt! verblichen! todt! o Wehe!

Gräfin Capulet.

O Wehe! Wehe! sie ist todt, todt, todt!

Capulet.

Laßt mich sie sehn! — Gott helf' uns! Sie ist kalt,
Ihr Blut steht still, die Glieder sind ihr starr;
Von diesen Lippen schied das Leben längst.
Der Tod liegt auf ihr, wie ein Maienfrost
Auf des Gefildes schönster Blume liegt.
Fluch dieser Stund'! Ich armer, alter Mann!

Wärterin.

O Unglückstag!

Gräfin Capulet.

O jammervolle Stunde!

Capulet.

Der Tod, der mir sie nahm, mir Klagen auszupressen,
Er bindet meine Zung' und macht sie stumm.

Bruder Lorenzo, Graf Paris und Musikanten treten auf.

Lorenzo.

Kommt! Ist die Braut bereit, zur Kirch' zu gehn?

Capulet.

Bereit zu gehn, um nie zurück zu kehren.
O Sohn! die Nacht vor deiner Hochzeit buhlte
Der Tod mit deiner Braut. Sieh, wie sie liegt,

Die Blume, die in seinem Arm verblühte.
Mein Eidam ist der Tod, der Tod mein Erbe;
Er freyte meine Tochter. Ich will sterben,
Ihm alles lassen: wer das Leben läßt,
Verläßt dem Tode alles.

Paris.

Hab' ich nach dieses Morgens Licht geschmachtet,
Und bietet es mir solchen Anblick an?

Gräfin Capulet.

Unseliger, verhaßter, schwarzer Tag!
Der Stunden jammervollste, so die Zeit
Seit ihrer langen Pilgerschaft gesehn.
Nur eins, ein einzig armes, liebes Kind,
Ein Wesen nur, mich dran zu freun, zu laben;
Und grausam riß es mir der Tod hinweg.

Wärterin.

O Weh! O Jammer — Jammer — Jammertag!
Höchst unglücksel'ger Tag! betrübter Tag!
Solch schwarzen Tag wie diesen gab es nie.
O Jammertag! o Jammertag!

Paris.

Berückt! geschieden! schwer gekränkt! erschlagen!
Fluchwürd'ger, arger Tod, durch dich berückt!
Durch dich so grausam, grausam hingestürzt!
O Lieb'! o Leben! — nein, nur Lieb' im Tode!

Capulet.

Verhöhnt! bedrängt! gehaßt! zermalmt! getödtet! —

Trostlose Zeit! weswegen kamst du jetzt
Zu morden, morden unser Freudenfest? —
O Kind! Kind! — meine Seel' und nicht mein Kind! —
Todt bist du? — Wehe mir! mein Kind ist todt,
Und mit dem Kinde sterben meine Freuden.

Lorenzo.

Still! hegt doch Scham! Solch Stürmen stillet nicht
Des Leidens Sturm. Ihr theiltet mit dem Himmel
Dieß schöne Mädchen; nun hat er sie ganz,
Und um so besser ist es für das Mädchen.
Ihr konntet euer Theil nicht vor dem Tod
Bewahren; seins bewahrt in ew'gem Leben
Der Himmel. Sie erhöhn, war euer Ziel;
Eur Himmel war's, wenn sie erhoben würde:
Und weint ihr nun, erhoben sie zu sehn,
Hoch über Wolken, wie der Himmel hoch?
O, wie verkehrt doch euer Lieben ist!
Verzweifelt ihr, weil ihr sie glücklich wißt?
Die lang vermählt lebt, ist nicht wohl vermählet;
Wohl ist vermählt, die früh der Himmel wählet.
Hemmt eure Thränen, streuet Rosmarin
Auf diese schöne Leich', und, nach der Sitte,
Tragt sie zur Kirch' in ihrem besten Staat.
Denn heischt gleich die Natur ein schmerzlich Sehnen,
So lacht doch die Vernunft bey ihren Thränen.

Capulet.

Was wir nur irgend festlich angestellt,

Kehrt sich von seinem Dienst zu schwarzer Trauer.
Das Spiel der Seiten wird zum Grabgeläut,
Die Hochzeitlust zum ernsten Leichenmahl,
Aus Feyerliedern werden Todtenmessen,
Und alles wandelt sich ins Gegentheil.

Lorenzo.

Verlaßt sie, Herr; geht mit ihm, gnäd'ge Frau;
Auch ihr, Graf Paris: macht euch alle fertig,
Der schönen Leiche hin zur Gruft zu folgen.
Der Himmel zürnt mit euch um sünd'ge That:
Reizt ihn nicht mehr, gehorcht dem hohen Rath.

Capulet, Gräfin Capulet, Paris und Lorenzo ab.

Erster Musikant.

Mein Seel! wir können unsre Pfeifen auch nur einstecken, und uns packen.

Wärterin.

Ihr guten Leute, ja, steckt ein! steckt ein!
Die Sachen hier sehn gar erbärmlich aus. ab.

Zweyter Musikant zeigt auf sein Instrument.

Ja, meiner Treu, die Sachen hier könnten wohl besser aussehen, aber sie klingen doch gut.

Peter.

O Musikanten! Musikanten! spielt:
»Frisch auf, mein Herz! frisch auf, mein Herz, und singe!«
O spielt, wenn euch mein Leben lieb ist, spielt:
»Frisch auf, mein Herz!«

Erster Musikant.

Warum: »Frisch auf, mein Herz?«

Peter.

O Musikanten, weil mein Herz selber spielt: »Mein Herz voll Angst und Nöthen.« O spielt mir eine lustige Litaney, um mich aufzurichten.

Zweyter Musikant.

Nichts da von Litaney! Es ist jetzt nicht Spielens Zeit.

Peter.

Ihr wollt also nicht?

Musikanten.

Nein.

Peter.

Nun so will ich es euch schon eintränken.

Erster Musikant.

Was wollt ihr uns eintränken?

Peter.

Keinen Wein, wahrhaftig; ich will euch eure Instrumente um den Kopf schlagen. Ich will euch befa = sol = laen. Das notirt euch.

Erster Musikant.

Wenn ihr uns befa - sol = laet, so notirt ihr uns.

Peter.

Hört, spannt mir einmal eure Schaafsköpfe, wie die Schaafsdärme an euren Geigen. Antwortet verständlich:

»Wenn in der Leiden hartem Drang
»Das bange Herze will erliegen,
»Musik mit ihrem Silberklang« —

Warum »Silberklang?« warum »Musik mit ihrem Silberklang?« Was sagt ihr, Hans Kolophonium?

Erster Musikant.

Ey, nun, Musje, weil Silber einen feinen Klang hat.

Peter.

Recht artig! Was sagt ihr, Michel Hackebrett?

Zweyter Musikant.

Ich sage »Silberklang,« weil Musik nur für Silber klingt.

Peter.

Auch recht artig! Was sagt ihr, Jakob Gellohr?

Dritter Musikant.

Mein Seel, ich weiß nicht was ich sagen soll.

Peter.

O ich bitte euch um Vergebung! Ihr seyd der Sänger, ihr singt nur; so will ich es denn für euch sagen. Es heißt »Musik mit ihrem Silberklang,« weil solche Kerle, wie ihr, kein Gold fürs Spielen kriegen.

»Musik mit ihrem Silberklang
»Weiß hülfreich ihnen obzusiegen.«

Geht singend ab.

Erster Musikant.

Was für ein Schalksnarr ist der Kerl?

Zweyter Musikant.

Hol' ihn der Henker! Kommt, wir wollen hier hineingehn, auf die Trauerleute warten, und sehen, ob es nichts zu essen giebt.

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Mantua. Eine Straße.

Romeo tritt auf.

Romeo.

Darf ich dem Schmeichelblick des Schlafes traun,
So deuten meine Träum' ein nahes Glück.
Leicht auf dem Thron sitzt meiner Brust Gebieter;
Mich hebt ein ungewohnter Geist mit frohen
Gedanken diesen ganzen Tag empor.
Mein Mädchen, träumt' ich, kam und fand mich todt,
(Seltsamer Traum, der Todte denken läßt!)
Und hauchte mir solch Leben ein mit Küssen,
Daß ich vom Tod' erstand, und Kaiser war.
Ach Herz! wie süß ist Liebe selbst begabt,
Da schon so reich an Freud' ihr Schatten ist.

Balthasar tritt auf.

Ha, Neues von Verona! Sag, wie stehts?
Bringst du vom Pater keine Briefe mit?
Was macht mein theures Weib? Wie lebt mein Vater?
Ist meine Julia wohl? das frag' ich wieder.
Denn nichts kann übel stehn; gehts ihr nur wohl.

Balthasar.

Nun, ihr gehts wohl, und nichts kann übel stehn.
Ihr Körper schläft in Capulets Begräbniß,
Und ihr unsterblich Theil lebt bey den Engeln.
Ich sah sie senken in der Väter Gruft,
Und ritt in Eil hieher, es euch zu melden.
O Herr, verzeiht die schlimme Bothschaft mir,
Weil ihr dazu den Auftrag selbst mir gabt.

Romeo.

Ist es denn so? Ich biet' euch Trotz, ihr Sterne! —
Du kennst mein Haus: hol mir Papier und Dinte,
Und miethe Pferde; ich will fort zu Nacht.

Balthasar.

Verzeiht, ich darf euch so nicht lassen, Herr!
Ihr seht so blaß und wild, und eure Blicke
Weissagen Unglück.

Romeo.

Nicht doch, du betrügst dich.
Laß mich, und thu, was ich dich heiße thun.
Hast du für mich vom Pater keine Briefe?

Balthasar.

Nein, bester Herr.

Romeo.

Es thut nichts; mach dich auf
Und miethe Pferd'; ich komme gleich zu Haus.

Balthasar ab.

Wohl, Julia! heute Nacht ruh' ich bey dir.
Ich muß auf Mittel sinnen. — O wie schnell
Drängt Unheil sich in der Verzweiflung Rath!
Mir fällt ein Apotheker ein; er wohnt
Hier irgendwo herum. — Ich sah ihn neulich,
Zerlumpt, die Augenbraunen überhangend;
Er suchte Kräuter aus; hohl war sein Blick,
Ihn hatte herbes Elend ausgemergelt;
Ein Schildpat hing in seinem dürft'gen Laden,
Ein ausgestopftes Krokodill, und Häute
Von misgestalten Fischen; auf dem Sims
Ein bettelhafter Prunk von leeren Büchsen,
Und grüne Töpfe, Blasen, müff'ger Samen,
Bindfaden-Endchen, alte Rosenkuchen,
Das alles dünn vertheilt, zur Schau zu dienen.
Betrachtend diesen Mangel, sagt' ich mir:
Bedürfte jemand Gift hier, deß Verkauf
In Mantua sogleich zum Tode führt,
Da lebt ein armer Schelm, der's ihm verkaufte.
O, der Gedanke zielt' auf mein Bedürfniß,
Und dieser dürft'ge Mann muß mir's verkaufen.
So viel ich mich entsinn', ist dieß das Haus:
Weil's Festtag ist, schloß seinen Kram der Bettler.
He! holla! Apotheker!

Der Apotheker kommt heraus.

Apotheker.

Wer ruft so laut?

Romeo.

Mann, komm hieher! — Ich sehe, du bist arm.
Nimm, hier sind vierzig Stück Dukaten: gieb
Mir eine Dose Gift; solch scharfen Stoff,
Der schnell durch alle Adern sich vertheilt,
Daß todt der lebensmüde Trinker hinfällt,
Und daß die Brust den Odem von sich stößt
So ungestüm, wie schnell entzündet Pulver
Aus der Kanone furchtbarm Schlunde blitzt.

Apotheker.

So tödliche Arzneyen hab' ich wohl,
Doch Mantua's Gesetz ist Tod für jeden,
Der feil sie giebt.

Romeo.

Bist du so nackt und bloß,
Von Plagen so bedrückt; und scheust den Tod?
Der Hunger sitzt in deinen hohlen Backen,
Noth und Bedrängniß darbt in deinem Blick,
Auf deinem Rücken hängt zerlumptes Elend,
Die Welt ist nicht dein Freund, noch ihr Gesetz;
Die Welt hat kein Gesetz dich reich zu machen:
Drum sey nicht arm, brich das Gesetz, und nimm.

Apotheker.

Nur meine Armuth, nicht mein Wille weicht,

Romeo.

Nicht deinem Willen, deiner Armuth zahl' ich.

Apotheker.

Thut dieß in welche Flüßigkeit ihr wollt,
Und trinkt es aus; und hättet ihr die Stärke
Von Zwanzigen, es hülf' euch gleich davon.

Romeo.

Da ist dein Gold, ein schlimmres Gift den Seelen
Der Menschen, das in dieser eklen Welt
Mehr Mord verübt; als diese armen Tränkchen,
Die zu verkaufen dir verboten ist.
Ich gebe Gift dir; du verkaufst mir keins.
Leb wohl, kauf Speis' und futtre dich heraus! —
Komm Stärkungstrank, nicht Gift! Begleite mich
Zu Juliens Grab, denn da bedarf ich dich.

Zweyte Szene.

Lorenzo's Zelle.

Bruder Marcus kömmt.

Marcus.

Ehrwürd'ger Bruder Franziscaner! he!

Bruder Lorenzo kömmt.

Lorenzo.

Das ist ja wohl des Bruder Marcus Stimme. —
Willkommen mir von Mantua! Was sagt
Denn Romeo? Faßt' er es schriftlich ab,
So gieb den Brief.

Marcus.

Ich ging, um einen Bruder
Baarfüßer unsers Ordens, der den Kranken
In dieser Stadt hier zuspricht, zum Geleit
Mir aufzusuchen; und da ich ihn fand,
Argwöhnten die dazu bestellten Späher,
Wir wären beyd' in einem Hauſ, in welchem
Die böse Seuche herrschte, siegelten
Die Thüren zu, und ließen uns nicht gehn.
Dieß hielt mich ab, nach Mantua zu eilen.

Lorenzo.

Wer trug denn meinen Brief zum Romeo?

Marcus.

Da hast du ihn, ich konnt' ihn nicht bestellen:
Ihn dir zu bringen, fand kein Bote sich,
So bange waren sie vor Ansteckung.

Lorenzo.

Unsel'ges Misgeschick! Bey meinem Orden
Nicht eitel war der Brief: sein Inhalt war
Von theuern Dingen; und die Säumniß kann
Gefährlich werden. Bruder Marcus, geh,
Hol' ein Brecheisen mir, und bring's sogleich
In meine Zell.

Marcus.

Ich geh' und bring's dir, Bruder.

ab.

Lorenzo.

Ich muß allein zur Gruft nun. Innerhalb
Drey Stunden wird das schöne Kind erwachen;
Verwünschen wird sie mich, weil Romeo
Vom ganzen Vorgang nichts erfahren hat.
Doch schreib' ich gleich aufs neu' nach Mantua,
Und berge sie so lang in meiner Zelle,
Bis ihr Geliebter kömmt: die arme Seele!
Lebend'ge Leich' in dumpfer Grabeshöhle!

ab.

Dritte Szene.

Ein Kirchhof; auf demselben das Familien-Begräbniß der Capulets.

Paris und sein Page, mit Blumen und einer Fackel treten auf.

Paris.

Gieb mir die Fackel, Knab', und halt dich fern. —
Nein, lisch sie aus; man soll mich hier nicht sehn.
Dort unter jenen Ulmen streck dich hin,

Und leg dein Ohr dicht an den hohlen Grund:
So kann kein Fuß auf diesen Kirchhof treten,
Der locker aufgewühlt von vielen Gräbern,
Daß du's nicht hörest; pfeife dann mir zu,
Zum Zeichen, daß du etwas nahen hörst.
Gieb mir die Blumen, thu wie ich dir sagte.

Page.

Fast grauet mir, so auf dem Kirchhof hier
Allein zu bleiben, doch ich will es wagen.

Entfernt sich.

Paris.

Dein bräutlich Bett bestreu' ich, süße Blume,
Mit Blumen dir; du schließest, holdes Grab,
Der sel'gen Welt vollkommnes Muster ein.
O schöne Julia, Engeln zugesellt!
Nimm diese letzte Gab' aus dessen Händen,
Der dich im Leben ehrte, und im Tod
Mit Preis und Klage deine Ruhstatt ziert.

Der Knabe pfeift.

Der Bube giebt ein Zeichen; jemand naht.
Welch ein verdammter Fuß kömmt dieses Wegs
Und stört die Leichenfeyer frommer Liebe?
Mit einer Fackel? wie? Verhülle, Nacht,
Ein Weilchen mich. Er tritt bei Seite.

Romeo und Balthasar mit einer Fackel, Haue, u. s. w.

Romeo.

Gieb mir das Eisen und die Haue her,

Nimm diesen Brief: früh Morgens siehe zu,
Daß du ihn meinem Vater überreichst.
Gieb mir das Licht; auf's Leben bind' ich's dir,
Was du auch hörst und siehst, bleib' in der Ferne,
Und unterbrich mich nicht in meinem Thun.
Ich steig' in dieses Todesbett hinab,
Theils meiner Gattin Angesicht zu sehn,
Vornämlich aber einen kostbarn Ring
Von ihrem todten Finger abzuziehn,
Den ich zu einem wicht'gen Werk bedarf.
Drum auf, und geh! Und kehrest du zurück,
Vorwitzig meiner Absicht nachzuspähn,
Bey Gott! so reiß' ich dich in Stücke, säe
Auf diesen gier'gen Boden deine Glieder.
Die Nacht und mein Gemüth sind wüthend-wild,
Viel grimmer und viel unerbittlicher
Als durst'ge Tiger und die wüste See.

Balthasar.

So will ich weggehn, Herr, und euch nicht stören.

Romeo.

Dann thust du als mein Freund. Nimm, guter Mensch,
Leb und sey glücklich, und gehab dich wohl.

Balthasar für sich.

Trotz allem dem will ich mich hier verstecken:
Ich trau' ihm nicht, sein Blick erregt mir Schrecken.

Entfernt sich.

Romeo.

O du verhaßter Schlund! du Bauch des Todes!

Der du der Erde Köstlichstes verschlangst,
So brech' ich deine morschen Kiefern auf,
Und will, zum Trotz, noch mehr dich überfüllen.

Er bricht die Thüre des Gewölbes auf.

Paris.

Ha! der verbannte, stolze Montague,
Der Juliens Vetter mordete; man glaubt
An diesem Grame starb das holde Wesen.
Hier kommt er nun, um niederträcht'gen Schimpf
Den Leichen anzuthun: ich will ihn greifen. —

Tritt hervor.

Laß dein verruchtes Werk, du Montague!
Wird Rache über'n Tod hinaus verfolgt?
Verdammter Bube! ich verhafte dich;
Gehorch und folge mir, denn du mußt sterben.

Romeo.

Fürwahr, das muß ich: darum kam ich her.
Versuch nicht, guter Jüngling, den Verzweifelnden!
Entflieh, und laß mich; denke dieser Todten!
Laß sie dich schrecken! — Ich beschwör dich, Jüngling,
Lad' auf mein Haupt nicht eine neue Sünde,
Wenn du zur Wuth mich reizest; geh, o geh!
Bey Gott, ich liebe mehr dich wie mich selbst,
Denn gegen mich gewaffnet komm' ich her.
Fort! eile! leb und nenn' barmherzig ihn,
Den Rasenden, der dir gebot zu fliehn!

Paris.

Ich kümmre mich um dein Beschwören nicht,
Und greife dich als Missethäter hier.

Romeo.

Willst du mich zwingen? Knabe, sieh dich vor!

Sie fechten.

Page.

Sie fechten: Gott! ich will die Wache rufen.

Paris.

O ich bin hin! — fällt. Hast du Erbarmen, öffne
Die Gruft, und lege mich zu Julien.

Er stirbt.

Romeo.

Auf Ehr', ich wills. — Laßt sein Gesicht mich schaun.
Mercutio's edler Vetter ist's, Graf Paris:
Was sagte doch mein Diener, weil wir ritten,
Als die bestürmte Seel' es nicht vernahm? —
Ich glaube: Julia habe sich mit Paris
Vermählen sollen; sagt' er mir nicht so?
Wie, oder träumt' ichs? oder bild' ichs mir
Im Wahnsinn ein, weil er von Julien sprach?
O gieb mir deine Hand, du, so wie ich
In's Buch des herben Unglücks eingezeichnet!
Ein siegeprangend Grab soll dich empfangen.
Ein Grab? Nein, eine Leucht', erschlagner Jüngling!
Denn hier liegt Julia: ihre Schönheit macht
Zur lichten Feyerhalle dieß Gewölb.

Da lieg begraben, Tod, von einem Todten! —

Er legt den Paris in das Begräbniß.

Wie oft sind Menschen, schon des Todes Raub,
Noch fröhlich worden! Ihre Wärter nennen's
Den letzten Lebensblitz. Wohl mag nun dies
Ein Blitz mir heißen. — O mein Herz! mein Weib!
Der Tod, der deines Odems Balsam sog,
Hat über deine Schönheit nichts vermocht.
Noch bist du nicht besiegt: der Schönheit Fahne
Weht purpurn noch auf Lipp' und Wange dir;
Hier pflanzte nicht der Tod sein bleiches Banner. —
Liegst du da, Tybalt, in dem blut'gen Tuch?
O, welchen größern Dienst kann ich dir thun,
Als mit der Hand, die deine Jugend fällte,
Deß Jugend, der dein Feind war, zu zerreißen?
Vergieb mir, Vetter! — Liebe Julia,
Warum bist du so schön noch? Soll ich glauben —
Ja, glauben will ich, (komm! lieg mir im Arm!)
Der körperlose Tod entbrenn' in Liebe,
Und der verhaßte, hagre Unhold halte
Als seine Buhle hier im Dunkel dich.
Aus Furcht davor will ich dich nie verlassen,
Und will aus diesem Pallast dichter Nacht
Nie wieder weichen: hier, hier will ich bleiben
Mit Würmern, so dir Dienerinnen sind.
O, hier bau' ich die ew'ge Ruhstatt mir,
Und schüttle von dem lebensmüden Leibe

Das Joch feindseliger Gestirne. — Augen,
Blickt euer Letztes! Arme, nehmt die letzte
Umarmung! und o Lippen, ihr, die Thore
Des Odems, siegelt mit rechtmäß'gem Kusse
Den ewigen Vertrag dem Wuchrer Tod.
Komm, bittrer Führer! widriger Gefährt!
Verzweifelter Pilot! Nun treib' auf Einmal
Dein sturmerkranktes Schiff in Felsenbrandung!
Dieß auf dein Wohl, wo du auch stranden magst!
Dieß meiner Lieben! — Er trinkt. O wackrer Apotheker!
Dein Trank wirkt schnell. — Und so im Kusse sterb' ich.
Er stirbt.

Bruder Lorenzo kömmt am andern Ende des Kirchhofs mit Laterne, Brecheisen und Spathen.

Lorenzo.

Helf' mir Sankt Franz! Wie oft sind über Gräber
Nicht meine alten Füße schon gestolpert!
Wer ist da!

Balthasar

Ein Freund, und einer dem ihr wohlbekannt.

Lorenzo.

Gott segne dich! Sag mir, mein guter Freund,
Welch eine Fackel ist's, die dort ihr Licht
Umsonst den Würmern leiht und blinden Schädeln?
Mir scheint, sie brennt in Capulets Begräbniß.

Balthasar.

Ja, würd'ger Pater, und mein Herr ist dort,
Ein Freund von euch.

Lorenzo.

Wer ist es?

Balthasar.

Romeo.

Lorenzo.

Wie lange schon?

Balthasar.

Voll eine halbe Stunde.

Lorenzo.

Geh mit mir zu der Gruft.

Balthasar.

Ich darf nicht, Herr.
Mein Herr weiß anders nicht, als ich sey fort,
Und drohte furchtbarlich den Tod mir an,
Blieb' ich, um seinen Vorsatz auszuspähn.

Lorenzo.

So bleib, ich geh' allein — Ein Graun befällt mich;
O, ich befürchte sehr ein schlimmes Unglück!

Balthasar.

Derweil ich unter dieser Ulme schlief,
Träumt' ich, mein Herr und noch ein Andrer föchten,
Und er erschlüge jenen.

Lorenzo.

Romeo? *Er geht weiter nach vorn.*

O weh, o weh mir! Was für Blut befleckt
Die Steine hier an dieses Grabmahls Schwelle?
Was wollen diese herrenlosen Schwerter,
Daß sie verfärbt hier liegen, an der Stätte
Des Friedens? Er geht in das Begräbniß.
Romeo? — Ach, bleich! — Wer sonst?
Wie? Paris auch? und in sein Blut betaucht? —
O welche unmitleid'ge Stund' ist Schuld
An dieser kläglichen Begebenheit? —
Das Fräulein regt sich.

Julia erwachend.

O Trostesbringer! wo ist mein Gemahl?
Ich weiß recht gut noch, wo ich sollte seyn,
Da bin ich auch. — Wo ist mein Romeo?

Geräusch von Kommenden.

Lorenzo.

Ich höre Lärm. — Kommt, Fräulein, flieht die Grube
Des Tods, der Seuchen, des erzwungnen Schlafs;
Denn eine Macht, zu hoch dem Widerspruch,
Hat unsern Rath vereitelt. Komm, o komm!
Dein Gatte liegt an deinem Busen todt,
Und Paris auch; komm, ich versorge dich
Bey einer Schwesterschaft von heil'gen Nonnen.
Verweil mit Fragen nicht; die Wache kömmt.
Geh, gutes Kind!

Geräusch hinter der Szene.

Ich darf nicht länger bleiben. ab.

Julia.

Geh nur, entweich! denn ich will nicht von hinnen. —
Was ist das hier? Ein Becher, festgeklemmt
In meines Trauten Hand? — Gift, seh' ich, war
Sein Ende vor der Zeit. — O Böser! alles
Zu trinken, keinen güt'gen Tropfen mir
Zu gönnen, der mich zu dir brächt'? — Ich will
Dir deine Lippen küssen. Ach, vielleicht
Hängt noch ein wenig Gift daran, und läßt mich
An einer Labung sterben. Sie küßt ihn. Deine Lippen
Sind warm. —

Wächter hinter der Szene.

Wo ist es, Knabe? Führ uns.

Julia.

Wie? Lärm? — dann schnell nur. —

Sie ergreift Romeo's Dolch.

O willkommner Dolch!
Dieß werde deine Scheide! Ersticht sich. Roste da,
Und laß mich sterben.

Sie fällt auf Romeo's Leiche, und stirbt.

Wache mit dem Pagen des Paris.

Page.

Dieß ist der Ort: da, wo die Fackel brennt.

Erster Wächter.

Der Boden ist voll Blut: sucht auf dem Kirchhof,

Ein Paar von euch; geht, greifet wen ihr trefft.

Einige von der Wache ab.

Betrübt zu sehn! Hier liegt der Graf erschlagen,
Und Julia blutend; warm und kaum verschieden,
Die schon zwey Tage hier begraben lag. —
Geht, sagt's dem Fürsten! weckt die Capulets!
Lauft zu den Montagues! Ihr Andern, sucht!

Andre Wächter ab.

Wir sehn den Grund, der diesen Jammer trägt;
Allein den wahren Grund des bittern Jammers
Erfahren wir durch näh're Kundschaft nur.

Einige von der Wache kommen mit Balthasar.

Zweyter Wächter.

Hier ist der Diener Romeo's; wir fanden
Ihn auf dem Kirchhof.

Erster Wächter.

Bewahrt ihn sicher, bis der Fürst erscheint.

Ein andrer Wächter mit Lorenzo.

Dritter Wächter.

Hier ist ein Mönch, der zittert, weint und ächzt;
Wir nahmen ihm den Spathen und die Haue,
Als er von jener Seit des Kirchhofs kam.

Erster Wächter.

Verdächt'ges Zeichen! Haltet auch den Mönch.

Der Prinz und Gefolge.

Prinz.

Was für ein Unglück ist so früh schon wach,
Das uns aus unsrer Morgenruhe stört?

Capulet, Gräfin Capulet, und Andre kommen.

Capulet.

Das Volk ruft auf den Straßen: »Romeo,«
Und »Julia,« und »Paris;« alles rennt
Mit lautem Ausruf unserm Grabmahl zu.

Prinz.

Welch Schrecken ist's, das unser Ohr betäubt?

Erster Wächter.

Durchlaucht'ger Herr, entleibt liegt hier Graf Paris;
Todt Romeo; und Julia, todt zuvor,
Noch warm und erst getödtet.

Prinz.

Sucht, späht, erforscht die Thäter dieser Gräuel.

Erster Wächter.

Hier ist ein Mönch, und Romeo's Bedienter.
Man fand Geräth bey ihnen, das die Gräber
Der Todten aufzubrechen dient.

Capulet.

O Himmel!
O Weib! sieh hier, wie unsre Tochter blutet.
Der Dolch hat sich verirrt: sieh, seine Scheide

Liegt ledig auf dem Rücken Montague's,
Er selbst steckt fehl in unsrer Tochter Busen.

Gräfin Capulet.

O weh mir! Dieser Todesanblick mahnt
Wie Grabgeläut mein Alter an die Grube.

Montague und Andre kommen.

Prinz.

Komm, Montague! Früh hast du dich erhoben,
Um früh gefallen deinen Sohn zu sehn.

Montague.

Ach, gnäd'ger Fürst! mein Weib starb diese Nacht:
Gram um des Sohnes Bann entseelte sie.
Welch neues Leid bricht auf mein Alter ein?

Prinz.

Schau hin, und du wirst sehn.

Montague.

O Ungerathner! was ist das für Sitte,
Vor deinem Vater dich ins Grab zu drängen?

Prinz.

Versiegelt noch den Mund des Ungestüms,
Bis wir die Dunkelheiten aufgehellt,
Und ihren Quell und wahren Ursprung wissen.
Dann will ich eurer Leiden Hauptmann seyn,
Und selbst zum Tod' euch führen. — Still indeß!
Das Misgeschick sey Sklave der Geduld. —
Führt die verdächtigen Personen vor.

Lorenzo.

Mich trifft; obschon den unvermögendsten,
Am meisten der Verdacht des grausen Mordes,
Weil Zeit und Ort sich gegen mich erklärt.
Hier steh' ich, mich verdammend und vertheid'gend,
Der Kläger und der Anwald meiner selbst.

Prinz.

So sag ohn' Umschweif, was du hievon weißt.

Lorenzo.

Kurz will ich seyn, denn kurze Frist des Odems
Versagt gedehnte Reden. Romeo,
Der todt hier liegt, war dieser Julia Gatte,
Und sie, die todt hier liegt, sein treues Weib.
Ich traute heimlich sie; ihr Hochzeittag
War Tybalts letzter, deß unzeit'ger Tod
Den jungen Gatten aus der Stadt verbannte;
Und Julia weint' um ihn, nicht um den Vetter.
Ihr, um den Gram aus ihrer Brust zu treiben,
Verspracht und wolltet sie dem Grafen Paris
Vermählen mit Gewalt. — Da kömmt sie zu mir
Mit wildem Blick, heißt mich auf Mittel sinnen,
Um dieser zweyten Heyrath zu entgehn,
Sonst wollt' in meiner Zelle sie sich tödten.
Da gab ich, so belehrt durch meine Kunst,
Ihr einen Schlaftrunk; er bewies sich wirksam
Nach meiner Absicht, denn er goß den Schein
Des Todes über sie. Indessen schrieb ich

An Romeo, daß er sich herbegäbe.
Und hülf' aus dem erborgten Grab sie holen,
In dieser Schreckensnacht, als um die Zeit,
Wo jenes Trankes Kraft erlösche. Doch
Den Träger meines Briefs, den Bruder Marcus,
Hielt Zufall auf, und gestern Abend bracht' er
Ihn mir zurück. Nun ging ich ganz allein
Um die bestimmte Stunde des Erwachens,
Sie zu befreyn aus ihrer Ahnen Gruft,
Und dacht' in meine Zelle sie zu bergen,
Bis ich es Romeo'n berichten könnte.
Doch, wie ich kam, Minuten früher nur
Eh' sie erwacht, fand ich hier todt zu früh
Den treuen Romeo, den edlen Paris,
Jetzt wacht sie auf; ich bat sie fortzugehn,
Und mit Geduld des Himmels Hand zu tragen,
Doch da verscheucht' ein Lärm mich aus der Gruft.
Sie, in Verzweiflung, wollte mir nicht folgen,
Und that, so scheint's, sich selbst ein Leides an,
Dieß weiß ich nur, und ihre Heyrath war
Der Wärterin vertraut. Ist etwas hier
Durch mich verschuldet, laßt mein altes Leben,
Nur wenig Stunden vor der Zeit, der Härte
Des strengsten Richterspruchs geopfert werden.

Prinz.

Wir kennen dich als einen heil'gen Mann. —
Wo ist der Diener Romeo's? Was sagt er?

Balthasar.

Ich brachte meinem Herrn von Juliens Tod
Die Zeitung, und er ritt von Mantua
In Eil zu diesem Platz, zu diesem Grabmahl.
Den Brief hier gab er mir für seinen Vater,
Und drohte Tod mir, gehend in die Gruft,
Wo ich mich nicht entfernt', und dort ihn ließe.

Prinz.

Gieb mir den Brief; ich will ihn überlesen. —
Wo ist der Bub' des Grafen, der die Wache
Geholt? — Sag, Bursch, was machte hier dein
Herr?

Page.

Er kam, um Blumen seiner Braut auf's Grab
Zu streun, und hieß mich fern stehn, und das that ich.
Drauf naht sich wer mit Licht, das Grab zu öffnen,
Und gleich zog gegen ihn mein Herr den Degen;
Und da lief ich davon, und holte Wache.

Prinz.

Hier dieser Brief bewährt das Wort des Mönchs,
Den Liebesbund, die Zeitung ihres Todes:
Auch schreibt er, daß ein armer Apotheker
Ihm Gift verkauft, womit er gehen wolle
Zu Juliens Gruft, um neben ihr zu sterben. —
Wo sind sie, diese Feinde? — Capulet! Montague!
Seht, welch ein Fluch auf eurem Hasse ruht,
Daß eure Freuden Liebe tödten muß!

Auch ich, weil ich dem Zwiespalt nachgesehn
Verlor ein Paar Verwandte. — Alle büßen.

Capulet.

O Bruder Montague, gieb mir die Hand:
Das ist das Leibgedinge meiner Tochter,
Denn mehr kann ich nicht fodern.

Montague.

Aber ich
Vermag dir mehr zu geben; denn ich will
Aus klarem Gold ihr Bildniß fert'gen lassen.
So lang Verona seinen Namen trägt,
Komm nie ein Bild an Werth dem Bilde nah
Der treuen, liebevollen Julia.

Capulet.

So reich will ich es Romeo'n bereiten:
Die armen Opfer unsrer Zwistigkeiten!

Prinz.

Nur düstern Frieden bringt uns dieser Morgen;
Die Sonne scheint, verhüllt vor Weh, zu weilen.
Kommt, offenbart mir ferner, was verborgen:
Ich will dann strafen, oder Gnad' ertheilen:
Denn niemals gab es ein so herbes Loos,
Als Juliens und ihres Romeo's.

Ein Sommernachtstraum.

Personen.

Theseus, Herzog von Athen.

Egeus, Vater der Hermia.

Lysander, } Liebhaber der Hermia.
Demetrius, }

Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus.

Squenz, der Zimmermann.

Schnock, der Schreiner.

Zettel, der Weber.

Flaut, der Bälgenflicker.

Schnauz, der Kesselflicker.

Schlucker, der Schneider.

Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt.

Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt.

Helena, in Demetrius verliebt.

Oberon, König der Elfen.

Titania, Königin der Elfen.

Droll, ein Elfe.

Bohnenblüthe, Spinnweb, Motte, Senfsamen,	}	Elfen.
Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein, Löwe,	}	Rollen in dem Zwischenspiele, das von den Rüpeln vorgestellt wird.

Andere Elfen, im Gefolge des Königs und der Königin. Gefolge des Theseus und der Hippolyta.

Szene: Athen und ein nahe gelegener Wald.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Ein Saal im Pallaste des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Philostrat und Gefolge treten auf.

Theseus.

Nun rückt, Hippolyta, die Hochzeitstunde
Mit Eil heran; vier frohe Tage bringen
Den neuen Mond: doch, o wie langsam nimmt
Der alte ab! Er hält mein Sehnen hin,
Gleich einer Witwe, deren dürres Alter
Von ihres Stiefsohns Renten lange zehrt.

Hippolyta.

Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächte;
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg!
Dann soll der Mond, gleich einem Silberbogen

Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun
Von unserm Fest.

Theseus.

Geh, Philostrat, berufe
Die junge Welt Athens zu Lustbarkeiten!
Erweck den raschen leichten Geist der Lust.
Den Gram verweise hin zu Leichenzügen:
Der bleiche Gast geziemt nicht unserm Pomp.

Philostrat ab.

Hippolyta! ich habe mit dem Schwert
Um dich gebuhlt, durch angethanes Leid
Dein Herz gewonnen; doch ich stimme nun
Aus einem andern Ton, mit Pomp, Triumph,
Bankett und Spielen die Vermählung an.

Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.

Egeus.

Den großen Theseus, unserm Herzog, Heil!

Theseus.

Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus.

Verdrusses voll erschein' ich, und verklage
Mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
Tritt her, Demetrius. — Erlauchter Herr,
Dem da verhieß mein Wort zum Weibe sie.
Tritt her, Lysander. — Und, mein gnäd'ger Fürst,

Der da bethörte meines Kindes Herz.
Ja! Du, Lysander, du hast Liebespfänder
Mit ihr getauscht; du stecktest Reim' ihr zu;
Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
Mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe;
Du stahlst den Abdruck ihrer Phantasie
Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,
Mit Ringen, Sträußen, Näschereyen; (Boten
Von viel Gewicht bey unbefangner Jugend)
Entwandtest meiner Tochter Herz mit List,
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In eigensinn'gen Trotz. — Und nun mein Fürst,
Verspricht sie hier vor eurer Hoheit nicht
Sich dem Demetrius zur Eh, so fordr' ich
Das alte Bürgervorrecht von Athen,
Mit ihr, wie sie mein eigen ist, zu schalten.
Dann übergeb' ich diesem Manne sie,
Wo nicht, dem Tode, welchen unverzüglich
In diesem Falle das Gesetz verhängt.

Theseus.

Was sagt ihr, Hermia? Laßt euch rathen, Kind.
Der Vater sollte wie ein Gott euch seyn,
Der euren Reiz gebildet; ja wie einer,
Dem ihr nur seyd wie ein Gepräg'. in Wachs
Von seiner Hand gedrückt, wie's ihm gefällt,
Es stehn zu lassen oder auszulöschen.
Demetrius ist ja ein wackrer Mann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.

An sich betrachtet wohl.
So aber, da des Vaters Stimm' ihm fehlt,
Müßt ihr für wackrer doch den andern achten.

Hermia.

O säh' mein Vater nur mit meinen Augen!

Theseus.

Eur Auge muß nach seinem Urtheil sehn.

Hermia.

Ich bitt' euch, gnäd'ger Fürst, mir zu verzeihn.
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit giebt,
Noch wie es meiner Sittsamkeit geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu führen;
Doch dürft' ich mich zu fragen unterstehn:
Was ist das härtste, das mich treffen kann,
Verweigr' ich dem Demetrius die Hand?

Theseus.

Den Tod zu sterben, oder immerdar
Den Umgang aller Männer abzuschwören.
Drum fraget eure Wünsche, schönes Kind,
Bedenkt die Jugend, prüfet euer Blut,
Ob ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn ihr der Wahl des Vaters widerstrebt;
Im dumpfen Kloster ewig eingesperrt,
Als unfruchtbare Schwester zu verharren,

Den keuschen Mond mit matten Hymnen feyernd.
O dreymal selig, die, des Bluts Beherrscher,
So jungfräuliche Pilgerschaft bestehn!
Doch die gepflückte Ros' ist irdischer beglückt,
Als die, am unberührten Dorne welkend,
Wächst, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit

Hermia.

So will ich leben, gnäd'ger Herr, so sterben,
Eh' ich den Freyheitsbrief des Mädchenthums
Der Herrschaft dessen überliefern will,
Deß unwillkommnem Joche mein Gemüth
Die Huldigung versagt.

Theseus.

Nehmt euch Bedenkzeit auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meiner Lieben
Den ew'gen Bund der Treu besiegeln wird,
Auf diesen Tag bereitet euch zu sterben
Für euren Ungehorsam, oder nehmt
Demetrius zum Gatten, oder schwört
Auf ewig an Dianens Weihaltar
Ehlosen Stand und Abgeschiedenheit.

Demetrius.

Gebt, Holde, nach; gieb gegen meine Rechte,
Lysander deinen kahlen Anspruch auf.

Lysander.

Demetrius, ihr habt des Vaters Liebe:
Nehmt ihn zum Weibe; laßt mir Hermia.

Egeus.

Ganz recht, du Spötter! Meine Liebe hat er;
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben;
Und sie ist mein; und alle meine Rechte
An sie, verschreib' ich dem Demetrius.

Lysander.

Ich, bin, mein Fürst, so edlen Stamms wie er;
So reich an Gut; ich bin an Liebe reicher;
Mein Glückstand hält die Wag' auf alle Weise
Dem seinigen, wo er nicht überwiegt;
Und (dieß gilt mehr als jeder andre Ruhm)
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt.
Wie sollt' ich nicht bestehn auf meinem Recht?
Demetrius (ich will's auf seinen Kopf
Betheuern) buhlte sonst um Helena,
Die Tochter Nedars, und gewann ihr Herz;
Und sie, das holde Kind, schwärmt nun für ihn,
Schwärmt andachtsvoll, ja mit Abgötterey,
Für diesen schuld'gen, flatterhaften Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, daß ich dieß auch gehört,
Und mit Demetrius davon zu sprechen
Mir vorgesetzt; nur, da ich überhäuft
Mit eignen Sorgen bin, entfiel es mir.
Doch ihr, Demetrius und Egeus, kommt!
Ihr müßt jetzt mit mir gehn, weil ich mit euch
Verschiednes insgeheim verhandeln will.

Ihr, schöne Hermia, rüstet euch, dem Sinn
Des Vaters eure Grillen anzupassen:
Denn sonst bescheidet euch Athens Gesetz,
Das wir auf keine Weise schmälern können,
Tod, oder ein Gelübt des led'gen Standes.
Wie geht's, Hippolyta? Kommt, meine Traute!
Ihr, Egeus und Demetrius, geht mit!
Ich hab' euch noch Geschäfte aufzutragen
Für unser Fest; auch muß ich noch mit euch
Von etwas reden, das euch nah betrifft.

Egeus.

Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.

Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.

Lysander.

Nun, liebes Herz? Warum so blaß die Wange?
Wie sind die Rosen dort so schnell verwelkt?

Hermia.

Vielleicht, weil Regen fehlt, womit gar wohl
Sie mein umwölktes Auge netzen könnte.

Lysander.

Weh mir! Nach allem, was ich jemals las,
Und jemals hört in Sagen und Geschichten,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft.
Denn bald war sie verschieden an Geburt —

Hermia.

O Qual! zu hoch, vor Niedrigem zu knien!

Lysander.

Bald war sie in den Jahren misgepaart —

Hermia

O Schmach! zu alt, mit jung vereint zu seyn!

Lysander.

Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl —

Hermia.

O Tod! mit fremdem Aug den Liebsten wählen!

Lysander.

Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein,
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig,
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz,
Schnell, wie der Blitz, der in geschwärzter Nacht
In einem Winke Himmel und Erd' entfaltet;
Doch eh' ein Mensch vermag zu sagen: schaut!
Schlingt gierig ihn die Finsterniß hinab:
So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.

Hermia.

Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
So steht es fest im Rathe des Geschicks.
Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen,
Weil Leid der Liebe so geeignet ist
Wie Träume, Seufzer, stille Wünsche, Thränen,
Der armen kranken Leidenschaft Gefolge.

Lysander.

Ein guter Glaube! Hör denn, Hermia!

Es liegt nur sieben Meilen von Athen
Das Haus 'ner alten Witwe, meiner Muhme;
Sie lebt von großen Renten, hat kein Kind,
Und achtet mich wie ihren einz'gen Sohn.
Dort, Holde, darf ich mich mit dir vermählen,
Dorthin verfolgt das grausame Gesetz
Athens uns nicht: liebst du mich denn, so schleiche
Aus deines Vaters Hause morgen Nacht.
Und in dem Wald, 'ne Meile von der Stadt,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um einen Maienmorgen zu begehn;
Da will ich deiner warten.

Hermia.

Mein Lysander!
Ich schwör' es dir bey Amors stärkstem Bogen,
Bey seinem besten goldgespitzten Pfeil,
Und bey der Unschuld von Cytherens Tauben;
Bey dem, was Seelen knüpft, in Lieb' und Glauben;
Bey jenem Feur, wo Dido einst verbrannt,
Als der Trojaner falsch sich ihr entwandt;
Bey jedem Schwur, den Männer je gebrochen,
Mehr an der Zahl, als Frauen je gesprochen:
Du findest sicher morgen Mitternacht,
Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.

Lysander.

Halt, Liebe, Wort! Sieh, da kommt Helena.

Helena tritt auf.

Hermia.

Gott grüß' euch, schönes Kind! wohin soll's gehn?

Helena.

Schön nennt ihr mich? — Nein, widerruft dieß Schön!
Euch liebt Demetrius, beglückte Schöne! —
Ein Angelstern ist euer Aug; die Töne
Der Lippe süßer, als der Lerche Lied
Dem Hirten scheint, wann alles grünt und blüht.
Krankheit steckt an: o thäts Gestalt und Wesen!
Nie wollt' ich, angesteckt von euch, genesen.
Mein Aug lieh' euren Blick, die Zunge lieh
Von eurer Zunge Wort und Melodie.
Wär mein die Welt, ich ließ' damit euch schalten;
Nur diesen Mann wollt' ich mir vorbehalten.
O lehrt mich, wie ihr blickt! Durch welche Kunst
Hängt so Demetrius an eurer Gunst?

Hermia.

Er liebt mich stets, trotz meinen finstern Mienen.

Helena.

O lernte das mein Lächeln doch von ihnen!

Hermia.

Ich fluch' ihm, doch das nährt sein Feuer nur.

Helena.

Ach, hegte solche Kraft mein Liebesschwur!

Hermia.

Je mehr gehaßt, je mehr verfolgt er mich.

Helena.

Je mehr geliebt, je ärger haßt er mich.

Hermia.

Soll ich denn Schuld an seiner Thorheit seyn?

Helena.

Nur eure Schönheit: wär die Schuld doch mein!

Hermia.

Getrost! ich werd' ihm mein Gesicht entziehen,
Lysander wird mit mir von hinnen fliehen.
Vor jener Zeit, als ich Lysandern sah,
Wie schien Athen ein Paradies mir da!
Nun denn, wofür sind Reize wohl zu achten,
Die einen Himmel mir zur Hölle machten?

Lysander.

Laß, Helena, dir unsern Schluß vertrauen.
Wann morgen Phöbe die begrünten Auen
Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck bethaut,
Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut;
Wann Still' und Nacht verliebten Raub verhehlen,
Dann wollen wir zum Thor hinaus uns stehlen.

Hermia.

Und in dem Wald, wo oftmals ich und du
Auf Veilchenbetten pflogen sanfter Ruh,
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.
Wir suchen, von Athen hinweggewandt,
Uns neue Freunde dann in fremdem Land.

Leb wohl, Gespielin, bete für uns beyde!
Demetrius sey deines Herzens Freude!
Lysander, halte Wort! — Was Lieb' erquickt,
Wird unserm Blick bis morgen Nacht entrückt.
ab.

Lysander.

Das will ich! — Lebet wohl nun, Helena!
Der Liebe Lohn sey eurer Liebe nah! ab.

Helena.

Wie kann das Glück so wunderlich doch schalten!
Ich werde für so schön wie sie gehalten,
Was hilft es mir, so lang Demetrius
Nicht wissen will, was jeder wissen muß?
Wie Wahn ihn zwingt, an Hermia's Blick zu hangen,
Vergöttr' ich ihn, von gleichem Wahn befangen.
Dem schlechtsten Ding, an Art und an Gehalt,
Leiht Liebe dennoch Ansehn und Gestalt.
Sie sieht mit dem Gemüth, nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüth kann nie zum Urtheil taugen.
Drum nennt man ja den Gott der Liebe blind.
Auch mahlt man ihn geflügelt und als Kind,
Weil er, von Spiel zu Spielen fortgezogen,
In seiner Wahl so häufig wird betrogen.
Wie Buben oft im Scherze lügen, so
Ist auch Cupido falscher Schwüre froh.
Eh' Hermia meinen Liebsten mußt' entführen,
Ergoß er mir sein Herz in tausend Schwüren;

Doch, kaum erwärmt von jener neuen Glut,
Verrann, versiegte diese wilde Flut,
Jetzt geh' ich, Hermia's Flucht ihm mitzutheilen:
Er wird ihr nach zum Walde morgen eilen.
Zwar, wenn er Dank für den Bericht mir weiß,
So kauf' ich ihn um einen theuren Preis.
Doch will ich, mich für meine Müh zu laben,
Hin und zurück des Holden Anblick haben.

Zweyte Szene.

Eine Stube in einer Hütte.

Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz.

Ist unsre ganze Kompagnie beysammen?

Zettel.

Es wäre am besten, ihr riefet auf einmal Mann für Mann auf, wie es die Liste giebt.

Squenz.

Hier ist der Zettel von jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in un-

serm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin zu agiren, an seinem Hochzeittag zu Nacht.

Zettel.

Erst, guter Peter Squenz, sag uns, wovon das Stück handelt; dann lies die Namen der Acteurs ab, und komm so zur Sache.

Squenz.

Wetter, unser Stück ist: — die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod des Pyramus und der Thisbe.

Zettel.

Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich sag's euch! und lustig! — Nun, guter Peter Squenz, ruf die Acteurs nach dem Zettel auf. — Meisters, stellt euch aus einander!

Squenz.

Antwortet, wie ich euch rufe! — Klaus Zettel, der Weber!

Zettel.

Hier! Sagt, was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz.

Ihr, Klaus Zettel, seyd als Pyramus angeschrieben.

Zettel.

Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz.

Ein Liebhaber, der sich auf die honneteste Manier, vor Liebe umbringt.

Zettel.

Das wird einige Thränen kosten bey einer wahrhaftigen Vorstellung. Wenn ich's mache, laßt die Zuhörer nach ihren Augen sehn! Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen lamentiren. Nun zu den übrigen: — eigentlich habe ich doch das beste Genie zu einem Tyrannen; ich könnte einen Herkles kostbarlich spielen, oder eine Rolle, wo man alles kurz und klein schlagen muß.

Der Felsen Schooß
Und toller Stoß
Zerbricht das Schloß
Der Kerkerthür,

Und Phöbus Karrn
Kommt angefahr'n,
Und macht erstarr'n
Des stolzen Schicksals Zier:

Das ging prächtig. — Nun nennt die übrigen Acteurs. — Dieß ist Herklessens Natur, eines Tyrannen Natur; ein Liebhaber ist schon mehr lamentabel.

Squenz.

Franz Flaut, der Balgenflicker!

Flaut.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Flaut, ihr müßt Thisbe über euch nehmen.

Flaut.

Was ist Thisbe? ein irrender Ritter?

Squenz.

Es ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut.

Ne, meiner Seel, laßt mich keine Weiberrolle machen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz.

Das ist alles eins! Ihr sollt's in einer Maske spielen, und ihr könnt so fein sprechen, als ihr wollt.

Zettel.

Wenn ich das Gesicht verstecken darf, so gebt mir Thisbe auch. Ich will mit 'ner terribel feinen Stimme reden: »Thisne, Thisne! — Ach Pyramus, mein Liebster schön! Deine Thisbe schön, und Fräulein schön!«

Squenz.

Nein, nein! ihr müßt den Pyramus spielen, und Flaut, ihr die Thisbe.

Zettel.

Gut, nur weiter!

Squenz.

Squenz.

Matz Schlucker, der Schneider!

Schlucker.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Matz Schlucker, ihr müßt Thisbe's Mutter spielen. Thoms Schnauz, der Kesselflicker!

Schnauz.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Ihr, des Pyramus Vater, ich selbst, Thisbe's Vater; Schnock der Schreiner, ihr des Löwen Rolle. Und so wäre denn halt 'ne Komödie in den Schick gebracht.

Schnock.

Habt ihr des Löwen Rolle aufgeschrieben? Bitt' euch, wenn ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich habe einen schwachen Kopf zum Lernen.

Squenz.

Ihr könnt sie extempore machen: es ist nichts wie brüllen.

Zettel.

Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen daß es einem Menschen im Leibe wohl thun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Noch 'mal brüllen! Noch 'mal brüllen!

Squenz.

Wenn ihr es gar zu fürchterlich machtet, so würdet ihr die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrien, und das brächte euch alle an den Galgen.

Alle.

Ja, das brächte uns an den Galgen, wie wir da sind.

Zettel.

Zugegeben, Freunde! Wenn ihr die Damen erst so erschreckt, daß sie um ihre fünf Sinne kommen, so werden sie unvernünftig genug seyn, uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme forciren, ich will euch so sanft brüllen, wie ein saugendes Täubchen; — ich will euch brüllen, als wär es 'ne Nachtigall.

Squenz.

Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein Mann mit einem süßen Gesicht, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Festtagen verlangen kann, ein charmanter, artiger Kavalier. Derhalben müßt ihr platterdings den Pyramus spielen.

Zettel.

Gut, ich nehm's auf mich. In was für einem Bart könnt' ich ihn wohl am besten spielen?

Squenz.

Nu, in was für einem ihr wollt.

Zettel.

Ich will ihn machen, entweder in dem strohfarbenen Bart, oder in dem orangegelben Bart, oder in dem carmesinrothen Bart, in dem ganz gelben.

Squenz.

Hier, Meisters, sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ermahnen und ersuchen, sie bis morgen Nacht auswendig zu wissen. Trefft mich in dem Schloßwalde, eine Meile von der Stadt, bey Mondschein; da wollen wir probiren. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespürt, kriegen Zuhörer, und die Sache kommt aus. Zugleich will ich ein Verzeichniß von Artikeln machen, die zu unserm Spiele, nöthig sind. Ich bitt' euch, bleibt mir nicht aus.

Zettel.

Wir wollen kommen, und da können wir recht unverschämt und herzhaft probiren. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfekt! Adieu!

Squenz.

Bey des Herzogs Eiche treffen wir uns.

Zettel.

Dabey bleibt's! es mag biegen oder brechen!

Alle ab.

N 2

Zweyter Aufzug.

Erste Szene.

Ein Wald bey Athen.

Ein Elfe kommt von einer Seite, Droll von der andern.

Droll.

He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Elfe.

Über Thäler und Höhn,
Durch Dornen und Steine,
Über Gräben und Zäune,
Durch Flammen und See'n,
Wandl' ich, schlüpf' ich überall,
Schneller als des Mondes Ball.
Ich dien' der Elfenkönigin,
Und thau' ihr Ring' aufs Grüne hin.

Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
Ihr seht die Fleck' am goldnen Kleid:
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben.
Nun such' ich Tropfen Thaus hervor,
Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
Leb wohl! ich geh', du täppischer Geselle!
Der Zug der Königin kommt auf der Stelle.

Droll.

Der König will sein Wesen Nachts hier treiben.
Warnt nur die Königin, entfernt zu bleiben,
Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt
Daß sie ein Indisch Fürstenkind geraubt,
Als Edelknabe künftig ihr zu dienen:
Kein schöners Bübchen hat der Tag beschienen,
Und eifersüchtig fodert Ob'ron ihn,
Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehn.
Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
Bekränzt ihn, will an ihm sich einzig laben.
Nun treffen sie sich nie in Wies' und Hain,
Am klaren Quell, bey lust'gem Sternenschein;
So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
Die sich geduckt in Eichelnäpfe stecken.

Elfe.

Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
So bist du jener schlaue Poltergeist,
Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaschen,

Zu necken pflegt; den Milchtopf zu benaschen;
Durch den der Brau misräth; und mit Verdruß
Die Hausfrau athemlos sich buttern muß;
Der oft bey Nacht den Wandrer irre leitet,
Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes thut,
Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
Bist du der Kobold nicht?

Droll.

Du hast's gerathen,
Ich schwärme Nachts umher auf solche Thaten.
Oft lacht bey meinen Scherzen Oberon,
Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase;
Auch lausch' ich wohl in der Gevatt'rin Glase,
Wie ein gebratner Apfel klein und rund;
Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
Daß ihr das Bier die platte Brust betriefet.
Zuweilen hält, in Trauermähr vertiefet,
Die weise Muhme für den Schemel mich:
Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich
Auf ihren Steiß, und schreyt: Perdauz! und hustet;
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:
Nein, solch ein Spaß sey nimmermehr erlebt!
Mach Platz nun, Elfchen, hier kömmt Oberon.

Elfe.

Hier meine Königin. — O macht' er sich davon!

Oberon mit seinem Zuge, von der einen Seite; Titania mit dem ihrigen, von der andern.

Oberon.

Schlimm treffen wir bey Mondenlicht, du stolze Titania!

Titania.

Wie? Oberon ist hier,
Der Eifersücht'ge? Elfen, schlüpft von hinnen
Denn ich verschwor sein Bett und sein Gespräch.

Oberon.

Vermeßne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania.

So muß ich wohl dein Weib seyn, doch ich weiß
Die Zeit, daß du dich aus dem Feenland
Geschlichen, Tage lang als Corydon
Gesessen, spielend auf dem Haberrohr,
Und Minne der verliebten Phyllida
Gesungen hast. — Und warum kommst du jetzt
Von Indiens entferntestem Gebirg,
Als weil — ey, denkt doch! — weil die Amazone,
Die strotzende, hochaufgeschürzte Dame,
Dein Heldenliebchen, sich vermählen will?
Da kommst du denn, um ihrem Bette Heil.
Und Segen zu verleihn.

Oberon.

Titania,
Wie kannst du dich vermessen, anzuspielen
Auf mein Verständniß mit Hippolyta?
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe
Zum Theseus? Locktest du im Dämmerlichte
Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg,
Die er vorher geraubt? Warst du nicht Schuld
Daß er der schöne Ägle Treue brach,
Der Ariadne und Antiopa?

Titania.

Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
Und nie, seit jenem Sommer, trafen wir
Auf Hügeln noch im Thal, in Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
Noch an des Meeres Klippenstrand uns an,
Uud tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen.
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf
Vom Grund des Meers; die fielen auf das Land,
Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh' seine Jugend Bart gewinnt.
Leer steht die Hürd' auf der ersäuften Flur,

Und Krähen praffen in der siechen Heerde.
Verschlemmt vom Leime liegt die Kegelbahn;
Unkennbar sind die art'gen Labirynthe,
Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluten Oberherr,
Vor Zorne bleich die ganze Luft gewaschen,
Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten: silberhaar'ger Frost
Fällt in den zarten Schooß der Purpurrose;
Indeß ein würz'ger Kranz von Sommerknospen
Auf Hyems Kinn und der beeisten Scheitel,
Als wie zum Spotte prangt. Der Lenz, der Sommer,
Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
Sie alle tauschen die gewohnte Tracht,
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
An ihrer Frucht und Art, wer jeder ist.
Und diese ganze Brut von Plagen kommt
Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.

Oberon.

So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
Kränkt ihren Oberon Titania?
Ich bitte nur ein kleines Wechselkind
Zum Edelknaben.

Titania.

Gieb dein Herz zur Ruh!
Das Feenland kauft mir dieß Kind nicht ab.
Denn seine Mutter war aus meinem Orden,
Und hat in Indiens gewürzter Luft
Gar oft mit mir die Nächte weggeschwatzt.
Wir saßen auf Neptunus gelbem Sand,
Sahn nach den Handelsschiffen auf der Flut,
Und lachten, wenn vom üpp'gen Spiel des Windes
Der Segel schwangrer Leib zu schwellen schien.
Dieß ahmte sie, mit kleinen Schritten wankend,
(Ihr Leib trug damals meinen kleinen Junker)
Aus Thorheit nach, und segelt' auf dem Lande
Nach Spielereyen aus, und kehrte reich
An Waare, wie von einer Reise heim;
Doch sie ein sterblich Weib, starb an dem Kinde.
Und ihr zu Lieb' erzieh' ich nun das Kind,
Und ihr zu Liebe geb' ich es nicht weg.

Oberon.

Wie lange denkt ihr hier im Hain zu weilen?

Titania.

Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitfest.
Wollt ihr in unsern Ringen ruhig tanzen,
Und unsre lust'gen Mondscheinspiele sehn,
So kommt mit uns! Wo nicht: vermeidet mich,
Und ich will nie mich nahen, wo ihr haust.

Oberon.

Gieb mir das Kind, so will ich mit dir gehn.

Titania.

Nicht um dein Königreich — Ihr Elfen, fort mit mir;
Denn Zank erhebt sich, weil' ich länger hier.

mit ihrem Gefolge ab.

Oberon.

Gut, zieh nur hin! du sollst aus diesem Walde
Nicht eher, bis du mir den Trotz gebüßt.
Mein guter Droll, komm her! Weißt du noch wohl,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und 'ne Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonieen hauchen hörte,
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nympfe Lied zu hören?

Droll.

Ja, ich weiß.

Oberon.

Zur selben Zeit sah ich (du konntest nicht)
Cupido zwischen Mond und Erd fliegen
In voller Wehr: er zielt' auf eine holde
Vestal', in Westen thronend, scharfen Blicks,
Und schnellte rasch den Liebespfeil vom Bogen,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten.
Allein ich sah das feurige Geschoß
Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen.

Die königliche Priesterin ging weiter,
In sittsamer Betrachtung, liebefrey.
Doch merkt' ich auf den Pfeil, wohin er fiele.
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,
Und Mädchen nennen's: Lieb' im Müßiggang.
Hol' mir die Blum'! Ich wies dir einst das Kraut.
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann und Weib, in jede Kreatur,
Die sie zunächst erblicken, toll vergafft.
Hol' mir das Kraut; doch komm zurück, bevor
Der Leviathan eine Meile schwimmt.

Droll.

Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten,

ab.

Oberon.

Hab' ich nur
Den Saft erst, so belausch' ich, wenn sie schläft,
Titanien, und träufl' ihn ihr in's Auge.
Was sie zunächst erblickt, wann sie erwacht,
Sey's Löwe, sey es Bär, Wolf oder Stier,
Ein naseweiser Aff', ein Paviänchen:
Sie soll's verfolgen mit der Liebe Sinn.
Und eh' ich sie von diesem Zauber löse,
Wie ich's vermag mit einem andern Kraut,
Muß sie mir ihren Edelknaben lassen.

Doch still! wer kommt hier? Ich bin unsichtbar,
Und will auf ihre Unterredung horchen.

Demetrius und Helena treten auf.

Demetrius.

Ich lieb' dich nicht: verfolge mich nicht mehr! —
Wo ist Lysander und die schöne Hermia?
Ihn tödten möcht' ich gern; sie tödtet mich.
Du sagtest mir von ihrer Flucht hieher;
Nun bin ich hier, bin in der Wildniß wild,
Weil ich umsonst hier meine Hermia suche.
Fort! heb dich weg, und folge mir nicht mehr!

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger Magnet!
Doch ziehest du nicht Eisen, denn mein Herz
Ist ächt wie Stahl. Laß ab, mich anzuziehn,
So hab' ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius.

Lock' ich euch an, und thu' ich schön mit euch?
Sag' ich euch nicht die Wahrheit rund heraus,
Daß ich euch nimmer lieb' und lieben kann?

Helena.

Und eben darum lieb' ich euch nur mehr.
Ich bin eur Hündchen, und, Demetrius,
Wenn ihr mich schlagt, ich muß euch dennoch schmeicheln.
Begegnet mir wie eurem Hündchen nur,

Stoßt, schlagt mich, achtet mich gering, verliert mich:
Vergönnt mir nur, unwürdig, wie ich bin,
Euch zu begleiten. Welchen schlechtern Platz
Kann ich mir wohl in eurer Lieb' erbitten,
(Und doch ein Platz von hohem Werth für mich!)
Als daß ihr so wie euren Hund mich haltet.

Demetrius.

Erreg nicht so den Abscheu meiner Seele!
Mir ist schon übel, blick' ich nur auf dich.

Helena.

Und mir ist übel, blick' ich nicht auf euch.

Demetrius.

Ihr tretet eurer Sittsamkeit zu nah,
Da ihr die Stadt verlaßt, und einem Mann'
Euch in die Hände gebt, der euch nicht liebt.
Da ihr den Lockungen der stillen Nacht,
Und einer öden Stätte bösem Rath
Das Kleinod eures Mädchenthums vertraut.

Helena.

Zum Schutzbrief dienet eure Tugend mir.
Es ist nicht Nacht wenn ich eur Antlitz sehe;
Drum glaub' ich jetzt, es sey nicht Nacht um mich.
Auch fehlt's hier nicht an Welten von Gesellschaft,
Dennn ihr seyd ja für mich die ganze Welt.
Wie kann man sagen nun, ich sey allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?

Demetrius.

Ich laufe fort, verberge mich im Busch,
Und lasse dich der Gnade wilder Thiere.

Helena.

Das wildeste hat nicht ein Herz wie du.
Lauft, wenn ihr wollt! Die Fabel kehrt sich um:
Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.
Die Taube jagt den Greif; die sanfte Hindin
Stürzt auf den Tiger sich. Vergebne Eil!
Verfolgt die Zagheit, flieht die Tapferkeit.

Demetrius.

Ich steh' nicht länger Rede: laß mich gehn!
Wo du mir folgst, so glaube sicherlich,
Ich thue dir im Walde Leides noch.

Helena.

Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Thust du mir Leides. Pfui, Demetrius!
Dein Unglimpf würdigt mein Geschlecht herab.
Um Liebe kämpft ein Mann wohl mit den Waffen;
Wir sind um euch zu werben nicht geschaffen.
Ich folge dir, und finde Wonn' in Noth,
Giebt die geliebte Hand mir nur den Tod. Beyde ab.

Oberon.

Geh, Nympfe, nur! Er soll uns nicht von hinnen,
Bis du ihn fliehst, und er dich will gewinnen. —
Droll kommt zurück.
Hast du die Blume da? Willkommen, Wildfang!

Droll.

Da ist sie, seht!

Oberon.

Ich bitt' dich, gieb sie mir.
Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol' und Maaslieb nickt,
Wo dicht gewölbt des Geisblatts üpp'ge Schatten,
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten.
Dort ruht Titania halbe Nächte kühl,
Auf Blumen eingewiegt durch Tanz und Spiel.
Die Schlange legt die bunte Haut dort nieder,
Ein weit Gewand für eines Elfen Glieder.
Ich netz' ihr Aug mit dieser Blume Saft,
Der ihr den Kopf voll schnöder Grillen schaft.
Nimm auch davon, und such in diesem Holze.
Ein holdes Mädchen wird mit sprödem Stolze
Von einem Jüngling, den sie liebt verschmäht.
Salb' ihn; doch so, daß er die Schön' erspäht,
Sobald er aufwacht. Am Athenischen Gewand,
Wird ohne Müh der Mann von dir erkannt.
Verfahre sorgsam, daß mit heißrem Triebe,
Als sie den Liebling, er sie wieder liebe,
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrey.

Droll.

Verlaßt euch, Herr, auf eures Knechtes Treu.

Sie gehen ab.

Dritte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Titania kommt mit ihrem Gefolge.

Titania.

Kommt! einen Ringel, einen Feensang!
Dann auf das Drittel 'ner Minute fort!
Ihr, tödtet Raupen in den Rosenknospen!
Ihr andern führt mit Fledermäusen Krieg,
Bringt ihrer Flügel Balg als Beute heim,
Den kleinen Elfen Röcke draus zu machen!
Ihr endlich sollt den Kauz, der nächtlich kreischt,
Und über unsre schmucken Geister staunt,
Von uns verscheuchen! Singt mich nun in Schlaf:
An eure Dienste dann, und laßt mich ruhn!

Lied.

Erster Elfe.

Bunte Schlangen, zweygezüngt!
Igel, Molche, fort von hier!
Daß ihr euren Gift nicht bringt,
In der Königinn Revier!

Chor.

Nachtigall, mit Melodey
Sing' in unser Eya popey!
Eya popeya! Eya popey!

Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sey.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Zweiter Elfe.

Schwarze Käfer, uns umgebt
Nicht mit Summen! macht euch fort!
Spinnen, die ihr künstlich webt,
Webt an einem andern Ort!

Chor.

Nachtigall mit Melodey
Sing' in unser Eya popey
Eya popeya! Eya popey!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sey.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Erster Elfe.

Alles gut: nun auf und fort!
Einer halte Wache dort!

Elfen ab. Titania schläft.

Oberon tritt auf

Oberon zu Titania, indem er die Blume über ihren Augenliedern ausdrückt.

Was du wirst erwachend sehn,
Wähl es dir zum Liebchen schön,

Seinetwillen schmacht und stöhn.
Sey es Brummbär, Kater, Luchs,
Borst'ger Eber oder Fuchs,
Was sich zeigt an diesem Platz,
Wenn du aufwachst, wird dein Schatz;
Säh'st du gleich die ärgste Fratz'!

ab.

Lysander und Hermia treten auf.

Lysander.

Kaum tragen durch den Wald euch noch die Füße,
Und, ich gesteh' es, ich verlor den Pfad.
Wollt ihr, so laßt uns ruhen, meine Süße,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia.

Ach ja, Lysander! sucht für euch ein Bette;
Der Hügel hier sey meine Schlummerstätte.

Lysander.

Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwey:
Ein Herz, Ein Bett, zwey Busen, Eine Treu.

Hermia.

Ich bitt' euch sehr! Um meinetwillen, Lieber!
Liegt nicht so nah! Liegt weiter dort hinüber!

Lysander.

O ärgert euch an meiner Unschuld nicht!
Die Liebe deute, was die Liebe spricht.
Ich meynte nur, mein Herz sey eurem so verbunden,

Daß nur Ein Herz in beyden wird gefunden.
Verkettet hat zwey Busen unser Schwur:
So wohnt in zweyen Eine Treue nur.
Erlaubet denn, daß ich mich zu euch füge;
Denn, Herz, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia.

Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund! —
Ich würde selbst ja meiner Unart feind,
Hätt' ich, Lysander lüge, je gemeynt.
Doch aus Gefälligkeit und Lieb', ich bitte
Rückt weiter weg! so weit, wie nach der Sitte
Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendhaftes Mädchen betten kann.
Der Raum sey zwischen uns. — Schlaf süß! Der Himmel gebe
Daß, bis dein Leben schließt, die Liebe lebe!

Lysander.

Amen! so holder Bitte stimm' ich bey:
Mein Herz soll brechen, bricht es meine Treu.
Mög' alle Ruh des Schlafes bey dir wohnen!

Hermia.

Des Wunsches Hälfte soll den Wünscher lohnen!

Sie schlafen.

Droll tritt auf.

Wie ich auch den Wald durchstrich,
Kein Athener zeigte sich,
Zum Versuch auf seinem Auge,

Was dieß Liebesblümchem tauge.
Aber wer — o Still' und Nacht! —
Liegt da in Athenertracht?
Er ist's, den mein Herr gesehn
Die Athenerin verschmähn.
Hier schläft auch ruhig und gesund
Das Mädchen auf dem feuchten Grund.
Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetodt der Liebe da.
Allen Zauber dieses Thau's
Flegel, gieß' ich auf dich aus,

Indem er den Saft über seine Augen ausprеßt.

Wachst du auf, so scheuch' den Schlummer
Dir vom Aug der Liebe Kummer!
Nun erwach! ich geh' davon,
Denn ich muß zum Oberon.

Demetrius und Helena, beyde laufend.

Helena.

Demetrius, geliebter Mörder, steh!

Demetrius.

O quäle mich nicht so! Fort, sag' ich, geh!

Helena.

Ach, du verlässest mich im Dunkel hier?

Demetrius.

Ich geh' allein: du bleib, das rath' ich dir.

Demetrius ab.

Helena.

Die tolle Jagd, sie macht mir weh und bange!
Je mehr ich fleh', je minder ich erlange.
Wo Hermia ruhen mag; sie ist beglückt:
Denn sie hat Augen, deren Strahl entzückt.
Wie wurden sie so hell? Durch Thränen? nein!
Sonst müßten meine ja noch heller seyn.
Nein, ich bin ungestalt wie wilde Bären,
Daß Thiere sich voll Schrecken von mir kehren.
Was Wunder also, daß Demetrius
Gleich einem Ungeheur mich fliehen muß?
Vor welchem Spiegel konnt' ich mich vergessen,
Mit Hermia's Sternenaugen mich zu messen?
Doch, was ist dieß? Lysander, der hier ruht?
Todt oder schlafend? Seh' ich doch kein Blut.
Lysander, wenn ihr lebt, so hört! erwacht!

Lysander im Erwachen.

Durch's Feuer lauf' ich, wenn's dir Freude macht!
Verklärte Helena, so zart gewebt,
Daß sichtbar sich dein Herz im Busen hebt!
Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!
Sein Name sey vertilgt! Dieß Schwert dein Rächer!

Helena.

Sprecht doch nicht so, Lysander, sprecht nicht so!
Liebt er schon eure Braut: ey nun, seyd froh!
Sie liebt euch dennoch stets.

Lysander.

O nein! wie reut
Mich die bey ihr verlebte träge Zeit!
Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben.
Wer will die Kräh' nicht für die Taube geben?
Der Wille wird von der Vernunft regiert:
Mir sagt Vernunft, daß euch der Preis gebührt.
Ein jedes Ding muß Zeit zum reifen haben:
So reiften spät in mir des Geistes Gaben.
Erst jetzt, da ich am Ziel des Mannes bin,
Wird die Vernunft des Willens Führerin;
Und läßt mich nun der Liebe Thun und Wesen
In goldner Schrift in euren Augen lesen.

Helena.

Weswegen ward ich so zum Hohn erwählt?
Verdient' ich es um euch, daß ihr mich quält?
War's nicht genug, genug nicht, junger Mann,
Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
Nicht einen holden Blick von dem Geliebten,
Wenn eure Spötterеyn mich nicht betrübten?
Ihr thut, fürwahr, ihr thut an mir nicht recht,
Daß ihr, um mich zu buhlen, euch erfrecht.
Gehabt euch wohl! Allein, ich muß gestehen,
Ich glaubt' in euch mehr Edelmuth zu sehen.
O daß, verschmäht von Einem Mann, ein Weib
Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib!

ab.

Lysander.

Sie siehet Hermia nicht — So schlaf nur immer,
Und nahtest du Lysandern doch dich nimmer!
Wie nach dem Übermaß von Näschereyn.
Der Ekel pflegt am heftigsten zu seyn;
Wie die am meisten Ketzereyen hassen,
Die, einst bethört, sie wiederum verlassen:
Mein Übermaß! mein Wahn! so flieh' ich dich;
Dich hasse jeder, doch am ärgsten ich. —
Nun strebt nach Helena, Muth, Kraft und Sinne!
Daß ich ihr Ritter werd', und sie gewinne! ab.

Hermia fährt auf.

O hilf, Lysander, hilf mir! Siehst du nicht
Die Schlange, die den Busen mir umflicht?
Weh mir! Erbarmen! — Welch ein Traum, mein Lieber!
Noch schüttelt mich das Schrecken, wie ein Fieber.
Mir schien es, eine Schlange fräß' mein Herz,
Und lächelnd sähst du meinen Todesschmerz. —
Lysander! wie? Lysander! bist du fort?
Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
Wo bist du? Um der Liebe willen sprich,
Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich. —
Noch nicht? Nun seh' ich wohl, ich darf nicht weilen:
Dich muß ich, oder meinen Tod ereilen. ab

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Der Wald. Die Elfenkönigin liegt noch schlafend.

Squenz, Zettel, Schnock, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Zettel.

Sind wir alle beysammen?

Squenz.

Auf's Haar; und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu unsrer Probe. Dieser grüne Fleck soll unser Theater seyn, diese Weißdornhecke unsre Kammer zum Anziehen, und wir wollen's in Action vorstellen, wie wir's vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel.

Peter Squenz. —

Squenz.

Was sagst du, lieber Sappermentszettel?

Zettel.

Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von Pyramus und Thisbe, die nimmermehr gefallen werden. Erstens, Pyramus muß ein Schwert ziehen, um sich selbst umzubringen, und das können die Damen nicht vertragen. He! Wie wollt ihr darauf antworten?

Schnauz.

Potz Kukuck, ja! ein gefährlicher Punkt.

Schlucker.

Ich denke, wir müssen das Todtmachen auslassen, bis alles vorüber ist.

Zettel.

Nicht ein Tüttelchen: ich habe einen Einfall, der alles gut macht. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt zu verstehen geben, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden thun wollen; und daß Pyramus nicht wirklich todt gemacht wird; und zu mehr besserer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz.

Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben.

Schnauz.

Werden die Damen nicht auch vor dem Löwen erschrecken?

Schlucker.

Ich fürcht' es, dafür steh' ich euch.

Zettel.

Meisters, ihr solltet dieß bey euch selbst überlegen. Einen Löwen — Gott behüt' uns! — unter Damen zu bringen, ist eine gräuliche Geschichte; es giebt kein grausameres Wildprett als so'n Löwe, wenn er lebendig ist; und wir sollten uns vorsehn.

Schnauz.

Derhalben muß ein andrer Prologus sagen, daß er kein Löwe ist.

Zettel.

Ja, ihr müßt seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß durch des Löwen Hals gesehen werden; und er selbst muß durchsprechen, und sich so, oder ungefähr so appliciren: Gnädige Frauen, oder schöne gnädige Frauen, ich wollte wünschen, oder ich wollte ersuchen, oder ich wollte gebeten haben, fürchten Sie nichts, zittern Sie nicht so; mein Leben für das Ihrige! Wenn sie dächten, ich käme hieher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen; ich bin ein Mensch wie andre auch: — und dann laßt

ihn nur seinen Namen nennen, und ihnen rund heraus sagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

Squenz.

Gut, so soll's auch seyn. Aber da sind noch zwey harte Punkte; nämlich den Mondschein in die Kammer zu bringen: denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bey Mondschein zusammen.

Schnock.

Scheint der Mond in der Nacht wo wir unser Spiel spielen?

Zettel.

Einen Kalender! Einen Kalender! Seht in den Almanach! Suchet Mondschein! Suchet Mondschein!

Squenz.

Ja, er scheint die Nacht.

Zettel.

Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel herein scheinen.

Squenz.

Ja, oder es könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne herauskommen, und sagen, er komme, die Person des Modscheins zu defiguriren oder zu präsentiren. Aber da ist noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine

Wand haben; denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch die Spalte einer Wand mit einander.

Schnock.

Ihr bringt mein Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel.

Einer oder der Andre muß Wand vorstellen; und laßt ihn ein bischen Kalk, oder ein bischen Leim, oder ein bischen Mörtel an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Klinze sollen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz.

Wenn das seyn kann, so ist alles gut. Kommt, setzt euch jeder Mutter Sohn, und probirt eure Parte. Pyramus, ihr fangt an; wann ihr eure Rede ausgeredet habt, so tretet hinter den Zaun; und so jeder nach seinem Stichwort.

Droll erscheint im Hintergrunde.

Droll.

Welch hausgebacknes Volk macht hier sich breit,
So nah der Wiege unsrer Königin?
Wie? giebt's ein Schauspiel? Ich will Hörer seyn,
Mitspieler auch vielleicht, nachdem sich's fügt.

Squenz.

Sprecht, Pyramus: Thisbe, tretet vor.

Pyramus.

»Thisbe, wie eine Blum' von Giften duftet süß, —

Squenz.

Düften! Düften!

Pyramus.

»— — von Düften duftet süß,
»So thut dein Athem auch, o Thisbe, meine Zier.
»Doch horch, ich hör' ein' Stimm'; es ist mein Vater g'wiß,
»Bleib eine Weile stehn, ich bin gleich wieder hier.«

ab.

Droll beyseite.

Ein seltnes Stück von einem Pyramus.

ab.

Thisbe.

Muß ich jetzt reden?

Squenz.

Ja zum Henker, freylich müßt ihr; ihr müßt wissen, er geht nur weg, um ein Geräusch zu sehen, daß er gehört hat, und wird gleich wieder kommen.

Thisbe.

»Umstrahlter Pyramus, an Farbe lilienweiß,
»Und roth wie eine Ros' auf triumphir'ndem Strauch,
»Du muntrer Juvenil, der Männer Zier und Preis,
»Treu wie das treuste Roß, daß nie ermüdet auch.
»Ich will dich treffen an, glaub mir, bey Nickel's Grab.«

Squenz.

Ninus Grab, Kerl. Aber das müßt ihr jetzt nicht sagen, das antwortet ihr dem Pyramus. Ihr sagt euren ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und den ganzen Plunder. — Pyramus, tretet auf; euer Stichwort ist schon da gewesen; es ist: ermüdet auch.

Zettel mit einem Eselskopfe und Droll kommen zurück.

Thisbe.

Uf — »So treu, wie's treuste Pferd, das nie ermüdet auch.«

Pyramus.

»Wenn, Thisbe, ich wär' schön, so wär' ich einzig dein.«

Squenz.

O gräulich! erschrecklich! Es spükt hier. Ich bitt' euch, Meisters! Lauft, Meisters! Hülfe! —

Sie laufen davon.

Droll.

Nun jag' ich euch, und führ' euch kreuz und quer,
Durch Dorn, durch Busch, durch Sumpf, durch Wald.
Bald bin ich Pferd, bald Eber, Hund und Bär,
Erschein' als Wehrwolf und als Feuer bald.
Will grunzen, wiehern, bellen, brummen, flammen,
Wie Eber, Pferd, Hund, Bär und Feur zusammen.

ab.

Zettel.

Warum laufen sie weg? Dieß ist eine Schelmerey von ihnen, um mich zu fürchten zu machen.

Schnauz kommt zurück.

Schnauz.

O Zettel! du bist verwandelt! Was seh' ich an dir?

Zettel.

Was du siehst? Du siehst deinen eignen Eselskopf. Nicht? Schnauz ab.

Squenz kommt zurück.

Squenz.

Gott behüte dich, Zettel! Gott behüte dich! du bist transferirt. ab.

Zettel.

Ich merke ihre Schelmerey; sie wollen einen Esel aus mir machen; mich zu fürchten machen, wenn sie können. Aber ich will hier nicht von der Stelle, laß sie machen was sie wollen: ich will hier auf und ab spazieren und singen, damit sie sehen, daß ich mich nicht fürchte. Er singt.

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein;

Titania erwachend.

Weckt mich von meinem Blumenbett ein Engel?

Zettel singt.

Der Kukuck, der der Grasemück,
So gern ins Nestchen heckt,
Und lacht darob mit arger Tück,
Und manchen Ehman neckt.

Denn sein Rufen soll eine gar gefährliche Vorbedeutung seyn, und wen jückt es nicht ein bischen an der Stirne, wenn er sich Kukuck grüßen hört?

Titania.

Ich bitte dich, du holder Sterblicher,
Sing noch einmal! Mein Ohr ist ganz verliebt
In deine Melodie; auch ist mein Auge
Bethört von deiner lieblichen Gestalt;
Gewaltig treibt mich deine schöne Tugend
Beym ersten Blick dir zu gestehn, zu schwören:
Daß ich dich liebe.

Zettel.

Mich dünkt, Madam, Sie könnten dazu nicht viel Ursache haben. Und doch, die Wahrheit zu sagen, halten Vernunft und Liebe heut zu Tage nicht viel Gemeinschaft. Schade, daß ehrliche Nachbarn sie nicht zu Freunden machen wollen! Gelt, ich kann auch spaßen, wenn's drauf ankömmt.

Titania.

Du bist so weise, wie du reizend bist.

Zettel.

Das nun just auch nicht. Doch, wenn ich Witz genug hätte, um aus diesem Walde zu kommen, so hätte ich just so viel, als mir nöthig thäte.

Titania.

Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn:
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ew'ger Sommer zieret meine Lande.
Und sieh, ich liebe dich! drum folge mir;
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir:
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen,
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befreyn,
Daß du so luftig sollst wie Geister seyn.
Senfsamen! Bohnenblüthe! Motte! Spinnweb!

Vier Elfen treten auf.

Erster Elfe.

Hier!

Zweyter Elfe.

Und ich!

Dritter Elfe.

Und ich!

Vierter Elfe.

Und ich!

Alle.

Was sollen wir?

Titania.

Gefällig seyd und dienstbar diesem Herrn.
Hüpft wo er geht, und gaukelt um ihn her;
Sucht Aprikos' ihm auf und Stachelbeer;
Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben.
Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;
Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein,
Und steckt es an bey eines Glühwurms Schein,
Zu leuchten meinem Freund Bett aus und ein.
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein
Wehrt fächelnd ihm vom Aug den Mondenschein.
Nun, Elfen, huldigt ihm, und neigt euch fein.

Erster Elfe.

Heil, dir Sterblicher!

Zweyter Elfe.

Heil!

Dritter Elfe.

Heil!

Vierter Elfe.

Heil!

Zettel.

Ich flehe Euer Gnaden von ganzem Herzen um Verzeihung. Ich bitte um Euer Gnaden Namen.

Spinnweb.

Spinnweb.

Zettel.

Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden, guter Musje Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich so frey seyn, Sie zu gebrauchen. — Ihr Name, ehrsamer Herr?

Bohnenblüthe.

Bohnenblüthe.

Zettel.

Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madam Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Herr Bohnenblüthe, auch mit Ihnen hoffe ich näher bekannt zu werden. — Ihren Namen, mein Herr, wenn ich bitten darf?

Senfsamen.

Senfsamen.

Zettel.

Lieber Musje Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld gar wohl. Jener niederträchtige und ungeschlachte Kerl, Rinderbraten, hat schon manchen wackern Herrn von Ihrem Hause verschlungen. Seyn Sie versichert, Ihre Freundschaft hat mir schon oft die Augen übergehen machen. Ich wünsche nähere Bekanntschaft, lieber Musje Senfsamen.

Titania.

Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligthume!
Mich dünkt, von Thränen blinke Luna's Glanz:

Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume
Um einen wild zerrißnen Mädchenkranz.
Ein Zauber soll des Liebsten Zunge binden:
Wir wollen still den Weg zur Laube finden.

Alle ab.

Zweyte Szene.

Ein andrer Theil des Waldes.

Oberon tritt auf.

Mich wundert's, ob Titania erwachte,
Und welch Geschöpf ihr gleich in's Auge fiel,
Worein sie sterblich sich verlieben muß.

Droll kommt.

Da kommt mein Bote ja. — Nun, toller Geist,
Was spuken hier im Wald für Abentheuer?

Droll.

Herr, meine Fürstin liebt ein Ungeheuer.
Sie lag in Schlaf versunken auf dem Moos,
In ihrer heil'gen Laube dunklem Schoos,
Als eine Schaar von lump'gen Handwerksleuten,
Die mühsam kaum ihr täglich Brot erbeuten,
Zusammenkömmt, und hier ein Stück probirt,

So sie auf Theseus Hochzeittag studirt.
Der ungesalzenste von den Gesellen,
Den Pyramus berufen vorzustellen,
Tritt von der Bühn', und wartet im Gesträuch.
Ich nutze diesen Augenblick sogleich,
Mit einem Eselskopf ihn zu begaben.
Nicht lange drauf muß Thisbe Antwort haben.
Mein Affe tritt heraus: kaum sehen ihn
Die Freund', als sie wie wilde Gänse fliehn,
Wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen;
Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauschen
Und Krächzen auffliegt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da- und dorthin zieht.
Vor meinem Spuk rollt der sich auf der Erde,
Der schreyet Mord! mit kläglicher Geberde,
Das Schrecken, das sie sinnlos machte, lieh
Sinnlosen Dingen Waffen gegen sie.
An Dorn und Busch bleibt Hut und Ärmel stecken;
Sie fliehn hindurch, berupft an allen Ecken.
In solcher Angst trieb ich sie weiter fort.
Nur Schätzchen Pyramus verharrte dort.
Gleich mußte nun Titania erwachen,
Und aus dem Langohr ihren Liebling machen.

Oberon.

Das geht ja über mein Erwarten schön.
Doch hast du auch den Jüngling von Athen,
Wie ich dir auftrug, mit dem Saft bestrichen?

Droll.

O ja, ich habe schlafend ihn beschlichen.
Das Mädchen ruhet neben ihm ganz dicht:
Erwacht er, so entgeht sein Aug ihr nicht.

Demetrius und Hermia treten auf.

Oberon.

Tritt her: da kommt ja der Athener an.

Droll.

Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius.

O könnt ihr so, weil ich euch liebe schmählen?
Den Todfeind solltet ihr so tödtlich quälen!

Hermia.

Noch mehr verdient, was ich von dir erfuhr;
Denn fluchen sollt' ich dir, und schalt dich nur.
Erschlugst du mir Lysandern, weil er ruhte,
So bad', einmal befleckt, dich ganz im Blute,
Und tödt' auch mich!
Die Sonne liebt den Tag nicht treuer, steter,
Als wie er mich: nun wär er als Verräther
Entflohn, indeß ich schlief? Nein, nimmermehr!
Eh' wollt' ich glauben, daß es möglich wär,
Ganz zu durchbohren dieser Erde Boden,
Und durch die Öffnung zu den Antipoden
Zu senden des verwegnen Mondes Gruß,
Der hellen Mittagssonne zum Verdruß.
Es kann nicht anders seyn, du mordetest ihn mir:
So sieht ein Mörder aus; so graß, so stier.

Demetrius.

So siehet ein Erschlagner aus; so ich:
Denn eure Grausamkeit durchbohrte mich.
Doch ihr, die Mörd'rin glänzet wie Cythere
Am Himmel dort in ihrer lichten Sphäre.

Hermia.

Was soll mir dieß? Wo ist Lysander? sprich! —
Gieb ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich.

Demetrius.

Den Hunden gäb' ich lieber seine Leiche.

Hermia.

Hinweg, du Hund! du treibst durch deine Streiche
Mich armes Weib zur Wuth. Hast du ihn umgebracht?
Nie werde mehr für einen Mann geacht't.
Sprich einmal wahr, sprich mir zu Liebe wahr!
Hätt'st du, wenn er gewacht, ihm wohl ein Haar
Gekrümmt? und hast ihn, weil er schlief, erschlagen?
O Kühnheit! eine Natter konnt' es wagen.
Ja, eine Natter that's; die ärgste sticht
Zweyzüngiger als du, o Schlange, nicht.

Demetrius.

An einen Wahn verschwend'st du deine Wuth:
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;
Auch mag er wohl, so viel ich weiß, noch leben.

Hermia.

Und gehts ihm wohl? Kannst du mir Nachricht geben?

Demetrius.

Und könnt' ich nun, was würde mir dafür?

Hermia.

Mich nie zu sehn, dieß Vorrecht schenk' ich dir.
Und so verlass' ich deine schnöde Nähe:
Todt sey er, oder nicht, wenn ich nur dich nicht sehe.

ab.

Demetrius.

Ihr folgen ist vergebliches Bemühn
In diesem Sturm: so will ich hier verziehn.
Noch höher wird des Grames Noth gesteigert,
Seit sich sein Schuldner Schlaf zu zahlen weigert.
Vielleicht empfang' ich einen Theil der Schuld,
Erwart' ich hier den Abtrag in Geduld.

Er legt sich nieder.

Oberon.

Was thatest du? du hast dich ganz betrogen.
Ein treues Auge hat den Liebessaft gesogen;
Dein Fehlgriff hat den treuen Bund gestört,
Und nicht den Unbestand zur Treu bekehrt.

Droll.

So siegt das Schicksal denn, daß gegen Einen Treuen
Millionen falsch auf Schwüre Schwür' entweihen.

Oberon.

Streif durch den Wald behender als der Wind,
Und suche Helena, das schöne Kind.
Sie ist ganz liebekrank und blaß von Wangen,

Von Seufzern, die ihr sehr an's Leben drangen.
Geh, locke sie durch Täuschung her zu mir;
Derweil sie kömmt, bezaubr' ich diesen hier.

Droll.

Ich eil', ich eil', sieh wie ich eil':
So fliegt vom Bogen des Tartaren Pfeil. ab.

Oberon.

Blume mit dem Purpurschein,
Die Cupido's Pfeile weihn,
Senk dich in sein Aug hinein.
Wenn er sieht sein Liebchen fein,
Daß sie glorreich ihm erschein',
Wie Cyther' im Sternenreihn. —
Wachst du auf, wenn sie dabey;
Bitte, daß sie hülfreich sey.

Droll kommt zurück.

Droll.

Hauptmann unsrer Elfenschaar,
Hier stellt Helena sich dar.
Der von mir gesalbte Mann
Fleht um Liebeslohn sie an.
Wollen wir ihr Wesen sehn?
O die tollen Sterblichen!

Oberon.

Tritt beyseit! Erwachen muß
Von dem Lärm Demetrius.

Droll.

Wenn dann zwey um Eine freyn,
Das wird erst ein Hauptspaß seyn.
Gehn die Sachen kraus und bunt,
Freu' ich mich von Herzensgrund.

Lysander und Helena *treten auf.*

Lysander.

Pflegt Spott und Hohn in Thränen sich zu kleiden?
Wie glaubst du denn, ich huld'ge dir zum Hohn?
Sieh, wenn ich schwöre, wein' ich: solchen Eiden
Dient zur Beglaubigung ihr Ursprung schon.
Kannst du des Spottes Reden wohl verklagen,
Die an der Stirn des Ernstes Siegel tragen?

Helena.

Stets mehr und mehr wird deine Schalkheit kund.
Wie teuflisch fromm, mit Schwur den Schwur erlegen!
Beschwurst du nicht mit Hermia so den Bund?
Wäg' Eid an Eid, so wirst du gar nichts wägen.
Die Eid' an sie und mich, wie Mährchen leicht,
Leg' in zwey Schalen sie und keine steigt.

Lysander.

Verblendung war's, mein Herz ihr zu versprechen.

Helena.

Verblendung nenn' ich's, jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander.

Demetrius liebt sie; dich liebt er nicht.

Demetrius erwachend.

O Huldin! Schönste! Göttin meiner Wahl!
Womit vergleich' ich deiner Augen Strahl?
Krystall ist trübe. O wie reifend schwellen
Die Lippen dir, zwey küssende Morellen!
Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee,
Vom Ostwind rein gefächelt, wird zur Kräh',
Wenn du die Hand erhebst. Laß mich dieß Siegel
Der Wonne küssen, aller Reinheit Spiegel.

Helena.

O Schmach: o Höll'! ich seh', ihr alle seyd
Zu eurer Lust zu plagen mich bereit.
Wär Sitt' und Edelmuth in euch Verwegnen,
Ihr würdet mir so schmählich nicht begegnen.
Könnt ihr mich denn nicht hassen, wie ihr thut,
Wenn ihr mich nicht verhöhnt in frechem Muth?
Wärt ihr in Wahrheit Männer, wie im Schein,
So flößt' ein armes Weib euch Mitleid ein.
Ihr würdet nicht mit Lob und Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr hasset mich von Herzen.
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia;
Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.
Ein tapfres Stück, ein männlich Unternehmen,
Durch Spott ein armes Mädchen zu beschämen,
Ihr Thränen abzulocken! Quält ein Weib
Ein edler Mann wohl, bloß zum Zeitvertreib.

Lysander.

Demetrius, du bist nicht bieder: sey's!
Du liebst ja Hermia; weißt, daß ich es weiß.
Hier sey von Herzensgrund, in Güt' und Frieden,
An Hermia's Huld mein Antheil dir beschieden.
Trit deinen nun an Helena mir ab:
Ich lieb' und will sie lieben bis in's Grab.

Helena.

Ihr losen Schwätzer, wie es keine gab!

Demetrius.

Nein, Hermia mag ich nicht: behalt sie, Lieber.
Liebt' ich sie je, die Lieb' ist längst vorüber.
Mein Herz war dort nur wie in fremdem Land;
Nun hat's zu Helena sich heim gewandt,
Um da zu bleiben.

Lysander.

Glaubt's nicht, Helena.

Demetrius.

Tritt nicht der Treu, die du nicht kennst, zu nah;
Du möchtest sonst vielleicht es theuer büßen.
Da kommt dein Liebchen; geh sie zu begrüßen.

Hermia tritt auf.

Hermia.

Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,
Macht, daß dem Ohr kein leiser Laut entflieht.
Was dem Gesicht an Schärfe wird benommen,

Muß doppelt dem Gehör zu Gute kommen.
Mein Aug war's nicht, das dich, Lysander, fand;
Mein Ohr, ich dank' ihm, hat die Stimm' erkannt.
Doch warum mußtest du so von mir eilen?

Lysander.

Den Liebe fortriß, warum sollt' er weilen?

Hermia.

Und welche Liebe war's, die fort von mir dich trieb?

Lysander.

Lysander's Liebe litt nicht, daß er blieb;
Die schöne Helena, die so die Nacht durchfunkelt,
Daß sie die lichten O's, die Augen dort, verdunkelt.
Was suchst du mich? That dieß dir noch nicht kund,
Mein Haß zu dir sey meines Fliehens Grund?

Hermia.

Ihr sprecht nicht, wie ihr denkt. Es kann nicht seyn.

Helena.

Ha! sie stimmt auch in die Verschwörung ein.
Nun merk' ich's, alle drey verbanden sich
Zu dieser falschen Posse gegen mich.
Feindsel'ge Hermia! undankbares Mädchen!
Verstandest du, verschworst mit diesen dich,
Um mich zu necken mit so schnöden Spott?
Sind alle Heimlichkeiten, die wir theilten,
Der Schwestertreu Gelübde, jene Stunden,
Wo wir den raschen Tritt der Zeit verwünscht
Weil sie uns schied; o alles nun vergessen?

Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?
Wie kunstbegabte Götter schufen wir
Mit unsern Nadeln Eine Blume beyde;
Nach Einem Muster und auf Einem Sitz,
Ein Liedchen wirbelnd, beyd' in Einem Ton,
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Einander einverleibt. So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich,
Zum Schein getrennt, doch in der Trennung Eins;
Zwey holde Beeren, Einem Stiel entwachsen,
Dem Scheine nach zwey Körper, doch Ein Herz;
Zwey Schildern eines Wapens glichen wir,
Die friedlich stehn, gekrönt von Einem Helm.
Und nun zerreißt ihr so die alte Liebe?
Gesellt im Hohne eurer armen Freundin
Zu Männern euch? Das ist nicht freundschaftlich,
Das ist nicht jungfräulich; und mein Geschlecht,
So wohl wie ich, darf euch darüber schelten,
Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Hermia.

Ich hör' erstaunt die ungestümen Reden;
Ich höhn' euch nicht; es scheint, ihr höhnet mich.

Helena.

Habt ihr Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
Mir nachzugehn, zu preisen mein Gesicht?
Und euren andern Buhlen, den Demetrius,
Der eben jetzt mich noch mit Füßen stieß,

Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen,
Und köstlich, himmlisch? Warum sagt er das
Der, die er haßt? Und warum schwört Lysander
Die Liebe ab, die ganz die Seel' ihm füllt,
Und bietet mir (man denke nur!) sein Herz
Als weil ihr ihn gereizt, weil ihr's gewollt?
Bin ich schon nicht so in der Gunst wie ihr,
Mit Liebe so umkettet, so beglückt,
Ja, elend gnug, um ungeliebt zu lieben:
Ihr solltet mich bedauern, nicht verachten.

Hermia.

Ich kann mir nicht erklären, was ihr meynt.

Helena.

Schon recht! Beharrt nur! Heuchelt ernste Blicke,
Und zieht Gesichter hinter'm Rücken mir!
Blinzt euch nur zu! Verfolgt den feinen Scherz!
Wohl ausgeführt, wird er euch nachgerühmt.
Wär Mitleid, Huld und Sitte noch in euch,
Ihr machtet so mich nicht zu eurem Ziel.
Doch lebet wohl! Zum Theil ist's meine Schuld:
Bald wird Entfernung oder Tod sie büßen.

Lysander.

Bleib, holde Helena, und hör mich an!
Mein Herz, mein Leben! meine Helena!

Helena.

O herrlich!

Hermia.

Lieber, höhne sie nicht so!

Demetrius.

Und gilt ihr Bitten nichts, so kann ich zwingen.

Lysander.

Nichts mehr erzwingen, als was sie erbittet:
Dein Drohn ist kraftlos wie ihr schwaches Flehn.
Dich lieb' ich, Helena! Bey meinem Leben
Ich liebe dich, und will dieß Leben wagen,
Der Lüge den zu zeihn, der widerspricht.

Demetrius.

Ich sag', ich liebe dich weit mehr als er.

Lysander.

Ha! sagst du das, so komm beweis' es auch.

Demetrius.

Auf, komm!

Hermia.

Lysander, wohin zielt dieß alles?

Lysander.

Fort, Mohrenmädchen!

Demetrius.

Nein, o nein! er thut
Als bräch' er los; er tobt, als wollt' er folgen,
Kommt aber nicht. O geht mir, zahmer Mensch!

Lysander.

Fort, Katze, Klette! Misgeschöpf, laß los!
Sonst schleudr' ich dich wie eine Natter weg.

Hermia.

Wie wurdet ihr so wild? wie so verwandelt,
Mein süßes Herz?

Lysander.

Dein Herz? Fort, fort! hinweg!
Zigeunerin! fort, widerwärt'ger Trank!

Hermia.

Ihr scherzet nicht?

Helena.

Ja wahrlich, und ihr auch!

Lysander.

Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius.

Ich hätt' es schriftlich gern von deiner Hand;
Dich hält 'ne schwache Hand, ich trau' dir nicht.

Lysander.

Wie? sollt' ich sie verwunden, schlagen, tödten?
Hass' ich sie schon, ich will kein Leid ihr thun.

Hermia.

Wie? könnt ihr mehr mir Leid thun, als mich hassen?
Warum mich hassen? was geschah, Geliebter?
Bin ich nicht Hermia? Seyd ihr nicht Lysander?
Ich bin so schön noch, wie ich eben war.
Ihr liebtet über Nacht mich; doch verließt ihr
Mich über Nacht. Und muß ich also sagen,
(Verhüten es die Götter!) ihr verließt
Im Ernste mich?

Lysander.

Im Ernst, so wahr ich lebe!
Und nie begehrt' ich wieder dich zu sehn.
Drum gieb nur Hoffnung, Frage, Zweifel auf;
Sey sicher, nichts ist wahrer, 's ist kein Scherz:
Ich hasse dich, und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! — Du Gauklerin! du Blüthenwurm!
Du Liebesdiebin! Was? du kamst bey Nacht,
Stahlst meines Liebsten Herz?

Helena.

Schön, meiner Treu!
Hast du denn keine Scheu, noch Mädchensitte,
Nicht eine Spur von Scham? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanften Lippen?
Du Marionette, pfui! du Puppe, du!

~~Helena~~. Hermia

Wie? Puppe? Ha, nun wird ihr Spiel mir klar.
Sie hat ihn unsern Wuchs vergleichen lassen,
Ich merke schon! auf ihre Höh' getrotzt.
Mit ihrer Figur, mit ihrer langen Figur
Hat sie sich seiner, seht mir doch! bemeistert.
Und stehst du nun so groß bey ihm in Gunst,
Weil ich so klein, weil ich so zwerghaft bin?
Wie klein bin ich, du bunte Bohnenstange?
Wie klein bin ich? Nicht gar so klein, daß nicht
Dir meine Nägel an die Augen reichten.

Helena.

Ihr Herrn, ich bitt' euch, wenn ihr schon mich höhnt,
Beschirmt mich doch vor ihr: nie war ich böse,
Bin keineswegs geschickt zur Zänkerin;
Ich bin so feig, wie irgend nur ein Mädchen.
Verwehrt ihr, mich zu schlagen; denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich nähm' es mit ihr auf.

Hermia.

Schon wieder kleiner?

Helena.

Seyd, gute Hermia, nicht so bös' auf mich.
Ich liebt' euch immer, hab' euch nie gekränkt;
Nur daß ich, dem Demetrius zu Liebe,
Ihm eure Flucht in diesen Wald verrieth.
Er folgte euch; aus Liebe folgt ich ihm.
Er aber schalt mich weg, und drohte, mich
Zu schlagen, stoßen, ja zu tödten gar;
Und nun, wo ihr mich ruhig gehen laßt,
So trag' ich meine Thorheit heim zur Stadt,
Und folg' euch ferner nicht. O laßt mich gehn!
Ihr seht, wie kindisch und wie blöd' ich bin.

Hermia.

Gut! zieht nur hin! Wer hindert euch daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, das ich zurück hier lasse.

Hermia.

Wie? Bey Lysander?

Helena.

Bey Demetrius.

Lysander.

Sey ruhig, Helena! sie soll kein Leid dir thun.

Demetrius.

Sie soll nicht, Herr, wenn ihr sie schon beschützt.

Helena.

O sie hat arge Tück' in ihrem Zorn.
Sie war 'ne böse Sieben in der Schule,
Und ist entsetzlich wild, obschon so klein.

Hermia.

Schon wieder klein, und anders nichts wie klein?
Wie duldet ihr's, daß sie mich so verspottet?
Weg! laßt mich zu ihr!

Lysander.

Packe dich, du Zwergin!
Du Ecker du, du Paternosterkralle!

Demetrius.

Ihr seyd zu dienstgeschäftig, guter Freund,
Zu Gunsten der, die euren Dienst verschmäht.
Laß mir sie gehn! Sprich nicht von Helena
Nimm nicht Parthey für sie! Vermissest du
Dich im geringsten, Lieb' ihr zu bezeugen,
So sollst du's büßen.

Lysander.

Jetzo bin ich frey:

Nun komm, wofern du's wagst; laß sehn, weß Recht
An Helena, ob deins, ob meines gilt.

Demetrius.

Dir folgen? Nein, ich halte Schritt mit dir.

Lysander und Demetrius ab.

Hermia.

Nun, Fräulein! ihr seyd Schuld an all dem Lärm.
Ey, bleibt doch stehn!

Helena.

Nein, nein! ich will nicht traun,
Noch länger eur verhaßtes Antlitz schaun.
Sind eure Hände hurtiger zum Raufen,
So hab' ich längre Beine doch zum Laufen.

ab.

Hermia.

Ich staun', und weiß nicht, was ich sagen soll.

Sie läuft der Helena nach.

Oberon.

Das ist dein Unbedacht! Stets irrst du dich,
Wenn's nicht geflißne Schelmenstreiche sind.

Droll.

Ich irrte dießmal, glaubt mir, Fürst der Schatten.
Gabt ihr denn nicht von dem bestimmten Mann
Mir die Athenertracht als Merkmahl an?
Und so weit bin ich ohne Schuld, daß jener
Den ich gesalbt, doch wirklich ein Athener,

Und so weit bin ich froh, daß so sich's fügt,
Weil diese Balgerey mich sehr vergnügt.

Oberon.

Du siehst zum Kampf bereit die hitz'gen Freyer:
Drum eile, Droll; wirf einen nächt'gen Schleyer,
Bedecke die gestirnte Veste schnell
Mit Nebeln, düster wie Kocytus Quell,
Und locke sie auf falsche Weg' und Stege,
Damit sie nicht sich kommen in's Gehäge.
Bald borg die Stimme vom Demetrius,
Und reize keck Lysandern zum Verdruß;
Bald schimpf und höhne wieder wie Lysander,
Und bringe so sie weiter aus einander,
Bis ihre Stirnen Schlaf, der sich dem Tod vergleicht,
Mit dichter Schwing' und bleyrnem Tritt beschleicht.
Zerdrück dieß Kraut dann auf Lysanders Augen.
Die Zauberkräfte seines Saftes taugen
Von allem Wahn sie wieder zu befreyn,
Und den gewohnten Blick ihm zu verleihn.
Wenn sie erwachen, ist, was sie betrogen,
Wie Träum' und eitle Nachtgebild' entflogen.
Dann kehren wieder nach Athen zurück
Die Liebenden, vereint zu stetem Glück.
Derweil dieß alles deine Sorgen sind,
Bitt' ich Titanien um ihr Indisch Kind;
Ich bann' ihr vom bethörten Augenliede
Des Unholds Bild, und alles werde Friede.

Droll.

Mein Elfenfürst, wir müssen eilig machen.
Die Nacht theilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
Auch schimmert schon Aurora's Herold dort,
Und seine Näh' scheucht irre Geister fort
Zum Todtenacker; banger Seelen Heere,
Am Scheideweg begraben und im Meere;
Man sieht ins wurmbenagte Bett sie gehn.
Aus Angst, der Tag möcht ihre Schande sehn,
Verbannt vom Lichte sie ihr eigner Wille,
Und ihnen dient die Nacht zur ew'gen Hülle.

Oberon.

Doch wir sind Geister andrer Region.
Oft jagt' ich mit Aurorens Liebling schon,
Darf, wie ein Waidmann, noch den Wald betreten,
Wenn flammend sich des Ostens Pforten röthen,
Und, aufgethan, der Meeresfluten Grün
Mit schönem Strahle golden überglühn.
Doch zaudre nicht! Sey schnell vor allen Dingen!
Wir können dieß vor Tage noch vollbringen.

Oberon ab.

Droll.

Hin und her, hin und her,
Alle führ' ich hin und her
Land und Städte scheun mich sehr.
Kobold, führ' sie hin und her!

Hier kommt der Eine.

Lysander tritt auf.

Lysander.

Demetrius! Wo bist du, Stolzer, du?

Droll.

Hier, Schurk, mit bloßem Degen; mach nur zu!

Lysander.

Ich komme schon.

Droll.

So laß uns mit einander
Auf ebnen Boden gehn.

Lysander ab, als ginge er der Stimme nach.

Demetrius tritt auf.

Demetrius.

Antworte doch, Lysander!
Ausreißer! Memme! liefst du so mir fort?
In welchem Busche steckst du? sprich ein Wort!

Droll.

Du Memme, foderst hier heraus die Sterne,
Erzählst dem Busch, du föchtest gar zu gerne,
Und kömmst doch nicht? Komm, Bübchen! komm doch her!
Ich geb' die Ruthe dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich nur zieht.

Demetrius.

He, bist du dort?

Droll.

Folg meinem Ruf, zum Kampf ist dieß kein Ort.

Droll und Demetrius ab.

Lysander kommt zurück.

Lysander.

Stets zieht er vor mir her mit lautem Drohen,
Komm' ich, wohin er ruft, ist er entflohen.
Behender ist der Schurk' im Lauf als ich:
Ich folgt' ihm schnell, doch schneller mied er mich,
So daß ich fiel auf dunkler rauher Bahn,
Und hier nun ruhn will. —

Legt sich nieder.

Holder Tag, brich an!
Sobald mir nur dein graues Licht erscheint,
Räch' ich den Hohn, und strafe meinen Feind.

Schläft.

Droll und Demetrius kommen zurück.

Droll.

Ho, ho! du Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius.

Steh, wenn du darfst, und sieh mir ins Gesicht.
Ich merke wohl, von Einem Platz zum andern
Entgehst du mir und läß'st umher mich wandern.
Wo bist du nun?

Droll.

Hieher komm! ich bin hier.

Demetrius.

Du neckst mich nur, doch zahlst du's theuer mir,
Wenn je der Tag dich mir vor's Auge bringt.
Jetzt zieh nur hin, weil Müdigkeit mich zwingt
Mich hinzustrecken auf dieß kalte Kissen. —
Früh Morgens werd' ich dich zu finden wissen.

Legt sich nieder und schläft.

Helena tritt auf.

Helena.

O träge lange Nacht, verkürze dich!
Und Tageslicht, laß mich nicht länger schmachten!
Zur Heimath führe, weg von diesen, mich,
Die meine arme Gegenwart verachten.
Du, Schlaf, der oft dem Grame Lindrung leiht,
Entziehe mich mir selbst auf kurze Zeit.

Schläft ein.

Droll.

Dreye nur? — Fehlt eins noch hier:
Zwey von jeder Art macht vier.
Seht, sie kommt ja, wie sie soll;
Auf der Stirn Verdruß und Groll.
Amor steckt von Schalkheit voll,
Macht die armen Weiblein toll.

Hermia tritt auf.

Hermia.

Wie matt! wie krank! Zerzaust von Dornensträuchen,

Vom Thau beschmutzt und tausendfach in Noth;
Ich kann nicht weiter gehn, nicht weiter schleichen,
Mein Fuß vernimmt nicht der Begier Gebot.
Hier will ich ruhn; und soll's ein Treffen geben,
O Himmel, schütze mir Lysanders Leben!

Schläft ein.

Droll.

Auf dem Grund
Schlaf gesund!
Gießen will
Ich dir still
Auf die Augen Arzeney.

Träufelt den Saft auf Lysanders Auge.

Wirst du wach,
O so lach
Freundlich der,
Die vorher
Du geliebt, und bleib ihr treu.
Dann geht es wie das Sprüchlein rühmt:
Gebt jedem das, was ihm geziemt.
Hans nimmt sein Gretchen,
Jeder sein Mädchen;
Findt seinen Deckel jeder Topf,
Und allen geht's nach ihrem Kopf.

ab.

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Der Wald.

Titania und Zettel mit einem Gefolge von Elfen. Oberon im Hintergrunde, ungesehn.

Titania.

Komm, laß uns hier auf Blumenbetten kosen!
Beut, Holder, mir die zarte Wange dar:
Den glatten Kopf besteck' ich dir mit Rosen,
Und küsse dir dein schönes Ohrenpaar.

Zettel.

Wo ist Bohnenblüthe?

Bohnenblüthe.

Hier.

Zettel.

Kratz mir den Kopf, Bohnenblüthe. — Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb.

Hier.

Zettel.

Musje Spinnweb, lieber Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zur Hand, und schlagen Sie mir eine rothbeinige Biene auf einem Distelkopfe todt, und, lieber Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Tummeln Sie sich nicht allzusehr bey dieser Verrichtung, Musje; und lieber Musje, haben Sie Acht, daß der Honigbeutel nicht entzwey geht; es würde mir leid thun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel beschütteten. Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen.

Hier.

Zettel.

Geben Sie die Pfote, Musje Senfsamen; ich bitte Sie, lassen Sie die Reverenzen, lieber Musje.

Senfsamen.

Was befehlen Sie?

Zettel.

Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Cavalier Bohnenblüte kratzen helfen. Ich muß zum Balbier, Musje; denn mir ist, als wär ich gewaltig haarig um's Gesicht herum, und ich bin ein so zärtlicher Esel, wenn mein Haar mich nur ein bischen kitzelt, gleich muß ich kratzen.

Titania.

Willt du Musik vernehmen, süßer Freund?

Zettel.

Ich hab' ein räsonnabel gutes Ohr für Musik; spielt mir ein Stück auf der Maultrommel.

Titania.

Sag, süßer Freund. was hast du Lust zu essen?

Zettel.

Ja, meiner Seel! Eine Krippe voll Futter. Ich könnte auch guten trocknen Haber käuen. Mir ist, als hätte ich großen Appetit nach einem Bunde Heu; gutes Heu, süßes Heu hat seines Gleichen auf der Welt nicht.

Titania.

Ich hab 'nen dreisten Elfen, der nach Nüssen
Im Magazin des Eichhorns suchen soll.

Zettel.

Ich hätte lieber einen oder zwey Handvoll trockne Erbsen. Aber ich bitt' euch, laßt keinen von euren Leuten mich stören. Es kommt mich eine Exposition zum Schlaf an.

Titania.

Schlaf du! Dich soll indeß mein Arm umwinden.
Ihr Elfen, weg! Nach allen Seiten fort! —
So lind' umflicht mit süßen Blüthenranken
Das Geißblatt; so umringelt, weiblich zart,

Das Epheu seines Ulmbaums rauhe Finger. —
Wie ich dich liebe! wie ich dich vergöttre!

Sie schlafen.

Oberon tritt vor. Droll kommt.

Oberon.

Willkommen, Droll! Siehst du dieß süße Schauspiel?
Jetzt fängt mich doch ihr Wahnsinn an zu dauern.
Denn da ich eben im Gebüsch sie traf,
Wie sie für diesen Tropf nach Düften suchte,
Da schalt ich sie, und ließ sie zornig an.
Sie hatt' ihm die behaarten Schläf' umwunden
Mit einem frischen würz'gen Blumenkranz.
Derselbe Thau, der sonst wie runde Perlen
Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
Stand in der zarten Blümchen Augen jetzt,
Wie Thränen, trauernd über eigne Schmach.
Als ich sie nach Gefallen ausgeschmählt,
Und sie voll Demuth um Geduld mich bat,
Da fodert' ich von ihr das Wechselkind.
Sie gab's mir gleich, und sandte ihren Elfen
Zu meiner Laub' im Feenland mit ihm.
Nun, da der Knabe mein ist, sey ihr Auge
Von dieser häßlichen Verblendung frey.
Du, lieber Droll, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen;
Auf daß er, mit dem Andern hier, erwachend

Sich

Sich wieder heim begeben nach Athen:
Und alle der Geschichten dieser Nacht,
Nur wie der Launen eines Traums gedenken.
Doch löſ' ich erst die Elfenkönigin.

Er berührt ihre Augen mit einem Kraut.

Sey, als wäre nichts geschehn!
Sieh, wie du zuvor gesehn!
So besiegt zu hohem Ruhme
Cynthia's Knospe Amors Blume.
Nun holde Königin! wach auf, Titania!

Titania.

Mein Obèron, was für Gesicht' ich sah!
Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon.

Da liegt dein Freund.

Titania.

Wie ist dieß zugegangen?
O wie mir nun vor dieser Larve graut!

Oberon.

Ein Weilchen still! — Droll, nimm den Kopf da weg
Titania, du laß Musik beginnen,
Und binde stärker aller Fünfe Sinnen
Als durch gemeinen Schlaf.

Titania.

Musik her! Schlaf-beschwörende Musik!

Droll.

Wenn du erwachst, so sollst du umgeschaffen,
Aus deinen eignen, dummen Augen gaffen.

Oberon.

Ertön' Musik!

Sanfte Musik.

Nun komm, Gemahlin! Hand in Hand gefügt,
Und dieser Schläfer Ruheplatz gewiegt!
Die Freundschaft zwischen uns ist nun erneut:
Wir tanzen Morgen Mitternacht erfreut
In Theseus Hause bey der Festlichkeit,
Und segnen es mit aller Herrlichkeit.
Auch werden da vermählt zu gleicher Zeit
Die Paare hier in Wonn' und Fröhlichkeit.

Droll.

Elfenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Oberon.

Hüpfen wir denn, Königin,
Schweigend nach den Schatten hin!
Schneller als die Monde kreisen,
Können wir die Erd' umreisen.

Titania.

Komm, Gemahl, und sage du
Mir im Fliehn, wie ging es zu,
Daß man diese Nacht im Schlaf
Bey den Sterblichen mich traf? Alle ab.

Waldhörner hinter der Szene.

Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.

Theseus.

Geh einer hin, und finde mir den Förster —
Denn unsre Maienandacht ist vollbracht,
Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
So soll Hippolyta die Jagdmusik
Der Hunde hören. — Koppelt sie im Thal
Gen Westen los; eilt, sucht den Förster auf.
Komm, schöne Fürstin, auf des Berges Höh,
Dort laß uns in melodischer Verwirrung
Das Bellen hören, sammt dem Wiederhall.

Hippolyta.

Ich war beym Herkules und Kadmus einst,
Die mit spartan'schen Hunden einen Bär
In Kreta's Wäldern hetzten; nie vernahm ich
So tapfres Toben. Nicht die Haine nur
Das Firmament, die Quellen, die Reviere,
Sie schienen all Ein Ruf und Gegenruf.
Nie hört ich so harmon'schen Zwist der Töne,
So hellen Donner.

Theseus.

Auch meine Hunde sind aus Sparta's Zucht,
Weitmäulig, scheckig, und ihr Kopf behangen
Mit Ohren, die den Thau vom Grase streifen;
Krummbeinig, wammig, wie Thessaliens Stiere;
Nicht schnell zur Jagd, doch ihrer Kehlen Ton

Folgt auf einander wie ein Glockenspiel.
Harmonischer scholl niemals ein Gebell
Zum Hussa und zum frohen Hörnerschall,
In Kreta, Sparta, noch Thessalien.
Entscheidet selbst. — Doch still! wer sind hier diese?

Egeus.

Hier schlummert meine Tochter, gnäd'ger Herr;
Dieß ist Lysander, dieß Demetrius,
Dieß Helena, des alten Nedars Kind.
Ich bin erstaunt, beysammen sie zu treffen.

Theseus.

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf
Den Mai zu feyern, hörten unsre Absicht,
Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.
Doch sag mir, Egeus: ist dieß nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl erklären sollte?

Egeus.

Er ist's, mein Fürst.

Theseus.

Geh, heiß' die Jäger sie
Mit ihren Hörnern wecken.

Waldhörner und Jagdgeschrey hinter der Szene. Demetrius, Lysander, Hermia nnd Helena erwachen, und fahren auf.

Theseus.

Ey, guten Tag! Sankt Velten ist vorbey,
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander.

Verzeihung, Herr!

(Er und die übrigen knieen.

Theseus.

Steht auf, ich bitt' euch alle.
Ich weiß, ihr zwey seyd Feind' und Nebenbuhler:
Wo kommt nun diese milde Eintracht her?
Daß fern vom Argwohn, Haß beym Hasse schläft,
Und keine Furcht vor Feindlichkeiten hegt?

Lysander.

Mein Fürst, ich werd' erstaunt euch Antwort geben.
Halb wachend, halb im Schlaf noch schwör' ich euch,
Ich weiß nicht recht, wie ich hieher mich fand.
Doch denk' ich (denn ich möchte wahrhaft reden —
Und jetzt besinn' ich mich, so ist es auch)
Ich kam mit Hermia her; wir hatten vor,
Weg von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo des Gesetzes Bann uns nicht erreichte.

Egeus.

Genug, genug! Mein Fürst, ihr habt genug;
Ich will den Bann, den Bann auf seinen Kopf.
Fliehn wollten sie, ja fliehn, Demetrius!
Und wollten so berauben dich und mich,
Dich deines Weib's, und meines Wortes mich;
Des Wortes, das zum Weibe dir sie gab.

Demetrius.

Mein Fürst, die schöne Helena verrieth

Mir ihren Plan, in diesen Wald zu flüchten;
Und ich verfolgte sie hieher aus Wuth,
Die schöne Helena aus Liebe mich.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
(Doch eine höh're Macht ist's) meine Liebe
Zu Hermia, wie Schnee zerronnen, jetzt
Mir eines eitlen Tands Erinnrung scheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft.
Der Gegenstand, die Wonne meiner Augen,
Und alle Treu und Tugend meiner Brust
Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
War ich verlobt, bevor ich Hermia sah.
Doch, wie ein Kranker, haßt' ich diese Nahrung:
Nun, zum natürlichen Geschmack genesen,
Begehr' ich, lieb' ich sie, schmacht' ich nach ihr,
Und will ihr treu seyn, nun und immerdar.

Theseus.

Ihr Liebenden, ein Glück, daß ich euch traf!
Wir setzen dieß Gespräch bald weiter fort. —
Ihr, Egeus, müßt euch meinem Willen fügen:
Denn schließen sollen diese Paar' im Tempel
Zugleich mit uns den ewigen Verein.
Und weil der Morgen schon zum Theil verstrich,
So bleib' auch unsre Jagd nun ausgesetzt. —
Kommt mit zur Stadt! Wir wollen drey selb drey
Ein Fest begehn, das ohne Gleichen sey. —
Komm denn, Hippolyta.

Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.

Demetrius.

Dieß alles scheint so klein und unerkennbar,
Wie ferne Berge schwindend im Gewölk.

Hermia.

Mir ist, ich säh' dieß mit getheiltem Auge,
Dem alles doppelt scheint.

Helena.

So ist's auch mir.
Ich fand Demetrius, so wie ein Kleinod,
Mein, und auch nicht mein eigen.

Demetrius.

Seyd ihr denn
Des Wachens auch gewiß? Mir scheint's, wir schlafen,
Wir träumen noch. Denkt ihr nicht, daß der Herzog
Hier war, und ihm zu folgen uns gebot?

Hermia.

Ja, auch mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Und er beschied uns zu sich in den Tempel.

Demetrius.

Wohl denn, wir wachen also. Auf, ihm nach!
Und plaudern wir im Gehn von unsern Träumen.

ab.

Wie sie abgehn, wacht Zettel auf.

Zettel.

Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich

will antworten. — He! Holla! — Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! — Sapperment! Alle davon gelaufen, und lassen mich hier schlafen! — Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich hatte 'nen Traum — 's geht über Menschenwitz zu sagen, was es für ein Traum war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen läßt, diesen Traum auszulegen. Mir war, als wär' ich — kein Menschenkind kann sagen, was. Mir war, als wär ich, und mir war, als hätt' ich — aber der Mensch ist nur ein lumpiger Hanswurst, wenn er sich unterfängt zu sagen, was mir war, als hätt' ich's. Des Menschen Auge hat's nicht gehört, des Menschen Ohr hat's nicht gesehen; des Menschen Hand kann's nicht schmecken, seine Zunge kann's nicht begreifen, und sein Herz nicht wiedersagen, was mein Traum war. — Ich will den Peter Squenz dazu kriegen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben; sie soll Zettels Traum heißen, weil sie so seltsam angezettelt ist, und ich will sie gegen das Ende des Stücks vor dem Herzoge singen. Vielleicht, um sie noch anmuthiger zu machen, werde ich sie nach dem Tode singen.

ab.

Zweyte Szene.

Athen.

Eine Stube in Squenzens Hause.

Squenz, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz.

Habt ihr nach Zettel's Hause geschickt? Ist er noch nicht zu Haus gekommen?

Schlucker.

Man hört nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportirt.

Flaut.

Wenn er nicht kommt, so ist das Stück zum Henker. Es geht nicht vor sich, nicht wahr?

Squenz.

Es ist nicht möglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen, außer ihm, der capabel ist, den Pyramus herauszubringen.

Flaut.

Nein; er hat schlechterdings den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz.

Ja, der Tausend! Und die beste Person dazu.

Und was eine süße Stimme betrifft, da ist er ein rechtes Phänomen.

Flaut.

Ein Phönix müßt ihr sagen. Ein Phänomen (Gott behüte uns!) ist ein garstiges Ding.

Schnock kommt.

Schnock.

Meisters, der Herzog kömmt eben vom Tempel, und noch drey oder vier andre Herrn und Damen mehr sind verheyrathet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut.

O lieber Sappermentsjunge, Zettel! So hat er nun sechs Batzen des Tags für Lebenszeit verloren. Er konnte sechs Batzen des Tags nicht entgehn, — und wenn ihm der Herzog nicht sechs Batzen des Tags für den Pyramus gegeben hätte, will ich mich hängen lassen! Er hätt es verdient. — Sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts!

Zettel kömmt.

Zettel.

Wo sind die Buben? wo sind die Herzensjungen?

Squenz.

Zettel! — O allertrefflichster Tag! gebenedeyte Stunde!

Zettel.

Meisters, ich muß Wunderdinge reden, aber fragt mich nicht, was; denn wenn ich's euch sage, bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will euch alles sagen, just wie es sich zutrug.

Squenz.

Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel.

Nicht eine Silbe. Nur so viel will ich euch sagen, der Herzog haben zu Mittage gespeist. Kriegt eure Geräthschaften herbey! Gute Schnüre an eure Bärte! Neue Bänder an eure Schuh! Kommt gleich beym Pallaste zusammen; laßt jeden seine Rolle überlesen; denn das Kurze und das Lange von der Sache ist: unser Spiel geht vor sich. Auf allen Fall laßt Thisbe reine Wäsche anziehn, und laßt den, der den Löwen macht, seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen, als des Löwen Klauen. Und, allerliebste Acteurs! eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch; denn wir sollen süßen Odem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen: Es ist eine sehr süße Komödie. Keine Worte weiter! Fort! marsch, fort! Alle ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Ein Zimmer im Pallaste des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.

Hippolyta.

Was diese Liebenden erzählen, mein Gemahl,
Ist wundervoll.

Theseus.

Mehr wundervoll, wie wahr.
Ich glaubte nie an diese Feenpossen
Und Fabeleyn. Verliebte und Verrückte
Sind beyde von so brausendem Gehirn,
So bildungsreicher Phantasie, die wahrnimmt,
Was nie die kühlere Vernunft begreift.
Wahnwitzige, Poeten und Verliebte
Bestehn aus Einbildung. Der Eine sieht

Mehr Teufel als die weite Hölle faßt;
Der Tolle nämlich: der Verliebte sieht
Nicht minder irr', die Schönheit Helena's
Auf einer Äthiopisch braunen Stirn.
Des Dichters Aug, in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' hinab,
Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts, und giebt ihm festen Wohnsitz.
So gaukelt die gewalt'ge Einbildung;
Empfindet sie nur irgend eine Freude,
Sie ahndet einen Bringer dieser Freude;
Und in der Nacht, wenn uns ein Graun befällt.
Wie leicht, daß man den Busch für einen Bären hält!

Hippolyta.

Doch diese ganze Nachtbegebenheit,
Und ihrer aller Sinn, zugleich verwandelt,
Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung.
Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,
Doch seltsam immer noch, und wundervoll.

Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.

Theseus.

Hier kommen die Verliebten, froh entzückt.
Glück, Freude, Glück! Und heitre Liebestage
Nach Herzenswunsch!

Lysander.

Beglückter noch, mein Fürst,
Sey euer Aus- und Eingang, Tisch und Bett!

Theseus.

Nun kommt! Was haben wir für Spiel' und Tänze?
Wie bringen wir nach Tisch bis Schlafengehn
Den langen Zeitraum von drey Stunden hin?
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?
Was giebt's für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da,
Um einer langen Stunde Qual zu lindern? —
Ruft mir den Philostrat.

Philostrat.

Hier, großer Theseus!

Theseus.

Was giebt's für Zeitvertreib auf diesen Abend?
Was für Musik und Tanz? Wie täuschen wir
Die träge Zeit, als durch Belustigung?

Philostrat.

Der Zettel hier besagt die fert'gen Spiele:
Wähl' eure Hoheit, was sie sehen will.

Überreicht ein Papier.

Theseus liest.

»Das Treffen der Centauren; wird zur Harfe
»Von einem Hämmling aus Athen gesungen.«
Nein, nichts hievon! Das hab' ich meiner Braut
Zum Ruhm des Vetter Herkules erzählt.
»Der wohlbezechten Bacchanalen Wuth

»Wie sie den Sänger Thraciens zerreißen.«
Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,
Als ich von Thebe siegreich wiederkam.
»Der Musen Neunzahl, traurend um den Tod
»Der jüngst im Bettelstand verstorbenen Gelahrtheit.«
Das ist 'ne strenge, beißende Satyre,
Die nicht zu einer Hochzeitfeyer paßt.
»Ein kurz langweil'ger Akt vom jungen Pyramus,
»Und Thisbe, seinem Lieb'. Spaßhafte Tragödie.«
Kurz und langweilig? Spaßhaft und doch tragisch?
Das ist ja glühend Eis und schwarzer Schnee.
Wer findet mir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostrat.

Es ist ein Stück, ein Dutzend Worte lang,
Und also kurz, wie ich nur eines weiß;
Langweilig wird es, weil's ein Dutzend Worte
Zu lang ist, gnäd'ger Fürst; kein Wort ist recht
Im ganzen Stück, kein Spieler weiß Bescheid.
Und tragisch ist es auch, mein Gnädigster:
Denn Pyramus bringt selbst darin sich um.
Als ich's probiren sah, ich muß gestehn,
Es zwang mir Thränen ab, doch lust'ger weinte
Des lauten Lachens Ungestüm sie nie.

Theseus.

Wer sind die Spieler?

Philostrat.

Männer, hart von Faust,

Die in Athen hier ein Gewerbe treiben,
Die nie den Geist zur Arbeit noch geübt,
Und nun ihr widerspänstiges Gedächtniß
Mit diesem Stück auf euer Fest geplagt.

Theseus.

Wir wollen's hören.

Philostrat.

Nein, mein gnäd'ger Fürst.
Es ist kein Stück für euch. Ich hört' es an,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn ihr nicht Spaß an ihren Künsten findet,
Die sie mit schwerer Müh sich eingeprägt,
Euch damit aufzuwarten.

Theseus.

Ich will's hören,
Denn nie kann etwas mir zuwider seyn,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.
Geht, führt sie her! Ihr Frauen, nehmet Platz!

Philostrat ab.

Hippolyta.

Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus.

Du sollst ja, Theure, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta.

Er sagt ja, sie verstehen nichts hievon.

Theseus.

Um desto güt'ger ist's, für nichts zu danken.
Was sie versehen, ihnen nachzusehn,
Sey unsre Lust. Was armer, will'ger Eifer
Zu leisten nicht vermag, schätzt edle Rücksicht
Nach dem Vermögen nur, nicht nach dem Werth.
Wohin ich kam, da hatten sich Gelahrte
Auf wohlgesetzte Reden vorbereitet.
Da haben sie gezittert, sich entfärbt,
Gestockt in einer halb gesagten Phrase;
Die Angst erstickte die erlernte Rede,
Noch eh' sie ihren Willkomm vorgebracht,
Und endlich brachen sie verstummend ab.
Sogar aus diesem Schweigen, liebes Kind,
Glaub mir, fand ich den Willkomm doch heraus,
Ja, in der Schüchternheit bescheidnen Eifers
Las ich so viel, als von der Plapperzunge
Vorwitzig prahlender Beredsamkeit.
Wann Lieb' und Einfalt sich zu reden nicht erdreisten,
Dann, dünkt mich, sagen sie im wenigsten am meisten.

Philostrat kommt zurück.

Philostrat.

Beliebt es eurer Hoheit? Der Prolog
Ist fertig.

Theseus.

Laßt ihn kommen. Trompeten.

Der Prolog tritt auf.

Prolog.

»Wenn wir misfallen thun, so ist's mit gutem Willen.
»Der Vorsatz bleibt doch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
»Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
»Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel.
»Erwäget also denn, warum wir kommen seyn.
»Wir kommen nicht, als soll't ihr euch daran ergötzen;
»Die wahre Absicht ist — zu eurer Lust allein
»Sind wir nicht hier — daß wir in Reu und Leid euch setzen.
»Die Spieler sind bereit: wenn ihr sie werdet sehen,
»Versteht ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen.«

Theseus.

Dieser Bursche nimmt's nicht sehr genau.

Lysander.

Er hat seinen Prolog geritten, wie ein wildes Füllen; er weiß noch nicht, wo er Halt machen soll. Eine gute Lehre, gnädiger Herr: es ist nicht genug, daß man rede: man muß auch richtig reden.

Hippolyta.

In der That, er hat auf seinem Prolog gespielt, wie ein Kind auf der Flöte. Er brachte wohl einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus.

Seine Rede war wie eine verwickelte Kette: nichts zerrissen, aber alles in Unordnung. Wer kommt zunächst?

Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.

Prolog.

»Was dieß bedeuten soll, das wird euch wundern müssen:
»Bis Wahrheit alle Ding' stellt an das Licht herfür.
»Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen;
»Und dieses Fräulein schön ist Thisbe, glaubt es mir.
»Der Mann mit Mörtel hier und Leimen soll bedeuten,
»Die Wand, die garst'ge Wand, die ihre Lieb' thät scheiden.
»Doch freut es sie, drob auch sich niemand wundern soll,
»Wenn durch die Spalte klein, sie konnten flüstern wohl.
»Der Mann da mit Latern und Hund und Busch von Dorn,
»Den Mondschein präsentirt; denn wann ihr's wollt erwägen:
»Bey Mondschein hatten die Verliebten sich verschwor'n,
»Zu gehn nach Nini Grab, um dort der Lieb' zu pflegen

»Dieß gräßlich wilde Thier, mit Namen Löwe groß,
»Die treue Thisbe, die des Nachts zuerst gekommen,
»Thät scheuchen, ja vielmehr erschrecken, daß sie bloß
»Den Mantel fallen ließ, und drauf die Flucht genommen.
»Drauf dieser schnöde Löw' in seinen Rachen nahm,
»Und ließ mit Blut befleckt den Mantel lobesam.
»Sofort kommt Pyramus, ein Jüngling weiß und roth,
»Und find't den Mantel da von seiner Thisbe todt;
»Worauf er mit dem Deg'n, mit blutig bösem Degen,
»Die blut'ge heiße Brust sich tapferlich durchstach;
»Und Thisbe, die indeß im Maulbeerschatten g'legen
»Zog seinen Dolch heraus, und sich das Herz zerbrach.
»Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir fürwahr!
»Euch Mondschein, Wand und Löw' und das verliebte Paar
»Der Läng' und Breite nach, so lang sie hier verweilen,
»Erzählen, wenn ihr wollt, in wohlgereimten Zeilen.«

Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.

Theseus.

Mich nimmt Wunder, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius.

Kein Wunder, gnädiger Herr: ein Löwe kann's wohl, da so viele Esel es thun.

Wand.

»In dem besagten Stück es sich zutragen thut,
»Daß ich, Thoms Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut,
»Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,
»Sie sey durch einen Schlitz recht durch und durch gespalten,
»Wodurch der Pyramus und seine Thisbe fein,
»Oft flüsterten fürwahr ganz leis' und insgeheim.
»Der Mörtel und der Leim nnd dieser Stein thut zeigen,
»Daß ich bin diese Wand, ich will's euch nicht verschweigen.
»Und dieß die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,
»Wodurch die Buhler zwey sich thäten wohl besprechen.«

Theseus.

Kann man verlangen, daß Leim und Haar besser reden sollten?

Demetrius.

Es ist die witzigste Abtheilung, die ich jemals vortragen hörte.

Theseus.

Pyramus geht auf die Wand los. Stille!

Pyramus.

»O Nacht, so schwarz von Farb', o grimmerfüllte Nacht!

»O Nacht, die immer ist, sobald der Tag vorbey!
»O Nacht! O Nacht! O Nacht! ach! ach! ach! Himmel! ach!
»Ich fürcht', daß Thisbe's Wort vergessen worden sey.
»Und du, o Wand, o süß' und liebenswerthe Wand!
»Die zwischen unsrer beyden Eltern Haus thut stehen;
»Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerthe Wand!
»Zeig deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.

Wand hält die Finger in die Höh.

»Hab Dank, du gute Wand! der Himmel lohn' es dir!
»Jedoch was seh' ich dort? Thisbe, die seh' ich nicht.
»O böse Wand, durch die ich nicht seh' meine Zier,
»Verflucht seyn deine Stein', daß du so äffest mich.«

Theseus.

Mich däucht, die Wand müßte wieder fluchen, da sie Empfindung hat.

Pyramus.

Nein, fürwahr, Herr, das muß er nicht. »Äffest »mich« ist Thisbe's Stichwort; sie muß hereinkommen, und ich muß sie dann durch die Wand ausspioniren. Ihr sollt sehen, es wird just zutreffen, wie ich euch sage. Da kommt sie schon.

Thisbe kommt.

Thisbe.

»O Wand, du hast schon oft gehört das Seufzen
mein,
»Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst
von mir.
»Mein rother Mund hat oft geküsset deine Stein',
»Dein Stein', mit Leim und Haar geküttet auf
in dir.

Pyramus.

»Ein' Stimm' ich sehen thu'; ich will zur Spalt
und schauen,
»Ob ich nicht hören kann meiner Thisbe Antlitz klar.
»Thisbe!« —

Thisbe.

»Dieß ist mein Schatz, mein Liebchen ist's, fürwahr!

Pyramus.

»Denk, was du willst, ich bin's; du kannst mir
sicher trauen.
»Und gleich Limander bin ich treu in meiner Pflicht.«

Thisbe.

»Und ich gleich Helena, bis mich der Tod ersticht.

Pyramus.

»So treu war Schefelus einst seiner Procrus nicht.

Thisbe.

»Wie Procrus Scheflus liebt, lieb' ich dein An-
gesicht.«

Pyramus.

»O küß' mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!«

Thisbe.

»Mein Kuß trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand.

Pyramus.

»Willst du bey Nickels Grab heut Nacht mich treffen an?«

Thisbe.

»Sey's lebend oder todt, ich komme, wenn ich kann.«

Wand.

»So hab' ich Wand nunmehr meinen Part gemachet gut.

»Und nun sich also Wand hinwegbegeben thut.«

Wand, Pyramus und Thisbe ab.

Theseus.

Nun ist also die Wand zwischen den beyden Nachbarn nieder.

Demetrius.

Das ist nicht mehr als billig, gnädger Herr, wenn Wände Ohren haben.

Hippolyta.

Dieß ist das einfältigste Zeug, das ich jemals hörte.

Theseus.

Das beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das schlechteste ist nichts schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta.

Das muß denn eure Einbildungskraft thun, und nicht die ihrige.

Theseus.

Wenn wir uns nichts schlechteres von ihnen einbilden, als sie selbst, so mögen sie für vortrefliche Leute gelten. Hier kommen zwey edle Thiere herein, ein Mond und ein Löwe.

Löwe und Mondschein treten auf.

Löwe.

»Ihr Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus,
»Die in monströser Gestalt thut auf dem Boden schweben,
»Mögt itzo zweifelsohn' erzittern und erbeben,
»Wenn Löwe, rauh von Wuth, läßt sein Gebrüll heraus.
»So wisset denn, daß ich Hans Schnock, der Schreiner, bin,
»Kein böser Löw' fürwahr, noch eines Löwen Weib;
»Denn käm' ich als ein Löw', und hätte Harm im Sinn,
»So daurte, meiner Treu, mich mein gesunder Leib.«

Theseus.

Eine sehr höfliche Bestie, und sehr gewissenhaft.

Demetrius.

Das Beste von Bestien, gnädiger Herr, was ich je gesehn habe.

Lysander.

Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Herzhaftigkeit.

Theseus.

Wahrhaftig und eine Gans an Klugheit.

Demetrius.

Nicht so, gnädiger Herr, denn seine Herzhaftigkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemeistern, wie der Fuchs einer Gans.

Theseus.

Ich bin gewiß, seine Klugheit kann sich seiner Herzhaftigkeit nicht bemeistern; denn eine Gans bemeistert sich keines Fuchses. Wohl! überlaßt es seiner Klugheit, und laßt uns auf den Mond horchen.

Mond.

»Den wohlgehörnten Mond, d' Latern z' erkennen giebt.«

Demetrius.

Er sollte die Hörner auf dem Kopfe tragen.

Theseus.

Er ist ein Vollmond; seine Hörner stecken unsichtbar in der Scheibe.

Mond.

»Den wohlgehörnten Mond d' Latern z' erkennen giebt;
»Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt.

Theseus.

Das ist noch der größte Verstoß unter allen; der Mann sollte in die Laterne gesteckt werden; wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius.

Er darf es nicht wegen des Lichtes. Er würde es in Feuer und Flammen setzen.

Hippolyta.

Ich bin diesen Mond satt; ich wollte, er wechselte.

Theseus.

Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist. Aber doch, aus Höflichkeit und der Ordnung wegen, müssen wir die Zeit ausdauern,

Lysander.

Sprich weiter, Mond!

Mond.

Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu melden: daß diese Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch, mein Dornbusch; und dieser Hund, mein Hund.

Demetrius.

Alle diese Dinge sollten also in der Laterne seyn, denn sie sind im Monde. Doch still! hier kommt Thisbe.

Thisbe tritt auf.

Thisbe.

»Dieß ist ja Nickels Grab; wo ist mein Liebchen denn?«

Löwe.

Oh!

Der Löwe brüllt, Thisbe läuft davon.

Demetrius.

Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus.

Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta.

Gut geschienen, Mond! — In der That, der Mond scheint mit vielem Anstande.

Theseus.

Gut gezaust, Löwe!

Der Löwe zerreißt den Mantel der Thisbe.

Demetrius.

Und da kam Pyramus.

Pyramus kommt.

Lysander.

Und da verschwand der Löwe.

Löwe ab.

Pyramus.

»Ich dank' dir süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
»Die also hell und schön den Erdenball bemahlen.
»Dieweil bey deinem Gold und funkelnd süßem Licht,
»Zu kosten ich verhoff' mein'r Thisben Angesicht.
»Doch halt, o Pein!
»Was soll dieß seyn?
»Was für ein Graus ist dieß?

»Aug, siehst du noch?
»O schweres Joch!
»Mein Herz, mein Liebchen süß,
»Dein Mantel gut
»Befleckt mit Blut!
»Ihr Furien, kommt im Trab
»Herbey, und rächt,
»Und löscht, und brecht
»Den Lebensfaden ab.«

Theseus.

Dieser Jammer und der Tod eines werthen Freundes sollten einen Menschen schon zum Trauern bringen.

Hippolyta.

Bey meiner Seele; ich bedaure den Mann.

Pyramus.

»Warum denn, o Natur, thatst du den Löwen bauen?
»Weil solch ein schnöder Löw' mein Lieb hat deflorirt.
»Sie, welche ist — nein, war — die schönste aller Frauen,
»Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.
»Komm Thränenschaar!
»Aus, Schwert! durchfahr'
»Die Brust dem Pyramo!
»Die Linke hier,
»Wo's Herz hüpft mir;
»So sterb' ich denn, so, so!
»Nun todt ich bin,

»Der Leib ist hin,
«Die Seel' speist Himmelsbrot.
»O Zung', lisch aus!
»Mond, lauf nach Haus!
»Nun, todt, todt, todt, todt, todt!

Er stirbt. Mondschein ab.

Hippolyta.

Wie kommt's, daß der Mondschein weggegangen ist, ehe Thisbe zurückkommt, und ihren Liebhaber findet?

Theseus.

Sie wird ihn beym Sternenlicht finden. — Hier kommt sie;

Thisbe kommt.

und ihr Jammer endigt das Spiel.

Hippolyta.

Mich däucht, sie sollte keinen langen Jammer für solch einen Pyramus nöthig haben; ich hoffe, sie wird sich kurz fassen.

Demetrius.

Eine Motte wird in der Wage den Ausschlag geben, ob Pyramus oder Thisbe mehr taugt.

Lysander.

Sie hat ihn schon mit ihren süßen Augen ausgespäht.

Demetrius.

Und so jammert sie folgendergestalt.

Thisbe.

»Schläfst du, mein Kind?
»Steh auf geschwind!
»Wie, Täubchen, bist du todt?
»O sprich! o sprich!
»O rege dich!
»Ach! todt ist er! o Noth!
»Dein Lilienmund,
»Dein Auge rund,
»Wie Schnittlauch frisch und grün,
»Dein' Kirschennas',
»Dein' Wangen blaß,
»Die wie ein Goldlack blühn,
»Soll nun ein Stein
»Bedecken fein?
»O klopf mein Herz und brich!
»Ihr Schwestern drey!
»Kommt, kommt herbey,
»Und leget Hand an mich!
»Zung', nicht ein Wort!
»Nun Dolch, mach fort!
»Zerreiß des Busens Schnee.
»Lebt wohl, ihr Herrn!
»Ich scheide gern.
»Ade, Ade, Ade!

Sie stirbt.

Theseus.

Mondschein und Löwe sind übrig geblieben, um die Todten zu begraben.

Demetrius.

Ja, und Wand auch.

Zettel.

Nein, wahrhaftig nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. Beliebt es euch, den Epilog zu sehn, oder einen Bergomasker Tanz zwischen zweyen von unsrer Gesellschaft zu hören?

Theseus.

Keinen Epilog, ich bitte euch; euer Stück bedarf keiner Entschuldigung. Entschuldigt nur nicht: wenn alle Schauspieler todt sind, braucht man keinen zu tadeln. Meiner Treu, hätte der, der es geschrieben hat, den Pyramus gespielt, und sich in Thisbe's Strumpfband aufgehängt, so wär es eine schöne Tragödie gewesen, und das ist es auch wahrhaftig, und recht wacker agirt. Aber kommt, euren Bergomasker Tanz! Den Epilog laßt laufen.

Ein Tanz von Rüpeln.

Theseus.

Die Mitternacht rief Zwölf mit ehrner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Bald ist's Geisterzeit.
Wir werden, fürcht' ich, in den Morgen schlafen,

So

So weit wir in die Nacht hineingewacht.
Dieß greiflich dumme Spiel hat doch den trägen Gang
Der Nacht getäuscht. Zu Bett, geliebten Freunde!
Noch vierzehn Tage lang soll diese Festlichkeit
Sich jede Nacht erneun, mit Spiel und Lustbarkeit.

Alle ab.

Droll tritt auf.

Jetzt beheult der Wolf den Mond,
Durstig brüllt im Forst der Tiger.
Jetzt mit schwerem Dienst verschont,
Schnarcht der arbeitmüde Pflüger.
Jetzo schmaucht der Brand am Heerd,
Und das Käuzlein kreischt und jammert,
Daß der Krank' es ahndend hört,
Und sich fest an's Kissen klammert.
Jetzo gähnt Gewölb und Grab,
Und, entschlüpft den kalten Mauern,
Sieht man Geister auf und ab,
Sieht am Kirchhofszaun sie lauern.
Und wir Elfen, die mit Tanz
Hekate's Gespann umhüpfen,
Und gescheucht vom Sonnenglanz,
Träumen gleich in's Dunkel schlüpfen,
Schwärmen jetzo; keine Maus
Störe dieß geweihte Haus!
Voran komm' ich mit Besenreis,
Die Flur zu fegen blank und weiß.

Oberon und Titania mit ihrem Gefolge treten auf.

Oberon.

Bey des Feuers mattem Flimmern
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den bunten Zimmern
Manchen leichten Ringelreihn!
Singt nach meiner Lieder Weise!
Singet! hüpfet! lose! leise!

Titania.

Wirbelt mir mit zarter Kunst
Eine Not' auf jedes Wort;]
Hand in Hand, mit Feengunst,
Singt, und segnet diesen Ort.

Gesang und Tanz.

Oberon.

Nun bis Tages Wiederkehr,
Elfen, schwärmt im Hauf' umher!
Kommt zum besten Brautbett hin,
Daß es Heil durch uns gewinn'!
Das Geschlecht, entsprossen dort,
Sey gesegnet immerfort;
Jedes dieser Paare sey
Ewiglich im Lieben treu;
Ihr Geschlecht soll nimmer schänden,
Die Natur mit Feindeshänden;
Und mit Zeichen schlimmer Art,

Muttermahl und Hasenschart',
Werde durch des Himmels Zorn
Ihnen nie ein Kind gebohr'n. —
Elfen, sprengt durchs ganze Haus
Tropfen heil'gen Wiesenthau's!
Jedes Zimmer, jeden Saal
Weiht und segnet allzumal!
Friede sey in diesem Schloß,
Und sein Herr ein Glücksgenoß!
Nun genung!
Fort im Sprung!
Trefft mich mit der Dämmerung!

Oberon, Titania und Gefolge ab.

Droll.

Wenn wir Schatten euch beleidigt,
O so glaubt — und wohl vertheidigt
Sind wir dann! — ihr Alle schier
Habet nur geschlummert hier,
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Herrn, nicht gar verschmähn,
Sollt ihr bald was Beßres sehn.
Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienter Weis' entwischen,
So verheißt auf Ehre Droll

Bald euch unsres Dankes Zoll;
Ist ein Schelm zu heißen willig,
Wenn dieß nicht geschieht, wie billig.
Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen!

ab.

b.l. poetes dr. ang.

L.a

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakspeare's dramatische Werke

Bd.: 1

Berlin (1801)

P.o.angl. 364 l-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749672-4
VD18 11165944